



Hochschule  
Zittau/Görlitz  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

# Entwicklungsplan 2020 der Hochschule Zittau/Görlitz

in der durch den Hochschulrat am 02.03.2012  
genehmigten Fassung



## Inhalt

<b>Vorwort des Rektors</b>	<b>5</b>
<b>I Zusammenfassung des Entwicklungskonzeptes</b>	<b>8</b>
<b>II Handlungsfelder</b>	<b>11</b>
1 Gesetzlich vorgegebene Ziele	11
1.1 Profilbildung durch Schwerpunktsetzung	11
1.1.1 Bausteine der Profilbildung	12
1.1.2 Inhaltliche Konzepte und Maßnahmen unter Berücksichtigung des prognostizierten Studierendenrückganges	16
1.2 Qualitätssicherung	22
1.3 Durchsetzung des Gleichstellungsauftrages	25
1.4 Hochschulspezifische Ziele	26
2 Wissenschaftsregion	34
2.1 Aktive Unterstützung wissenschaftsregionbezogener Projekte	34
2.2 Wissensmanagement	35
2.3 Kooperation und gemeinsame Nutzung von Ressourcen	36
3 Wissensgenerierung	36
3.1 Forschungsexzellenz	37
3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	43
3.3 Forschungsk Kooperationen	44
3.4 Infrastrukturmaßnahmen für die Forschung	44
4 Wissensvermittlung	45
4.1 Erschließung des Studierendenpotenzials	45
4.2 Abbau von Zugangshürden	46
4.3 Erhöhung des Studienerfolges	46
4.4 Internationalisierungsstrategie	49

4.5	Aufbau und Pflege von Alumninetzwerken	49
5	Wissenstransfer	50
5.1	Kooperation mit der Wirtschaft und gesellschaftlichen Organisationen	50
5.2	Verbesserung der Wissenschaftskommunikation	51
5.3	Verbesserung der Zusammenarbeit mit außeruniversitärer Forschung	51
6	Konkrete Forderungen und Anliegen an das SMWK	52
<b>III</b>	<b>Chancen und Risiken der weiteren Entwicklung</b>	<b>52</b>
	Anlagen	55

## Vorwort des Rektors

Die Hochschule Zittau/Görlitz (HSZG) legt hiermit ihren Hochschulentwicklungsplan als Antwort auf den sächsischen Hochschulentwicklungsplan der Staatsministerin vor. Mit ihm wird die Perspektive der Hochschule für die nächsten zehn Jahre – aufbauend auf den Erfolgen, Analysen und Erfahrungen der letzten Jahre – aufgezeigt. Diese Perspektive fußt auf einer bisherigen Entwicklung und Leistungsfähigkeit, die die HSZG zu einem wichtigen Bestandteil der sächsischen Hochschullandschaft macht und zu einem zentralen Innovationsmotor der Region Oberlausitz, wie auch der Euroregion Neiße. Gleichzeitig ist die Perspektive 2020 aber bedingt durch Sachverhalte, die in die Zukunft weisen. Die wichtigsten Schlagworte sind hier: demografische Entwicklung, Metropolensog, Schuldenbremse und „Staatsmodernisierung“ sowie Hochschulautonomie und -wettbewerb bzw. -kooperation.

Hochschulentwicklungspläne werden erstellt, um darauf aufbauend Zielvereinbarungen und Zuschussvereinbarungen abschließen zu können. Eine wichtige Rolle spielt hierbei der Aspekt der Planungssicherheit. Hochschulen und deren Struktureinheiten benötigen diese, ein Hangeln von Jahr zu Jahr ist kontraproduktiv und verhindert Innovation. Gerade unter diesem Aspekt erfolgt auch die grundsätzliche Zustimmung zum vorgelegten Hochschulentwicklungsplan der Ministerin, beinhaltet dieser doch

- das grundsätzliche Ja zur Hochschule in der Fläche und eine Berücksichtigung der strukturellen Nachteile durch die periphere Lage (erkennbar dadurch, dass der Stellenabbau nicht auf Kosten der Peripherie und zugunsten der Metropolen, sondern gleichverteilt erfolgen soll),
- eine Anforderung im Hinblick auf Studienanfängerzahlen, die dem Potenzial und der Bedeutung der Hochschule Zittau/Görlitz angemessen ist (bereits konkretisiert im Rahmen der Zielvereinbarung zum Hochschulpakt II, in der ein Verhältnis der MINT- und GW-Fächer<sup>1</sup> von 350:320 für die Studierenden im 1. Hochschulsesemester festgelegt wurde),
- einen Profilierungsauftrag, der dazu beitragen wird, die Lehre und die Forschung und das Fundament an Organisationsgeschichte, -identität, -kultur und -leistungsfähigkeit, das diese trägt, weiter zu stärken.

---

<sup>1</sup> MINT steht für: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik; GW ist ein durch das SMWK eingeführtes Kürzel, das für Geistes-, Wirtschafts-, Sozial-, Sprach- und Kulturwissenschaften steht.

Das angesprochene Fundament reicht weit zurück. Das Sächsische Hochschulneuerungsgesetz hat zu Beginn der 1990er Jahre dazu geführt, aus der Technischen Hochschule Zittau und der Ingenieurschule Görlitz die Fachhochschule mit dem Namen Hochschule für Technik und Wirtschaft (später Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwesen, heute Hochschule Zittau/Görlitz) neu zu konstituieren, diese an zwei Standorten zu etablieren, fachlich über die vier Säulen Ingenieur-, Wirtschafts-, Natur- und Sozialwissenschaften auszudifferenzieren und sie damit als einen zentralen Entwicklungsmotor der Region unverzichtbar zu machen. Im darauffolgenden Jahrzehnt wurde der Bologna-Prozess dazu genutzt, die HSZG wettbewerbsfähiger insbesondere gegenüber Universitäten zu machen, und das anwendungs- und berufsfeldorientierte Profil zu schärfen. Wie alle Hochschulen vom Typ Fachhochschule hat auch die HSZG einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfahren. Gleichgestellte und gleichermaßen anerkannte Abschlüsse, ein enormer Schub in der anwendungsorientierten Forschung, zahlreiche kooperative Promotionen und eine intensive nationale und internationale Vernetzung bestätigen dies.

Wettbewerbsfähigkeit im Wissenschaftssystem ist weniger als in anderen Feldern durch konventionelles Konkurrenzverhalten und ein entsprechendes Denken bestimmt. Der eigentliche Wettbewerb im Wissenschaftsbereich ist mehr durch Vernetzung und Integration als durch Abgrenzung und autarkes Handeln geprägt. Die Leistung einer Hochschule misst sich vor allem daran, ob und wie sie sich strukturell koppeln kann, also in FuE-Projekten mit Industrie und Wirtschaft bzw. öffentlicher Verwaltung und Wohlfahrtspflege, in Studiengängen, die gesellschaftliche Bedarfe abbilden und antizipieren, und inwieweit es gelingt, mit anderen renommierten wissenschaftlichen Akteuren unter Nutzung der jeweiligen strukturellen Vorzüge zu kooperieren.

Die HSZG ist hier bereits sehr gut aufgestellt. Im kürzlich überarbeiteten Leitbild<sup>2</sup> hat sie den Slogan „Wir setzen Trends – als Hochschule für Angewandte Wissenschaften“ ausgerufen. Er fußt zum einen auf einem selbstbewussten Verständnis, dass mit der Art und Weise, wie sie die berufsfeldorientierte akademische Lehre und die anwendungsorientierte Forschung betreibt, sie sich nach dem Motto „verschieden aber gleich“ im Wissenschaftssystem bewegt. Dies wird durch den funktionalen Begriff Hochschule für Angewandte Wissenschaften wesentlich besser erfasst. Zum an-

---

<sup>2</sup> Siehe Anlage 1a.

deren fußt er auf einem innovativen Selbstverständnis des Trendsetters, markante und erfolgreiche Programme entwickeln und umsetzen zu können.<sup>3</sup>

Durch die neueren Entwicklungen kommen aber zusätzliche Herausforderungen und Chancen auf die HSZG zu. Im Oktober eröffnete am Standort Zittau das Fraunhofer IWU seine Oberlausitz-Dependance. Das IHI wird (so gut wie sicher) Teil einer Universität, weiterhin wird das Potenzial des Senckenbergmuseums Görlitz für gemeinsame Master- und Doktorandenprogramme in den Blick genommen. Auch hieran kann die HSZG partizipieren, sollten sich entsprechende Entwicklungen ergeben. Mit dem was bereits jetzt existiert, mit den Verbindungen gen Liberec und Breslau sowie den zusätzlichen Potenzialen, die jetzt noch in Form renommierter Einrichtungen hinzukommen, lässt sich perspektivisch eine Wissenschaftslandschaft Oberlausitz konfigurieren, die in Relation zu vergleichbaren Regionen ihresgleichen sucht. Das wird mit Sicherheit kein Selbstläufer, es wird aber gelingen, wenn alle Räder ineinander greifen – und ein ganz wichtiges Rad dabei ist die Hochschule Zittau/Görlitz.

Auch sie wird sich weiter entwickeln müssen. Hochschulautonomie und Wettbewerbssteuerung erfordern mehr Professionalisierung im Management, der Studierendenmarkt hat sich gravierend verändert und wird dies weiter tun, die grundsätzlich richtige Ausdifferenzierung hat mittlerweile ihre Grenze erreicht. Und die Personalentwicklung kann dem nur teilweise folgen.

Insofern ist die im sächsischen Hochschulentwicklungsplan ausgegebene Forderung, dass die Hochschulen ihr Profil schärfen und sich auf ihre Stärken konzentrieren sollen, nicht nur als „externe Legitimation“ zu begreifen, sondern auch im ureigensten Interesse der Gesamtorganisation. Darüber hinaus finden über Profilschärfungen Rückkoppelungsprozesse mit gesellschaftlichen Akteuren wie Industrie und Verwaltung zur Sicherung einer bedarfsgerechten Ausbildung statt.

Hier gibt es bereits seit langem einen relativ klaren Kurs. Als „Schärfung“ ist die Überarbeitung des Leitbildes zu verstehen, keinesfalls als Neuerfindung. Über die inhaltlichen und funktionalen Kompetenzfelder sind nun aber auch Fragen nach einer Neugestaltung von einzelnen Fakultäten und zentralen Einrichtungen zu bearbeiten, deren Ausstattung mit Personal und Studiengängen, bis hin zu der Frage, ob und wie die beiden Standorte noch besser zu profilieren sind.

---

<sup>3</sup> Diesbezügliche Beispiele sind in der Anlage 1b benannt.

## I Zusammenfassung des Entwicklungskonzeptes

### Fortentwicklung der Profillinien

Die Hochschule Zittau/Görlitz konzentriert ihr Profil auf die **Kompetenzfelder** „Energie und Umwelt“, „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“, „Wissens- und Technologietransfer in die Region“ und „wissenschaftliche Brückenfunktion nach Polen, Tschechien und den Staaten Mittel- und Osteuropas“. Diese zeichnen sich durch eine überzeugende Expertise in den klassischen Aufgabengebieten Lehre, Forschung und Weiterbildung/Transfer aus. Die spezifischen Stärken der Hochschule werden hierdurch auf den Punkt gebracht und gerade auch in der Außendarstellung besser vermittelbar.

Unter dem Motto „eine Hochschule – zwei Standorte – unterschiedliche Stärken“ werden die beiden Standorte im Sinne einer **Standortprofilierung** weiter ausdifferenziert. Der Standort Zittau wird zukünftig noch stärker als bisher über das Kompetenzfeld „Energie und Umwelt“ profiliert. Er steht für die Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie einen energie- und wirtschaftsingenieurwissenschaftlich geprägten Teil der Wirtschaftswissenschaften. Der Standort Görlitz wird zukünftig noch stärker als bisher über das Kompetenzfeld „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“ profiliert. Er steht für die Sozialwissenschaften und den Teil der Wirtschaftswissenschaften und der Informatik, der dienstleistungswissenschaftlich geprägt und am tertiären Sektor ausgerichtet ist.

Strategisch festgehalten wird am „**4-Säulen-Modell**“. Gemeint ist hiermit die Ausdifferenzierung zu einer auf der Basis von vier disziplinären Pfeilern (Ingenieur-, Natur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) agierenden Hochschule inklusive deren gleichgewichtiger Weiterentwicklung.

### Umsetzung des Stellenabbaus

Die HSZG geht davon aus, dass sie bis 2020 wie alle sächsischen Hochschulen 8% der haushaltsfinanzierten Stellen abbauen muss. Der Hochschulentwicklungsplan enthält ein Konzept, das diesen Abbau gewährleistet. Die Prämissen sind: Reduktion von Stellen vorrangig in den Bereichen Bauwesen, Sprachwissenschaften, Sprachenzentrum, Ausländerstudienkolleg, ggf. in der Mathematik, keine Reduktion von

Stellen in den für die Profilbildung notwendigen inhaltlichen Kompetenzfeldern, Stellenbesetzungen über einen Stellenpool mit kontinuierlichem Ausstattungcontrolling.

### **Inhaltliche Konzepte und Maßnahmen unter Berücksichtigung des prognostizierten Studierendenrückganges**

Die HSZG wird sich stärker auf die profilbildenden und besonders nachgefragten Programmbereiche ausrichten. Hierbei bleibt das Verhältnis zwischen dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich (MINT) und dem sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich (GW) bestehen. Die Entwicklungsplanung in der Lehre – also sowohl die vorgehaltene Kapazität an Studienplätzen als auch die entsprechende Ausstattung – richtet sich an der mit dem SMWK vereinbarten Quantität an Studierenden im 1. Hochschulsesemester konsequent aus (MINT: 350, GW: 320).

Die zukünftige Entwicklung wird durch eine kontinuierliche Zunahme im Masterbereich und im Bereich Fern- und Weiterbildungsstudien geprägt sein. Der Anteil an Studienanfängern, die ein Masterstudium und/oder ein Fernstudium absolvieren wird sich bis 2020 von aktuell 10% auf 20-25% erhöhen und damit den demografisch bedingten Rückgang im Direkt- und Erststudium weitestgehend kompensieren. Ergänzt wird dies durch eine offensive Annahme des Konzeptes Diversity Management, also: hochschuldidaktische Konzepte und Betreuungsmaßnahmen, die Personen den Weg in und durch das Studium ermöglichen, die bisher diesen Karriereweg nicht ins Auge gefasst haben. Hierdurch wird insbesondere die Anzahl der dringend benötigten Studierenden und Absolventen in den MINT-Fächern gewährleistet.

Im Rahmen der Standortprofilierung kommt es zu einer stärkeren Anbindung der Betriebswirtschaft an das Themenfeld „Energie“ am Standort Zittau sowie dem Aufbau eines neuen Feldes „Wirtschaft und Sprachen“ am Standort Görlitz, das die Übersetzerstudiengänge ablöst.

Den inhaltlichen Konzepten folgen **Strukturmaßnahmen**. Die bisherige Fakultät Wirtschafts- und Sprachwissenschaften wird getrennt. In Görlitz wird die Fakultät „Management- und Kulturwissenschaften“ gegründet (Bestandteile: Management im Gesundheitswesen, Kultur und Management, Tourismus, Wirtschaft und Sprachen). In Zittau entsteht die Fakultät „Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsingenieur-

wesen“ (Bestandteile: Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, Immobilienwirtschaft, Internationales Management, letzteres in Kooperation mit dem IHI). Weitere Strukturmaßnahmen beinhalten die Eingliederung des Sprachenzentrums in das Zentrum für Kommunikation und Information und die Zusammenführung des Ausländerstudienkollegs mit dem Akademischen Auslandsamts. Hiermit werden Synergien der dienstleistenden Einheiten geschaffen, sowie eine Verbesserung der Betreuungsqualität ausländischer Studierender bewirkt.

### **Ressourcenverteilung und Erschließung neuer Ressourcen**

Die Ressourcensteuerung wird konsequent an den genannten Prämissen ausgerichtet. Als wichtigste Quelle zur Generierung externer Ressourcen wird weiterhin der Bereich Forschung und Entwicklung angesehen. Darüber hinaus wird geplant, zeitnah die Ausgründung einer kommerziellen Einheit aus dem Zentrum für Wissens- und Technologietransfer zu realisieren.

### **Hauptziele zur Verbesserung von Forschung, Lehre und Wissenstransfer**

Die HSZG hält weiterhin an ihrem Nimbus als **forschungsstarke und -aktive Hochschule** fest und wird dies weiter befördern. Zu nennen ist hier die Unterstützung von Forschung im Hauptamt und in In-Instituten, weiterhin die Kooperation in Forschungsverbänden und die Festlegung von Forschungsschwerpunkten i. S. der HRK-Forschungslandkarte mit innerer Vernetzung als Attraktoren für interdisziplinäre Vernetzung.

Hauptziele für die **Lehre** sind die zeitnahe Umsetzung eines Qualitätssicherungssystems in der Lehre mit geschlossenen Kreisläufen, die erfolgreiche Umsetzung der oben genannten Maßnahmen (Standortprofilierung, Diversity Management, Ausbau des Masterbereichs, Beibehalten erfolgreicher Studiengänge mit hoher Qualität und Attraktivität im Rahmen des 4-Säulen-Modells).

Im Bereich **Wissenstransfer** geht es v.a. darum, als Gestalter und Initiator von Innovationen insbesondere für die (erweiterte) regionale Wirtschaft und Verwaltung zu wirken.

## II Handlungsfelder

### 1 Gesetzlich vorgegebene Ziele

#### 1.1 Profilbildung durch Schwerpunktsetzung

Im kürzlich überarbeiteten Leitbild ist die strategische Ausrichtung der HSZG auch auf der Basis der Erfahrung der Entwicklung der letzten Jahre aktuell zum Ausdruck gebracht worden. Explizit im Leitbild enthalten sind folgende Aspekte:

- Anwendungsorientierung
- Strukturmodell über die vier Säulen Ingenieur-, Natur-, Sozial- sowie Wirtschafts- und Sprachwissenschaften
- Inhaltliches Profilmodell über die Kompetenzfelder „Energie und Umwelt“ und „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“
- Funktionales Profilmodell über die Aufgaben „Brückenfunktion gen Polen, Tschechische Republik und Staaten Mittel- und Osteuropas“ sowie „Wissens-transfer in die Region“
- Das Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung als staatliche Bildungseinrichtung
- Die Benennung von Leistungsstandards für Professoren, Mitarbeiter und Lehrende
- Die Benennung von Qualitätsstandards für Lehre und Forschung

Mit dem Leitbild korrespondiert implizit das klare Ja zur „Autonomen Hochschule“, also Selbststeuerung, Selbstverantwortung, staatliche Grundfinanzierung einerseits, Leistungsfähigkeit und Rechenschaftspflicht gegenüber Staat und Gesellschaft andererseits. (Praktisch heißt das beispielsweise: Einführung und Umsetzung der Neuen Hochschulsteuerung, Nutzung der Funktionalitäten von HISinOne.)

Ebenso korrespondieren mit dem Leitbild programmatische Vorhaben wie die aktive Beteiligung im zukünftigen Wissenschaftsraum Dresden, die Beteiligung an Kooperationsplattformen (neben der mit dem IHI sind hier weitere anzustreben), die prägende Rolle im Wissenschaftsverbund Oberlausitz und Stärkung des wissenschaftlichen Dreiecks Liberec – Breslau – Zittau/Görlitz.

All diese generalistischen Schwerpunktsetzungen sind in der Laufzeit der letzten Hochschulentwicklungsvereinbarung und davor grundgelegt worden.

Konkret lassen sich folgende Veränderungen benennen, die sich gegenüber der Entwicklung 2003 – 2011 ergeben:

- Vorwiegend wirtschaftswissenschaftliche Profilierung des Bereichs Wirtschaft und Sprachen (und nicht mehr vorwiegend sprachwissenschaftlich)
- Stärkere Anbindung der Betriebswirtschaft an das Thema Energie (Energie-wirtschaft)
- Begleitung der durch Ressourcenknappheit getriebenen Transformationen (aktueller Begriff „Energiewende“) in Lehre und Forschung, mit besonderer Orientierung auf regionale und regional-länderübergreifende Aspekte (u.a. Nutzung erneuerbarer Energien, Entwicklung und Einsatz von Energiespeichern, Netzausbau, Aufbau Kraftwerkslabor)
- In den Sozialwissenschaften: Erweiterung des inhaltlichen Fokus auf die Felder Frühe Kindheit und Alternde Gesellschaft
- Im Maschinenbau: Stärkung der Kunststofftechnik im Zuge der Ansiedlung des Fraunhofer IWU

Zurückgefahren werden gegenüber 2003 – 2011 folgende Bereiche:

- Bauwesen
- Sprachwissenschaften, Sprachenzentrum, Ausländerstudienkolleg
- Ggf. Mathematik

### 1.1.1 Bausteine der Profilbildung

Drei zentrale Bausteine bestimmen somit die zukünftige Profilierung der HSZG. Zum ersten die Schwerpunktsetzung über das Herausstellen von Kompetenzfeldern in Lehre und Forschung, zum zweiten die weitere Ausgestaltung des 4-Säulen-Modells und zum dritten die Standortprofilierung.

**Herausstellen von Kompetenzfeldern:** Die Profilierung der HSZG setzt weiterhin auf die beiden zentralen *inhaltlichen* Kompetenzfelder „Energie und Umwelt“ und „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“, sowie auf die beiden

*funktionalen* Kompetenzfelder „Brücke gen Polen, Tschechien und Staaten Mittel- und Osteuropas“ sowie „Wissens- und Technologietransfer in die Region“.

Für alle Kompetenzfelder gilt: Diese sind im Sinne der durch das SächsHSG §10 geforderten Schwerpunktsetzung durch eine überzeugende Expertise in den klassischen Aufgabengebieten Lehre, Forschung und Weiterbildung/Transfer untersetzt, also dadurch, dass eine Vielzahl von Studiengängen, Forschungsleistungen (Drittmittel, Promotionen, Publikationen) sowie Transferaktivitäten (Weiterbildungen, Austausch mit der Wirtschaft u.a.) vorhanden sind.

Ohne dass an dieser Stelle einzelne Belege aufgeführt werden sollen, so sind diese Kompetenzfelder „auf den Punkt gebracht“ die profilbildenden Bereiche und erfüllen damit auch wichtige Funktionen des Markenmanagements.

Das Kompetenzfeld „Energie und Umwelt“ kommt traditionell aus der Geschichte der Vorgängereinrichtungen, hat sich aber über die klassische Energietechnik mittlerweile auf naturwissenschaftliche, energetische, energiewirtschaftliche und ökologische Aspekte erweitert (konventionelle Energietechnik, Erneuerbare Energien, dezentralisierte Energieumwandlung, Energieeffizienz, Umwelt- und Ressourcenschonung, Energiewirtschaft). Die HSZG besetzt damit die Themenfelder der politisch gewollten Energiewende in Deutschland und entwickelt das Kompetenzfeld Energie und Umwelt zu ihrem Markenzeichen im bundesweiten Vergleich. Insbesondere die Fakultäten Elektrotechnik und Informatik, Maschinenwesen, Mathematik/Naturwissenschaften und die am Standort Zittau ansässigen Teile der Wirtschaftswissenschaften sowie die jeweils dazugehörigen Forschungsinstitute (In-Institute) finden hier ihren integralen Bezug.

Das Kompetenzfeld „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“ hat sich aus den Entwicklungen der Fakultäten Sozialwissenschaften und Wirtschafts- und Sprachwissenschaften seit Neugründung der Hochschule ergeben. Es geht hier um die Antworten in Lehre und angewandter Forschung auf die sozialen, kulturellen und ökonomischen Problemstellungen, die sich mit einer Gesellschaft im strukturellen (nicht nur postsozialistischen) Wandel befassen. Die Nachwirkungen des Wegbrechens industrieller Kerne nach der Wende und der Aufbau neuer Dienstleistungs- und Technologiebereiche, demografischer Wandel und alternde Gesellschaft, neue soziale Probleme, Herausforderungen der Wissensgesellschaft, kulturelle Herausforderungen im Vereinten Europa, gerade mit Blick auf ein neues Ost-West-Verhältnis,

sind hier die zentralen Felder. Insbesondere die Sozialwissenschaften, die Kultur- und Sprachwissenschaften sowie in Teilen die Wirtschaftswissenschaften und dazugehörige In-Institute finden hier ihren Bezug.

Die beiden anderen Kompetenzfelder sind wie gesagt funktional bestimmt und gründen sich auf die Lage im Dreiländereck und dem Auftrag einer Fachhochschule als Hochschule für Angewandte Wissenschaften, die sich als Motor der Region versteht und darüber hinaus sich in die Erarbeitung von Konzepten und Strategien des Freistaates wie auch in internationalen Gremien insbesondere der Euroregion Neiße, aber auch darüber hinaus einbringt.

Zu betonen ist aber auch, dass Schwerpunktbildung nicht bedeutet, dass Bereiche, die nicht oder nur mittelbar den inhaltlichen Kompetenzfeldern zuzuordnen sind, von untergeordneter Bedeutung sind. Profilierung ist immer auch eine deutliche Fokussierung in Lehre und Forschung, in der sich alle Leistungsträger gestärkt wieder finden können.

**Fortführung des 4-Säulen-Modells:** Die HSZG baut auf vier Säulen auf: den Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Das ist zunächst einmal nichts Besonderes. Betrachtet man aber den Wandel, den die Hochschule von den Vorgängerinstitutionen ausgehend genommen hat – der Ingenieurhochschule bzw. der Technischen Hochschule, die eine energietechnische und energiewirtschaftliche Ausprägung hatten – und sieht man heute, dass sie sich nicht nur in der Breite enorm fundiert hat mit nachhaltigen Studienangeboten und Forschungs- und Entwicklungsleistungen, sondern dass auch jede Disziplin ihr eigenes Profil ausgebildet hat, fest in vielfältige Netzwerke eingebunden ist, aber auch synergetisch die Breite vor Ort nutzt, dann lässt sich festhalten: die Ausdifferenzierung zu einer auf der Basis von vier disziplinären Säulen agierenden Hochschule, gerade auch angesichts der regionalen Bedeutung der HSZG, war der richtige Weg. Es versteht sich allerdings auch von selbst, dass sich hieraus kein Bestandsschutz für alle Fächer oder gar Studiengänge ableiten lässt. Grundsätzlich wie jede Organisation, so hat sich auch die HSZG unter verändernden gesellschaftlichen Bedingungen weiter zu entwickeln und dabei z.B. politische, demografische und inhaltliche Implikationen zu berücksichtigen. Dies sei gerade auch unter dem Aspekt betont, dass die HSZG gezwungen sein wird, sich von einigen Programmbereichen zu trennen. Hervorgehoben sei, dass zu den politischen Implikationen die Vorgabe des SMWK zählt, dass in den MINT-

und GW-Fächern Studierende im 1. Hochschulsesemester im Verhältnis 350:320 zu generieren sind.

**Standortprofilierung:** Die Hochschule Zittau/Görlitz ist eine Hochschule an zwei Standorten, die in ihrer Bedeutung gleichberechtigt sind. Sie ist somit die Hochschule der Region Oberlausitz. Wenn auch Doppelstandorte ggf. einzelne strukturell Nachteile haben, so überwiegen aber die Vorteile, wie beispielsweise die umfassende regionale Einbindung. Neben diesen eher organisationsspezifischen Gesichtspunkten haben aber auch die nach außen gerichteten Profilierungen der Standorte enorme Bedeutung, um das Gesamtgefüge Hochschule, sei es in der Studienwerbung oder im Bereich FuE-Kompetenz besser darstellen zu können. In den folgenden Jahren soll insofern die Standortprofilierung als Instrument der Profilierung der gesamten Hochschule nach dem Motto „eine Hochschule – zwei Standorte – unterschiedliche Stärken“ besser genutzt werden.

Mit diesem Motto verbindet sich eine eindeutige Botschaft, die aus zwei zentralen programmatischen Grundaussagen besteht: Zum einen, dass spezifische, an der HSZG vertretene disziplinäre Stärken mit einem der beiden Standorte identifizierbar sind. Zum zweiten, dass die beiden Standorte ungeachtet der Differenzierung zusammen eine Einheit bilden und damit auch eine gemeinsame Basis für ein interdisziplinäres Wirken in den zentralen Aufgabenfeldern Lehre, Forschung und Weiterbildung repräsentieren. Praktisch unterlegt ist dies durch eine kontinuierlich sich erhöhende Intensität an fachlichen Interaktionen zwischen Görlitz und Zittau, sowie symbolisch untermauert durch jährliche Wechsel der Veranstaltungen von hochschulweiter Bedeutung – wie zum Beispiel der Eröffnung des Studien- und des Wissenschaftsjahres.

Der Standort Zittau soll zukünftig noch stärker als bisher über das Kompetenzfeld Energie und Umwelt ausgeprägt werden, er soll für die Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie einen energie- und wirtschaftsingenieurwissenschaftlich geprägten Teil der Wirtschaftswissenschaften stehen. Zittau steht u.a. für Energie- und Umwelttechnik, Umweltschutz, das Kooperative Studium mit integrierter Ausbildung (KIA), drittmittelintensive Forschungsinstitute und FuE-Projekte im technischen und energiewirtschaftlichen Bereich, sei dies mit KMU oder großen Unternehmen.

Der Standort Görlitz soll zukünftig noch stärker als bisher über das Kompetenzfeld Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft ausgeprägt werden, er soll für die Sozialwissenschaften und den Teil der Wirtschaftswissenschaften, der dienstleistungswissenschaftlich geprägt und am tertiären Sektor ausgerichtet ist, aber auch für die Informatik stehen. Görlitz steht u.a. für Bildung und Soziales, Dienstleistung, Kultur, Management, Kommunikation und deutsch-polnische Kooperationen.

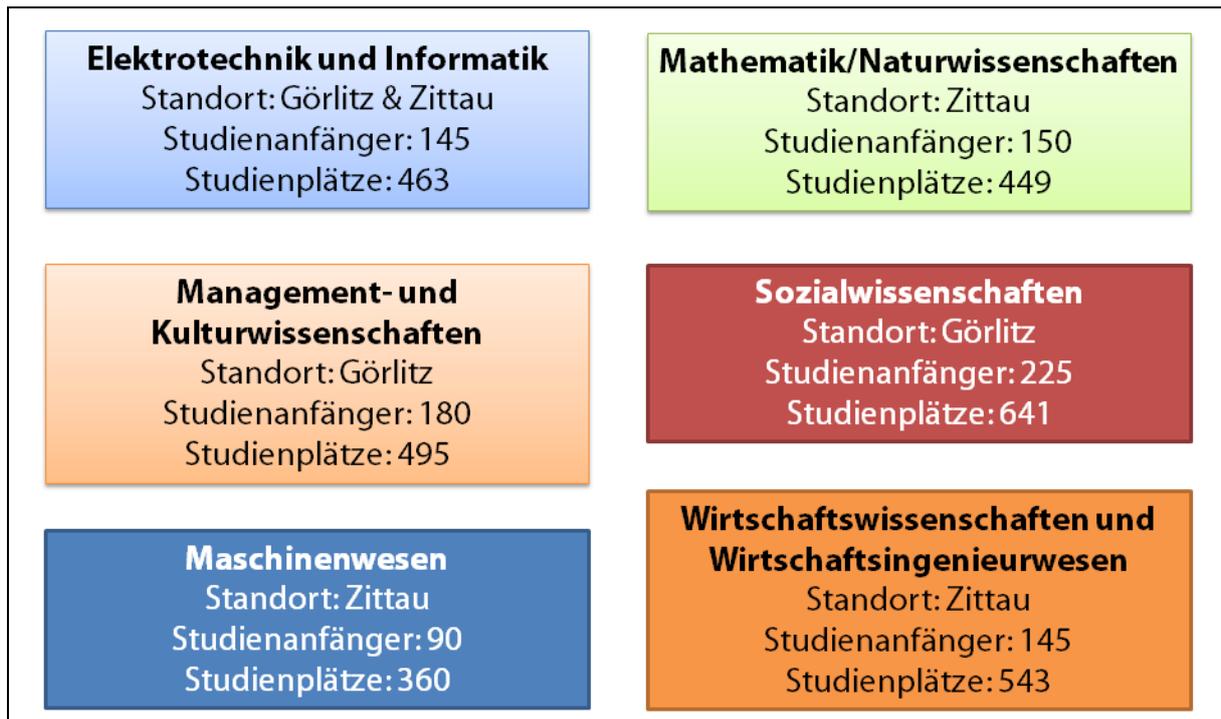
Beide Standorte stehen darüber hinaus für Innovation, Modernität, Interkulturalität, Vielfalt und eine enge Einbindung in das gesellschaftliche und kulturelle Leben der jeweiligen Stadt.

### **1.1.2 Inhaltliche Konzepte und Maßnahmen unter Berücksichtigung des prognostizierten Studierendenrückganges**

**Strukturveränderungen:** Wie bereits ausgeführt, sollen die Standorte stärker im Sinne der beiden zentralen Kompetenzfelder ausgeprägt werden. Hierzu zählt auch das Auslaufen der beiden Übersetzerstudiengänge am Standort Zittau und der Aufbau eines neuen Angebotes Wirtschaft und Sprachen am Standort Görlitz. Eine Fortführung der Sprachenstudiengänge macht bildungsökonomisch leider keinen Sinn mehr. Stattdessen verspricht eine stärkere wirtschaftswissenschaftliche Profilierung Abhilfe. Direkt vor der Hörsaaltür findet sich ein kleiner pulsierender Wirtschaftsraum Zgorzelec, mit dem Praxisprojekte initiiert werden können. Darüber hinaus können von dort aus bestehende und aufzubauende Kontakte insbesondere nach Breslau besser genutzt werden (ViaRegia-Effekt). Demgegenüber wird über die Bündelung der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge mit wirtschaftsingenieurwissenschaftlicher, energiewirtschaftlicher und technik-affiner Prägung am Standort Zittau die Anbindung an das Kompetenzfeld Energie und Umwelt besser herausgestellt und dieses damit gestärkt. In der Konsequenz bedeutet dies auch eine strukturelle Trennung der bisherigen Fakultät Wirtschafts- und Sprachwissenschaften in eine Fakultät „*Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsingenieurwesen*“ am Standort Zittau und eine Fakultät „*Management- und Kulturwissenschaften*“ am Standort Görlitz, die beide in ihrer Ausrichtung und Namensgebung so different sind, dass sie die angestrebte Standortprofilierung angemessen abbilden (s. Schaubild 1). Auch ein Verbleib der Informatik am Standort Görlitz geht hiermit kongruent. Die Berufsfeldorientierung der beiden Studiengänge ist primär auf Softwarelösungen für den

Dienstleistungssektor ausgerichtet, zudem bietet Görlitz als wachsender IT-Standort, der im hohen Maße daran interessiert ist, dass der Fachbereich Informatik sich in direkter Nähe befindet, die Möglichkeit für konzertierte und maßgeblich durch die Unternehmen mitgetragene Marketingmaßnahmen, um eine nachhaltige Auslastung zu gewährleisten.

Schaubild 1: Zukünftige Fakultätsstruktur<sup>4</sup>

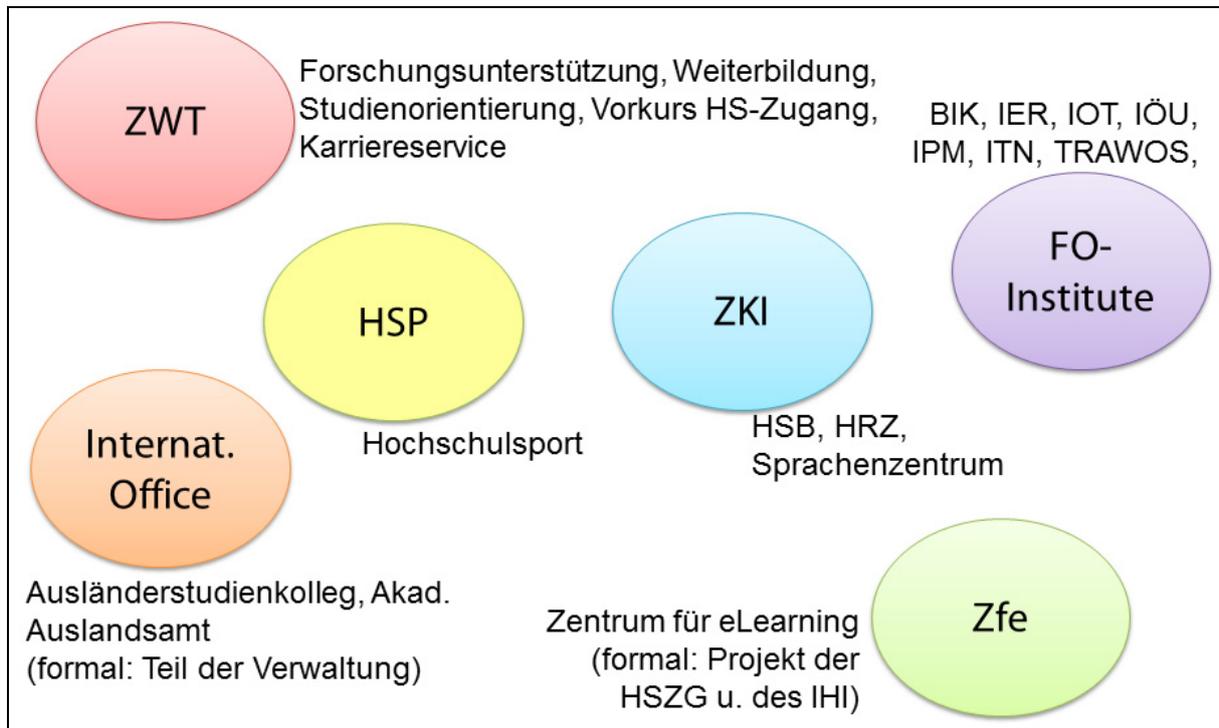


Eine weitere Strukturmaßnahme ist die Ausgliederung des Sprachenzentrums, des Ausländerstudienkollegs (ASK) und des Vorkurses zur Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung aus der sich splittenden Fakultät Wirtschafts- und Sprachwissenschaften. Ziel ist einerseits, den beiden neuen Fakultäten die Möglichkeit zu geben, sich im Fakultätsmanagement stärker auf ihr Kerngeschäft Lehre und Forschung konzentrieren zu können, und andererseits Synergien von Aufgabengebieten besser nutzen zu können. Letzteres trifft insbesondere auf die Eingliederung des ASK in die Akademische Verwaltung und die Verschmelzung mit dem Akademischen Auslandsamt zum *International Office* zu, da hier sehr viele Betreuungsaufgaben, seien dies bei Kollegiaten oder bei Programmstudenten, Hand in Hand gehen.

<sup>4</sup> Die Herleitung der Planzahlen ist der Anlage 4 zu entnehmen. Die Angaben zu den Studienanfängern beziehen sich auf Studierende im 1. Fachsemester.

Außerdem ist ein Umzug des ASK nach Görlitz, wo zukünftig der sprachwissenschaftliche Teil des ehemaligen Fachbereichs Sprachen beheimatet sein wird, nicht angezeigt. Das Sprachenzentrum soll als „Dienstleister zum Spracherwerb“ für Studierende stärker ausgeprägt werden und dem *Zentrum für Kommunikation und Information (ZKI)* eingegliedert werden. Der Vorkurs wird gegenwärtig über den Hochschulpakt finanziert und hat den Status eines Projektes. Insofern ist das *Zentrum für Wissens- und Technologietransfer (ZWT)* der geeignete Ort.

Schaubild 2: Zentrale Einrichtungen und fakultätsübergreifende Einheiten



**Diversity Management:** Die HSZG hat bereits begonnen und wird sich zukünftig noch stärker um die Personen bemühen, die nicht in das Bild der typischen Studierenden passen. Deutlichstes Zeichen hierfür ist die Umsetzung des im Qualitätspakt Lehre eingeworbenen Projektes „Vielfalt als Stärke“ (Umfang 1,75 Mio. €), mit dem die diesbezüglich bereits vorhandenen Aktivitäten der Hochschule bis zunächst 2016 verstärkt werden.

Eine steigende Zahl der Studienanfänger sind die ersten in ihrer Familie, die ein Studium aufnehmen, andere haben für Akademiker untypische Sozialisationshintergründe, haben zweite Bildungswege hinter sich, unausgegrenzte Vorstellungen, was

und mit welchem Ziel sie studieren wollen, oder kommen mit Defiziten<sup>5</sup> im Hinblick auf fachliche Grundlagen oder interkulturelle Kompetenzen. Die HSZG hat mittlerweile ein relativ klares Bild über die Heterogenität, die einer Fachhochschule aktuell entgegen tritt. Seit Januar 2010 ist sie Pilothochschule im Projekt „Diversity Management. Vielfalt als Chance“ des Centrums für Hochschulentwicklung/CHE consult, das bereits sehr wichtige Erkenntnisse generiert hat.<sup>6</sup> Folgende Maßnahmen werden in diesem Rahmen evaluiert und ggf. weiter verfolgt: Kooperatives Studium mit integrierter Ausbildung (KIA), Mentorenprogramm (Studierende beraten Studierende), Studienorientierungsjahr, Intensive Studienorientierung für Schüler (Projekt INSO), Vorkurs zur Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung. Ein besonderes Augenmerk sollte zudem dem Angebotsfeld „Blended Learning“<sup>7</sup> gewidmet werden, mit dem die Reichweite bestimmter Studienangebote erweitert werden kann.

Mit dem Engagement hinsichtlich Diversity Management wird insbesondere erreicht, die gemeinsamen Anstrengungen (unter Einbezug der Industrie, der Wirtschaft und des Schulsektors) zur Generierung von Studierenden und Absolventen in den MINT-Fächern zu befördern, da hier vor allem diese Studiengänge aktiv einbezogen sind.

Auch der Hochschulsport und die Kooperation mit der HSG Turbine e.V. ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Für sehr viele Studierende ist sportliche Betätigung nicht nur individueller Ausgleich, vielmehr ist der Hochschulsport gerade auch ein Feld zur Festigung von Gruppenidentität und Identifikation mit der Hochschule (weitere Erläuterungen s. 1.4).

**Ausbau des Mastersegments:** Durch die „Deckelung“ der Studiengänge, die zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss führen, also Bachelor- und Diplomstudiengänge, ergibt sich die Möglichkeit und auch die Notwendigkeit, das Mastersegment weiter auszubauen, und zwar sowohl im Rahmen haushaltsfinanzierter Masterprogramme, als auch solcher im Rahmen von PPP-Projekten. Die HSZG geht davon aus, dass sie zukünftig etwa 20% ihrer Studierenden im Masterbereich (s. Tabelle 1) generiert.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Der Begriff „Defizit“ ist nicht zuschreibend, sondern deskriptiv zu verstehen.

<sup>6</sup> Siehe Anlage 3.

<sup>7</sup> Mit „Blended Learning“ ist der zusätzliche Einbezug von onlinebasierter Lehre neben der klassischen Präsenzlehre gemeint.

<sup>8</sup> Eine genaue Aufschlüsselung ist der Anlage 4 zu entnehmen.

**PPP-Projekte<sup>9</sup>:** Neben Masterprogrammen bietet die HSZG aktuell auch drei Bachelorprogramme im Rahmen von berufsbegleitenden Fernstudiengängen an. PPP-Projekte mit privaten Bildungsträgern haben strategisch die Bedeutung eines „Ergänzungsprogrammes“, das sich i.d.R. ressourcenneutral für die Hochschule gestaltet. Vom quantitativen Umfang her ist es auch im Sinne des Leitbildes von untergeordneter Bedeutung und dient dazu, die Profillinien sinnvoll zu ergänzen.

Tabelle 1: Programmbereiche Lehre

Programmbereiche Lehre	Beschreibung	Umfang aktuell	Umfang zukünftig
Basisprogramm	Haushaltsfinanzierte Bachelor- und Diplomprogramme	ca. 85 %	ca. 75 % (70-75 %)
Erweiterungsprogramm	Haushaltsfinanzierte Masterprogramme	ca. 10 %	ca. 20 % (20-25 %)
Ergänzungsprogramm	Nicht haushaltsfinanzierte Bachelor- und Masterprogramme (Fern- und Weiterbildungsstudiengänge)	ca. 5 %	ca. 5 % (5-10 %)

**Festhalten an dem, was die HSZG stark macht:** Wenn man sich ihr Studienangebot betrachtet, ist lediglich bei einem geringen Teil die Sorge berechtigt, dass dieser Teil aufgrund der demografischen Entwicklung in den unterkritischen Bereich abrutschen könnte. Hierfür sorgen und sorgen profilbildende Angebote, die wegen ihres didaktischen Konzepts (KIA) oder ihrer inhaltlichen Ausrichtung (Studiengänge wie Energie- und Umwelttechnik, Ökologie und Umweltschutz, Kommunikationspsychologie oder Kultur und Management) eine Besonderheit darstellen, und damit auch Studierende außerhalb der Landesgrenzen Sachsens anziehen. So sichert z.B. das KIA der Elektrotechnik auch absehbar eine weitestgehende Vollauslastung und der Chemie eine ebensolche Perspektive. Weiterhin sei erwähnt, dass es dem Maschinenbau gelungen ist, sich durch eine enge Verzahnung mit der regionalen Industrie einen hervorragenden Ruf zu erarbeiten. Dieser generiert eine Nachfrage, die die Demografie zwar nicht negiert, aber ihr beeindruckend trotzt. Das Gleiche gilt für die Molekulare Biotechnologie.

<sup>9</sup> PPP steht für Public Private Partnership.

Die Fakultät Sozialwissenschaften hat ein überzeugendes und kohärentes Differenzierungskonzept umgesetzt. Das Angebot umfasst mittlerweile vier Bachelor- und zwei Masterstudiengänge, die das Feld Bildung/Soziales/Kommunikation umfassen. Außerdem wurden mit der Pädagogik der frühen Kindheit und der Sozialen Gerontologie zwei wichtige neue Zukunftsthemen besetzt. Der Görlitzer Teil der Wirtschaftswissenschaften setzt erfolgreich auf das Konzept „Management und ...“ (aktuell: Kultur, Tourismus, Gesundheit) und deckt damit wichtige Themen des tertiären Sektors ab, die gerade auch regional bedeutsam und wirksam sind. Auch bei den wirtschafts- und wirtschaftsingenieurwissenschaftlichen Studiengängen am Standort Zittau herrscht Stabilität in der Nachfrage, eindeutig trifft dies auf die Betriebswirtschaft und die Immobilienwirtschaft zu. Letztere hat ein Konzept, das einen hohen technischen Anteil beinhaltet, mit dem sie sich einen hervorragenden Ruf in der Fachwelt erarbeitet hat.

Dies alles spricht für eine stabile Basis, die auch ein demografisch bedingter Rückgang der Studieninteressierten nicht existenziell bedroht. Dass die sehr hohen Immatrikulationszahlen der letzten Jahre nicht weiter geschrieben werden können, war allen bewusst, ebenso dass die Kompensation sich durch eine Zunahme im Masterbereich ergeben muss (s. obige Tabelle 1). Hierzu sind die entsprechenden Weichen gestellt.

**Aufgabe von Studiengängen, bei denen keine Aussicht auf Erhalt einer kritischen Masse an Studierenden besteht:** Mittlerweile ist zu konstatieren, dass die Auslastung in einigen wenigen Studiengängen unterkritisch ist und dass sich dies perspektivisch auch nicht ändern wird.

Noch vor der SMWK-Entscheidung, Architektur und Bauingenieurwesen auslaufen zu lassen, musste dies für den Studiengang Gebäudeenergie-technik eingestanden werden, weiterhin sprechen die Zahlen im Hinblick auf die Mathematik und – wie bereits angesprochen – die beiden Übersetzerstudiengänge eine deutliche Sprache.

Neben demografischen Hintergründen sind hier hauptsächlich externe Faktoren in Form sogenannter Trade-Off-Effekte wirksam, also Verschiebungen im Nachfrageverhalten innerhalb einer Fächergruppe. Zumindest für die Mathematik/Naturwissen-

schaften lässt sich dies auch anhand von Studien stützen, wie die kürzlich vorgelegte Evaluation des CHE zum Hochschulpakt I zeigt.<sup>10</sup>

Betont sei, dass dies weder mit der Qualität des Studienangebotes, noch mit einer schwachen Nachfrage der Wirtschaft zu tun hat. Dies bestätigen zahlreiche Firmen und Absolventen überzeugend.

Dem entgegen steht aber, dass die Veränderung bei den Fächerpräferenzen zu Ungunsten der Mathematik, die demografischen Prognosen sowie die Erfahrungen der Immatrikulationsjahre 2010 und 2011 mit 50% des Zielwertes 20 nahe legen, dass eine akzeptable Auslastung zukünftig schwer erreichbar sein wird.

Deshalb wird empfohlen, noch ein weiteres Mal im Studienjahr 2012/13 in den neu konzipierten Studiengang Angewandte Mathematik zu immatrikulieren, das Bewerber- und Annahmeverhalten zu evaluieren und danach die weitere Entscheidung herbeizuführen.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass zukünftig ein stärkeres Nachdenken darüber erforderlich ist, ob und wie in nachfrageschwachen Programmbereichen über den Weg von breiter angelegten Studiengängen mit verschiedenen Vertiefungsrichtungen dem demografischen Trend begegnet werden kann.

## 1.2 Qualitätssicherung

**QM in der Lehre:** Vorweg sei gleich bemerkt, dass ein QM-System mit geschlossenen Kreisläufen noch nicht umfänglich existiert. Es ist vorgesehen, im Jahr 2012 dies zu entwickeln. Wohl aber besteht ein konsistenter Katalog an Instrumenten, kürzlich hinzugekommen ist die vom Senat bestätigte Evaluationsordnung.

Die HSZG hat eine hohe Qualität der Lehre als Anforderung in ihrem Leitbild formuliert. Zur Umsetzung wurde ein System von Maßnahmen entwickelt, durch die festgeschrieben ist, dass

---

<sup>10</sup> Berthold, C. u.a. (2011): Bewertung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 – Länderbericht Sachsen. CHE, Gütersloh, URL: [http://www.che.de/downloads/HSP\\_I\\_SN\\_1304.pdf](http://www.che.de/downloads/HSP_I_SN_1304.pdf) [Download 28.08.2011], siehe auch: Herdin, G. u.a.: CHE-Arbeitspapier 126 - Fächerpräferenzen von Studienanfänger(inne)n 2006/2007 - Regionale und geschlechtsspezifische Muster. Eine Sekundäranalyse der amtlichen Statistik unter besonderer Berücksichtigung der MINT-Fächer, Gütersloh, URL: [http://www.che.de/downloads/AP126\\_CHE\\_Datenatlas\\_Faecherpraeferenzen.pdf](http://www.che.de/downloads/AP126_CHE_Datenatlas_Faecherpraeferenzen.pdf) [Download 20.11.2011]

1. die Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Lehre von Seiten der Lehrenden geschaffen und regelmäßig überprüft werden,
2. qualitativ hochwertige Lehrveranstaltungen eine Grundvoraussetzung für die Einrichtung von Studiengängen sind und eine frühzeitige Akkreditierung angestrebt wird,
3. Unterstützungsprozesse transparent und lehrenden- und studierendenorientiert organisiert sind sowie regelmäßigen Qualitätsvorgaben und -kontrollen unterliegen.

#### Zu 1.

Als Instrument zur Absicherung qualitativ hochwertiger Lehre dient insbesondere die Berufungsordnung für die Auswahl neuer Lehrender. Zusätzlich zu den gesetzlichen Anforderungen an die persönlichen Voraussetzungen der Kandidatinnen und Kandidaten definiert die Ordnung zwingend zu beachtende verwaltungstechnische Verfahren sowie die Einbindung des Rektorates in den Berufungsprozess. Die Qualitätssicherung beginnt bereits bei der Formulierung der Ausschreibungen, die in Abstimmung mit den Zielvereinbarungen der Fakultäten erfolgt. Dieses Verfahren stellt u. a. die kontinuierliche inhaltliche Weiterentwicklung des Lehrangebotes sicher.

Weiterhin werden regelmäßig didaktische Weiterbildungsmaßnahmen angeboten und selbst organisiert. Auf der Grundlage der Evaluationsordnung wird deren Wahrnehmung durch die Lehrenden kontinuierlich überprüft. Ein weiteres wichtiges Instrument ist die Leistungsbezügeordnung im Rahmen der W-Besoldung, die Anreize hierfür schafft.

Ähnliche Anforderungen bestehen für die Auswahl und den Einsatz von Honorarkräften und sonstigem Lehrpersonal, einschließlich der Betreuerinnen und Betreuer in praxisbezogenen Studienabschnitten.

#### Zu 2.

Die Qualität des Studienangebotes ist neben dem SächsHSG u.a. durch die Ländergemeinsamen Strukturvorgaben der KMK, hochschuleigene Rahmenrichtlinien und fakultätsspezifische Erfahrungen unterlegt. Für die Einrichtung und Änderung von Studiengängen wurden verbindliche Ablaufschemata entwickelt, die hochschulöffentlich diskutiert und beschlossen wurden. Alle relevanten Dokumente, wie Studien- und

Prüfungsordnungen einschließlich Modulbeschreibungen werden in öffentlich zugänglichen Datenbanken hinterlegt. Alle Studiengänge unterliegen einer regelmäßigen Qualitätskontrolle durch Evaluierung und Akkreditierung. Außerdem werden im Rahmen von Jobbörsen, Absolventenstudien und Kooperationen mit Industrie, Wirtschaft und Verbänden die Studiengangsinhalte regelmäßig auf ihre Aktualität und Praxisorientierung hin überprüft.

Auf Fakultätsebene erfolgt in offenen Foren eine inhaltliche Abstimmung zu den Studienangeboten, auf Hochschulebene erfolgt eine zentrale Prüfung der Studierbarkeit. Die Ergebnisse werden regelmäßig mit den Studiendekanen, z. B. im Rahmen der Arbeitsberatung des Prorektors Bildung, mit den Studiengangsverantwortlichen sowie den Prüfungsausschussvorsitzenden ausgewertet.

Zu 3.

Die unterstützenden Prozesse werden durch eine zentrale Raumplanung, ein zentrales Prüfungsamt, zentrale Aktivitäten der Studierendengewinnung sowie die zentrale Immatrikulation abgesichert. Darüber hinaus bestehen hochschulkoordinierte Angebote und Hilfestellungen für Studierende, um individuelle Problemstellungen erkennen und Studierende gezielt unterstützen zu können (z.B. durch „Diversity Management“ oder im Rahmen sozialpsychologischer Beratung). Weitere studienvorbereitende und studienbegleitende Beratungen runden das Angebot ab.

Das derzeit bestehende System vielfältiger Maßnahmen und Richtlinien soll im Laufe des nächsten Kalenderjahres in einem Qualitätsmanagementhandbuch dokumentiert werden.<sup>11</sup>

**QM in Forschung und Entwicklung:** Die strategischen Ziele der Forschung sind:

1. Aufrechterhaltung und Steigerung einer leistungsfähigen Forschung über Forschung im Hauptamt, u.a. in der Organisationsform der In-Institute
2. Sichtbarmachung derselben über Drittmittel, kooperative Promotionen, einschlägige Publikationen und wissenschaftliche Veranstaltungen
3. Integration von Forschung in die Lehre
4. Stärkung der Kompetenzfelder

---

<sup>11</sup> Detailliertere Ausführungen sind der Anlage 6 zu entnehmen.

Es wird ein System der Qualitätssicherung in der Forschung etabliert. Die Entwicklung dieses Systems ist Aufgabe bis 2014. Zunächst soll in 2012 in einem gemeinsamen Projekt mit den anderen sächsischen Hochschulen eine Überprüfung der Grundlagen und der Ausgangssituation erfolgen.

### **1.3 Durchsetzung des Gleichstellungsauftrages**

Der HSZG ist die Chancengleichheit ein großes Anliegen. Deshalb bekennt sie sich in ihrem Leitbild dazu, die Gleichstellung von Frauen und Männern sicher zu stellen und dies durch eine Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule und in den Fakultäten sowie einen Frauenförderplan<sup>12</sup> zu untersetzen.

Ein wichtiges Instrument zur Herstellung von Chancengleichheit sieht sie in der Verwirklichung einer familienfreundlichen Hochschule. Die Hochschule hat dies in ihrem Leitbild verankert und hierzu eine Broschüre „Studieren mit Kind“ mit umfangreichen Informationen für Studierende mit Kindern an der HSZG zu den Themen Schwangerschaft und Entbindung, Beratungsmöglichkeiten, Finanzierungsmöglichkeiten, Kinderbetreuung und Studienorganisation herausgegeben.

Aktuelle Angebote:

- Für die Zittauer Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht die Möglichkeit, ihre Kinder in der Kindereinrichtung "Knirpshausen e.V." in unmittelbarer Nähe zur Hochschule betreuen zu lassen.
- Bei Veranstaltungen mit limitierter Teilnehmerzahl werden studierende Eltern bevorzugt berücksichtigt.
- Bei Konflikten Kinderbetreuung/Veranstaltungsplan wird durch den Diversity-Beauftragten versucht, angepasste Stundenplanlösungen herbeizuführen.
- An der Hochschule und in den Mensen werden Wickeltische und Hochstühle bereitgestellt, sowie die Möglichkeit zum Erwärmen von mitgebrachter Baby-nahrung gegeben und preisgünstige Kinderteller angeboten.

Hinsichtlich der Integration von Schwerbehinderten agiert die Hochschule mittels eines Beauftragten, kann aber auch auf proaktive Aktivitäten der Fakultäten zählen. So hat z.B. der Fachbereich Informatik nach Kenntnis, dass ein Student mit Asper-

---

<sup>12</sup> Siehe Anlage 7.

ger-Autismus-Syndrom aufgenommen wurde, eine Fortbildung für alle Lehrenden und Laboringenieure durchgeführt.

Zukünftige Ziele im Bereich Gleichstellung sind:

- Erarbeitung eines Förderplans für Menschen mit Behinderung
- Aufnahme der Idee des Kaskadenmodells in die Berufungs- und Einstellungs-politik
- Bereitstellung einer halben Stelle zur Unterstützung der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten

#### **1.4 Hochschulspezifische Ziele**

Nachfolgende Aspekte sind für die HSZG von besonderer Relevanz:

**Sanierung des Hauses Z I:** Diese ist eine zwingende Forderung zum Erhalt der Forschung und Ausbildung im Fachbereich Elektrotechnik. Wenn sich diese weiter verzögert, so sind die Auswirkungen für den Fachbereich und für die gesamte Hochschule geradezu existenzbedrohend.<sup>13</sup> Deshalb ist diese Maßnahme sofort einzuleiten.

**Umsetzung des Stellenabbaus:** Die HSZG geht aktuell davon aus, dass ein sachsenweiter Abbau von 11% (absolut 1.024) der Stellen an den Hochschulen nicht umgesetzt wird, sondern dass es bei dem durch die Staatsministerin vertretenen Konzepts bleibt. Dieses sieht einen schmerzlichen Abbau von 8% vor, der bis 2020 proportional auf alle staatlichen Universitäten und Fachhochschulen umgelegt wird. Die Evaluation des Jahres 2015 wird voraussichtlich zeigen, dass es kontraproduktiv wäre, den Wissenschaftssektor einem über 8% hinausgehenden Stellenabbau zu unterziehen.<sup>14</sup>

Eine Schließung von weiteren Programmbereichen würde die Existenz der Hochschule bedrohen, Effizienz- oder Synergiemaßnahmen könnten das nicht auffangen.

---

<sup>13</sup> Siehe ausführliche Problembeschreibung in Anlage 5

<sup>14</sup> Diese Aussage gründet auch auf der Leistung, die die HSZG zum Gelingen des Erreichens der Zielvorgaben für die erste Programmphase des Hochschulpakts 2020 beigetragen hat; siehe Anlage 2.

Kontraproduktiv wäre es, jetzt schon solche „k.w.-Bereiche“<sup>15</sup> präventiv auszuweisen, da *präventiv* unweigerlich in *proaktiv* uminterpretiert und in eine selbsterfüllende Prophezeiung umgesetzt würde.

Folgend wird dargelegt, wie die HSZG einen achtprozentigen Abbau von absolut 23 Stellen im Sinne des Profilierungsgebotes umsetzt:

- *Schritt 1: Festlegung des zukünftigen Studienangebotes nach inhaltlichen Gesichtspunkten der Profilierung und Quantifizierung desselben gemäß demografischer und nachfrageorientierter Trends unter Einhaltung der SMWK-Vorgaben zur Aufnahme von Studierenden im 1. Hochschulsemester*

Der Hauptansatzpunkt für Personalentwicklung ist der Bereich Lehre. Dieser ist nicht nur der personalintensivste, sondern auch der am klarsten objektiv kalkulierbare, weil hier das Instrument der KapVO anzuwenden ist.

Aufgrund relativ verlässlicher demografischer Prognosen, empirischer Studien zum Nachfrageverhalten von Studienbewerbern und Schulabgängern, Erhebungen zur Herkunft der Studierenden, Studienanfängerbefragungen, der sächsischen Absolventenstudie und vieler weiterer Studien der Hochschulforschung sowie Auswertungen von eigenen empirischen Daten, lässt sich mittlerweile ein deutliches Bild davon zeichnen, mit welcher Nachfrage in welcher Ausprägung zu rechnen ist. (So kann empirisch gestützt das zu erwartende Verhältnis zwischen erstem Fach- und erstem Hochschulsemester für jeden einzelnen Studiengang angegeben werden.) Auf dieser Basis wurden bereits Normgrößen für jeden einzelnen Studiengang festgelegt, mit dem bis 2020 geplant wird. Diese Normgrößen sind aus der SMWK-Vorgabe zur Aufnahme von Studierenden im 1. Hochschulsemester (MINT: 350, GW: 320) hergeleitet. Sie berücksichtigen dabei das für jeden Studiengang ermittelte Verhältnis von Studierenden im 1. Hochschulsemester und 1. Fachsemester (s. hierzu Anlage 4).

---

<sup>15</sup> „k.w.“ ist ein Verwaltungskürzel und meint „künftig wegfallend“.

- *Schritt 2: Festlegung der notwendigen Ausstattung an lehrwirksamen Stellenanteilen für jedes einzelne Studienangebot*

Über eine Modellrechnung, die sich strikt an der KapVo ausrichtet, kann der Stellenbedarf an lehrwirksamen Stellen anhand der Normgrößen festgelegt werden.

Im Ergebnis lässt sich zur jährlichen Kapazitätsrechnung ein „Kontoauszug“ für jede Fakultät generieren, aus dem hervorgeht, ob und in welchem Umfang sie in Relation zur Normausstattung an lehrwirksamen Stellen über- oder unterausgestattet ist.

Unabhängig hiervon werden das Sprachenzentrum und das Ausländerstudienkolleg (ASK) auf ca. 50% der ggw. Grundausrüstung reduziert (Erläuterungen s. u.).

- *Schritt 3: Nutzung des Instruments Stellenpool*

Jede freiwerdende Stelle wird in den Stellenpool gegeben. Hieraus wird zum einen der vorgegebene Stellenabbau bestritten und zum zweiten Wieder- bzw. Neubesetzungen gespeist. Über den Stellenpool wird jährlich entschieden. Für die Freigabe von Stellen gibt es zwei gleichermaßen zu berücksichtigende Prüfkriterien:

a) notwendig im Sinne der Profilbildung, -erhaltung und -stärkung,

b) notwendig unter dem Gesichtspunkt der Auslastung einer Fakultät.

Vorrang in der Besetzung von Haushaltsstellen haben insofern Fakultäten bzw. Fachbereiche, die einerseits nach aktueller Berechnung eine Unterausstattung mit lehrwirksamen Stellen haben, und/oder die gleichzeitig perspektivisch eine erheblich höhere Wahrscheinlichkeit haben, dass die Studiengänge langfristig ausgelastet sind.

- *Schritt 4: Prüfung der Ausstattung der Verwaltung*

Da auch die Zentralverwaltung im Geschäftsbereich der Kanzlerin vom Stellenabbau erfasst wird, und zudem auch hier sich Veränderungen von Aufgabengebieten und Aufwänden ergeben (z.B. Neue Hochschulsteuerung, Quali-

tätsmanagement, Marketing, Gleichstellung), ist auch dieses Organisationsfeld daraufhin ergebnisoffen zu evaluieren, dass ähnlich verlässliche Aussagen über Unter- und Überausstattungen zu machen sind, wie im Feld der Lehre. Ein entsprechendes Verfahren ist bislang noch nicht entwickelt, wird aber zeitnah in Angriff genommen.

- *Schritt 5: Prüfung der Ausstattung der Fakultäten an nicht-lehrwirksamem Personal*

Das Gleiche gilt für Laboringenieure und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fakultäten.

- *Schritt 6: Kontinuierliches Controlling*

Die aus den Schritten 1 – 5 resultierenden Parameter ändern sich kontinuierlich und bedingen sich auch gegenseitig. Beginnend mit den bereits erhobenen Ausgangsparametern ist ein permanenter Prozess der Anpassung von Norm- und Realwerten initiiert, der zu jedem Zeitpunkt dem Rektorat optimal (damit ist gemeint: auf einer zum Entscheidungszeitpunkt bestmöglichen empirischen Grundlage) ermöglicht, Entscheidungen zu Stellenbesetzungen zu treffen.

#### *Konsequenzen und notwendige flankierende Maßnahmen:*

- Für die Jahre 2013 und 2014 sind die jeweils drei für den Abbau vorzusehenden Stellen identifiziert und dem SMWK angezeigt.
- Das Rektorat hat sich einen Überblick über die freiwerdenden Stellen der Folgejahre verschafft. Schon jetzt ist abzusehen, dass ein strikt linearer Abbau der Stellen schwierig wird, da sich die Stellen, die für den Abbau geeignet sind, sehr ungleich über die Jahre verteilen. Für die Zielvereinbarungen mit dem SMWK sollte insofern berücksichtigt werden, den Abbauprozess nicht auf Jahresscheiben, sondern auf größere Zeiträume von zumindest 2-3 Jahren auszurichten.
- Vor dem Hintergrund der Verlagerung der Architektur und des Bauingenieurwesens an die HTW Dresden hat es mit dieser Einrichtung und dem SMWK unter Einbezug aller Betroffenen bereits intensive Vorgespräche zur

Verlagerung von Stellen aus dem Bauwesen gegeben. Für zwei Professoren ist eine Lösung gefunden, für zwei weitere ist eine diesbezügliche Lösung eventuell gegeben.

- Für andere Professoren und v.a. die Mitarbeiter und Laboringenieure auf unbefristeten Stellen des Bauwesens, wo nur hausinterne Lösungen möglich sind, d.h. perspektivische Umplatzierungen in andere Fakultäten, die durch Qualifizierungsmaßnahmen begleitet sein müssen, ist der Freistaat aufgefordert, die dafür erforderlichen Mittel bereit zu stellen und damit eine aktive Unterstützung bei der Neuprofilierung der Mitarbeiter zu zeigen.
- Aktuell ergibt sich aus Sicht des Rektorates, dass das Sprachenzentrum eine personale Überausstattung hat. Diese ist historisch gewachsen, bildet aber aktuell nicht mehr das ab, was sich eine Hochschule dieser Größe in Anbetracht des zu bewältigenden Stellenabbaus leisten kann. Der Vergleich mit den anderen Fachhochschulen in Sachsen bestätigt dies. Ähnliches gilt für die Ausstattung des Ausländerstudienkollegs. Das Rektorat verfolgt das Ziel, im Rahmen der Personalentwicklung beide Einheiten sukzessive bis 2020 auf ca. 50% der jetzigen Ausstattung zu bringen, um hierüber auch Freiräume für Besetzungen in anderen für die Profilierung existenziellen Bereichen zu schaffen.<sup>16</sup> Dies wird beim Sprachenzentrum Veränderungen in Form eines Wechsels vom obligatorischen Pflichtangebot zum kundenorientierten Angebot im Wahlpflicht- bzw. Pflichtbereich auf Nachfrage der Fakultäten bzw. der Studierenden mit sich bringen. Beim ASK ist durch Effizienzerhöhung bzw. Kofinanzierung über Gebühren beabsichtigt, die Aufnahmekapazität zu halten.

**Auslaufen der Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen:** Das Auslaufen ist nicht mehr verhandelbar, aber die Fortführung von Inhalten unabdingbar. Insofern hat die HSZG seit Bekanntwerden des Entwurfs der Ministerin folgende Maßnahmen unternommen:

- Nichtimmatrikulation in diesem Studienjahr, um der Gefahr zu begegnen, dass ein letzter Jahrgang nicht mehr adäquat zu Ende ausgebildet werden kann

---

<sup>16</sup> Den größten Bedarf hat hier ggw. die Fakultät Maschinenwesen, deren Kennziffern die mit Abstand höchste Überlast ausweisen.

- Festlegung und Kommunizierung von Prämissen: Ordentliches zu-Ende-bringen des Studiums für die immatrikulierten Studierenden, finden einer angemessenen beruflichen Perspektive für alle verbleibenden Professoren und Mitarbeiter (an der HS bzw. in Sachsen), der sich an der HS ergebende Integrationsauftrag ist eine Aufgabe aller Struktureinheiten
- Intensive Gespräche und Vorverhandlungen mit dem SMWK und der HTW in Sachen Umsetzung von Kollegen sowie zur zukünftigen Absicherung der notwendigen Lehranteile im Bereich Gebäudeenergie-technik über den Weg von Abordnungen bzw. Professurensplitting (entsprechend der Grundidee der Wissenschaftsregion)
- Gespräche mit Personalratsvorsitzenden und Mitarbeitern, Vorbereitung eines internen Umsetzungskonzeptes
- Hinweis an das SMWK, dass hierzu besondere Mittel für Qualifizierungsmaßnahmen erforderlich sind

**Fortführung der Immobilienwirtschaft:** Der hier vorgelegte Hochschulentwicklungsplan geht konform mit dem Vorschlag des SMWK.

**Gebäudeenergie-technik im Rahmen der Energie- und Umwelttechnik:** Ein bedeutender Teil des Verbrauchs an Energieressourcen ist der Schaffung behaglicher Bedingungen in Gebäuden zuzuordnen. Vernunft bei energetischen Maßnahmen in diesem Bereich ist von existenzieller Bedeutung für die Erhaltung der Lebensqualität in wirtschaftlich benachteiligten Regionen.

Die HSZG misst diesem Technikfeld eine große Bedeutung bei, konzentriert sich aber in Anbetracht der Verlagerung des Bauingenieurwesens nach Dresden auf anlagentechnische, leittechnische und technikmanagementseitige Fragestellungen rund um den Gebäudesektor.

Dies korrespondiert mit der weiteren fachlichen Untersetzung des Kompetenzfeldes Energie und Umwelt, bei der die wissenschaftliche Erkenntnis zu Grunde liegt, dass *elektrische Energieströme* und *Wärmeströme* die Pulsadern der Industriegesellschaft sind. Dementsprechend und gestützt durch die fachlichen Traditionen der Hochschule wird auf die wissenschaftlich fundierte und zugleich praxisnahe und wirtschaftlich vertretbare Beherrschung dieser Ströme großen Wert gelegt.

Durch Ihre fachliche Konzentration auf den Bereich Elektroenergie und Wärmemanagement behält sich die Hochschule die Option, den regional unverzichtbaren Bereich Gebäudeenergietechnik zu unterstützen, sei dies als Teil des eigenen Portfolios oder als Kooperation in der Wissenschaftsregion.

Als Teil des eigenen Portfolios erfolgt z.B. im Gebäudebereich eine verstärkte Hinwendung zu den Themenfeldern Gebäudeautomatisierung und Gebäudeleittechnik, über die Kooperation in der Wissenschaftsregion (konkret: mit der HTW Dresden) werden die notwendigen Lehrinhalte in den Grundlagen des allgemeinen Facility-Managements und der Bauphysik bzw. Raumklimatik abgesichert, die für die gebäudeenergietechnischen Anteile im Rahmen des wirtschaftsingenieurwissenschaftlichen Studiengangs Immobilienwirtschaft erforderlich sind.

Von fundamentaler Bedeutung für die Energie- und Umweltproblematik ist der Bereich Stromerzeugung in thermischen Kraftwerken, der durch die Orientierung auf Elektroenergie- und Wärmeströme im Zusammenhang mit allen Fragen der Leitetchnik fachlich hervorragend bedient werden kann.

Aber auch der Bereich Energieeffizienz wird wesentlich durch die Beherrschung des Elektroenergie- und Wärmestrommanagements bestimmt.

Insofern macht es Sinn, die Beiträge zu Lehre und Forschung im Bereich der Gebäudeenergietechnik an der HSZG zukünftig verstärkt im Kontext der Energie- und Umwelttechnik sowie der Elektro- und Automatisierungstechnik zu verankern, und weniger in einer bauingenieuraffinen Ausrichtung.

**Angewandte Naturwissenschaften:** Die HSZG begrüßt und unterstützt die Aussagen im sächsischen Hochschulentwicklungsplan zur konsequenten Weiterführung des Studiengansverbundes Life Sciences.

**Mitwirkung beim Eingliederungskonzept des Internationalen Hochschulinstituts Zittau (IHI) in eine Universität:** Die HSZG bedauert, dass das IHI nicht universitärer Bestandteil der Hochschule wird. Ungeachtet dessen wird die HSZG den Verwaltungsverbund als befristete Übergangslösung auf überschaubare Zeit weiterhin aktiv mittragen. In die bisherigen Vorbereitungen und Abstimmungen zur Integration des IHI in eine Universität wurde die HSZG angemessen und kollegial einbezogen und kann von einer konstruktiven und vertrauensvollen Kooperation aller Beteiligten

berichten, in der auch die frühzeitig kommunizierten Kernanliegen der HSZG Berücksichtigung fanden.<sup>17</sup> Insbesondere die Fortführung zweier gemeinsamer Masterprogramme und des Doktorandennetzwerkes sei hier genannt.

**Verstetigung von ESF-Projekten:** Für die Verstetigung bietet sich nur im eingeschränkten Maße die Überführung in die Haushaltsfinanzierung an. Aussichtsreich ist eine Bündelung von Maßnahmen (z.B. für Gründerakademie, Karriereservice, Studienorientierung), eine teilweise Kommerzialisierung bzw. Kofinanzierung über die Wirtschaft und dort, wo es den Förderzielen entspricht, das Nutzen von Mitteln aus dem Hochschulpakt.

**Absicherung eines angemessenen Hochschulsport-Angebotes:** Der Hochschulsport ist eine feste Größe im Alltag der Studierenden der HSZG; ebenso – und das belegen Umfragen bei Studienanfängern – stellt er ein zusätzliches Kriterium für die Wahl des Studienortes dar. Das Hochschulsportzentrum bietet den Studierenden der HSZG über 40 Sportangebote an und realisiert damit die gesetzliche Aufgabe der Hochschulen zur Förderung der sportlichen Betätigung. Dem ausgewogenen Angebot und der im Vergleich zu den anderen sächsischen Fachhochschulen überdurchschnittlichen Nachfrage steht eine seit der Gründung der HSZG im Jahr 1992 absolut unbefriedigende Sportstättensituation, insbesondere am Standort Görlitz gegenüber. Die Hochschule fordert den Freistaat auf, sie in ihren Bemühungen, die infrastrukturellen Voraussetzungen für die sportliche Betätigung zu verbessern, aktiv zu unterstützen. Handlungsbedarf besteht vor allem darin, die gesetzliche Förderung der sportlichen Betätigung der Studierenden der HSZG als liegenschaftlichen Bedarf für die Anmietung anzuerkennen. Erst dann würde der Grundsatz der Gleichbehandlung mit der Sportstättensituation an den anderen sächsischen Fachhochschulen erfüllt werden können.

**Sicherung der Forschungsstärke als Alleinstellungsmerkmal:** Die HSZG hält weiterhin an ihrem Nimbus als forschungsstarke und -aktive Hochschule fest und wird dies weiter befördern. Weiter Ausführungen siehe hierzu unter 3.1.

---

<sup>17</sup> Die Kernanliegen wurden in Form zweier Statements ausformuliert, siehe Anlage 8.

**Ressourcenverteilung und Erschließung neuer Ressourcen:** Als problematisch sieht das Rektorat an, dass einige wichtige neue zentrale Aufgabengebiete wie Marketing, Gleichstellung, Qualitätsmanagement, Forschungsunterstützung oder Diversity Management noch nicht ausreichend mit Haushaltsstellen untersetzt sind. Im Rahmen der Organisationsentwicklung und des Personalentwicklungskonzeptes wird dies unter Einbeziehung der Fakultäten konsensual bearbeitet.

Das Hochschulmarketing wird im Zuge der demografischen Entwicklung einen maßgeblichen Anteil an den zukünftigen Immatrikulationszahlen haben. Aus diesem Grund ist es explizit auf hohem Niveau zu stärken. Die Fakultäten sind aufgefordert, flankierend aktiv zu unterstützen.

## **2 Wissenschaftsregion**

Die HSZG steht hinter dem Konzept der Wissenschaftsregion. Es ist unstrittig, dass Synergien der regionalen Nähe bedürfen, gleichzeitig ist das Konzept aber auch so offen, dass über den Raum hinaus gehende Kooperationen weiterhin möglich sind.

### **2.1 Aktive Unterstützung wissenschaftsregionbezogener Projekte**

**Kooperation mit der HTW Dresden im Bereich Bauwesen:** Für das Auslaufen der beiden Studiengänge und die Überführung von Kollegen an die HTW wird eine enge Abstimmung angestrebt. Es wird Sinn machen, einen „flexiblen Übergang“ umzusetzen, in dem frühzeitig Lehrleistungen schon an der HTW übernommen werden, um keine Ressourcen brach liegen zu lassen, andererseits die Lehre während des Auslaufens bis 2015 an der HSZG in den Fächern abzusichern, wo keine Neuberufungen nach den Pensionierungen erfolgen. Eine enge Kooperation mit dem Bauwesen der HTW ist insofern auch darüber hinaus von Bedeutung, da Teile des Bauwesens der HSZG im Rahmen der Immobilienwirtschaft auch weiterhin erhalten bleiben. So ist beabsichtigt, die Absicherung des Lehrgebietes Gebäudeenergie-technik über den Weg der Bedienstung durch die HTW Dresden vertraglich zu regeln. Weiterhin sei darauf verwiesen, dass im Zeitraum 2014–2018 sich Unterauslastungen für einzelne Professoren des Bauwesens ergeben werden, die nach Aus-

laufen der Studiengänge noch ein paar Jahre bis zur Pensionierung haben. Hier bietet sich an, über den Weg von Teilabordnungen kostenneutral zur Qualitätsverbesserung der Lehre an der HTW beizutragen.

**Kooperation mit dem IHI:** Die Fortführung der Kooperation im Bereich Verwaltung, Masterprogramme und kooperative Promotionen wurde bereits benannt (s.o).

**Forschungsbezogene Kompetenzverbünde:** Nach dem Beispiel der Zusammenarbeit im Verbund „Kompetenzzentrum Ost“ im Bereich Nukleare Sicherheitsforschung mit dem Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf und der TU Dresden wird der Kontakt zu TUD und TUBAF gesucht, um weitere Projekte im Bereich der konventionellen Energietechnik und der Erneuerbaren Energien zu generieren. Selbiges gilt für den Bereich Kunststofftechnik und die Kooperation mit dem Fraunhofer IWU-Zittau. Im Bereich der Sozialwissenschaften wird insbesondere mit Blick auf die Elementarpädagogik und die Gerontologie eine verstärkte Forschungszusammenarbeit mit der Evangelischen Fachhochschule Dresden und der TU Dresden gesucht.

**Ausbildungsbezogene Kompetenzverbünde:** Nach dem Beispiel des Ausbildungsverbundes KIA (AV-KIA), ein Netzwerk aus weit über 100 Firmen, Kammern und freien Bildungsträgern, bietet sich im Hinblick auf den Fachkräftebedarf der ostsächsischen Kunststoffbranche eine enge und abgestimmte Kooperation mit dem Branchenverbund POLYSAX und der Studienakademie Bautzen an. Selbiges gilt für die IT-Branche im ostsächsischen Raum, speziell Görlitz.

## 2.2 Wissensmanagement

Die Sichtbarmachung des Potenzials der Region erfolgt über Instrumente wie

- Wissenschaftsjahr: Fachtagungen der HS, die sich auch an Praktiker richten
- Aktive Beteiligung in wichtigen regionalen Netzwerken
- Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie „Wirtschaft trifft Wissenschaft“, „Politik trifft Wissenschaft“ oder „Bürger treffen Wissenschaft“

- Dokumentationen und Publikationen zu Themen, die für die Regionalentwicklung bedeutsam sind
- Das ACC, das Akademische Koordinierungszentrum der Euroregion Neiße
- Bildungsangebote an die Region (Kinderakademie, Seniorenkolleg, Weiterbildung, Studienorientierung, Tag der Umwelt)
- Beteiligung an Vereinen und Organisationen von regionaler und auch überregionaler Bedeutung (z.B. GÜSA<sup>18</sup>, Brückepreisgesellschaft, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften)
- Alumniarbeit als Marketinginstrument

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die HSZG eine sehr hohe öffentliche Präsenz in der Region auszeichnet, die auch weiterhin auf hohem Niveau aufrechterhalten wird.

### **2.3 Kooperation und gemeinsame Nutzung von Ressourcen**

Siehe hierzu die Ausführungen unter 2.1.

## **3 Wissensgenerierung**

Was die Hochschule für Angewandte Wissenschaften von einer Fachhochschule alten westdeutschen Typs unterscheidet, ist der hohe Stellenwert der Forschung. Forschung ist in diesem Kontext nicht Befriedigung individueller Interessen der Forschenden, sondern Ausdruck eines Verständnisses von Wissenschaft als Berufung. Dazu gehört der intrinsisch motivierte Drang nach Anwendung und Erweiterung des Wissens. Die Anwendung von Wissen für die Gesellschaft und in diesem Zusammenhang die Entgegennahme ständig neuer Fragen an das vorhandene und verfügbare Wissen ist Aufgabe der berufenen Hochschullehrer. Zudem ist Forschung und Entwicklung der wichtigste Weiterbildungsfaktor für die Hochschullehrer, eine Grundvoraussetzung für eine exzellente Lehre und auch das wichtigste Segment zur Erschließung externer Ressourcen für Forschung und Bildung. Erwähnt sei diesbezüglich, dass z.B. regionale Unternehmen in beeindruckender Höhe das Energie-technische Kabinett unterstützen, ebenso, dass die HSZG auch weiter davon ausgeht, dass sie eine dreistellige Mitarbeiterzahl über Drittmittel generiert.

---

<sup>18</sup> GÜSA e.V.: Verein für grenzüberschreitende Vernetzung Sozialer Arbeit

Die Hauptziele für die Verbesserung der Forschung sind:

- Aufrechterhaltung der hohen Qualität und Forschungsleistung durch die Förderung von Forschung im Hauptamt
- Förderung von drittmittelintensiver Forschung der In-Institute im Rahmen der Möglichkeiten einer Fachhochschule
- Stärkung bestehender und Anbahnung weiterer Kooperationsplattformen für Promotionen
- Intensive Kooperation mit führenden Akteuren der Region wie dem Fraunhofer IWU-Zittau<sup>19</sup> und Anbahnung neuer Projekte, z.B. im Bereich der Kunststofftechnik
- Schrittweise Einführung eines umfassenden Qualitätsmanagements (Forschungscontrolling, Forschungsförderung, Akquisition, Projektdurchführung)
- Festlegung von Forschungsschwerpunkten mit innerer Vernetzung als Attraktoren für interdisziplinäre Vernetzung

### 3.1 Forschungsexzellenz

Die Forschung konzentriert sich überwiegend auf die bereits etablierten und die in Gestaltung befindlichen Forschungsschwerpunkte innerhalb der inhaltlichen Kompetenzfelder „Energie und Umwelt“ und „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“.

Die bis 2011 als Forschungsprofilinien ausgewiesenen Arbeitsfelder

- Automatisierungs-, Kommunikations- und Prozessleittechnik
- Betriebs- und Energiewirtschaft
- Bildung und soziale Transformationsprozesse
- Biotechnologie und Naturstoffe
- Energie, Umwelt und Ressourcenschonung
- Kulturpolitik/-ökonomie;
- Nachhaltiges Bauen und Bauerhaltung;

---

<sup>19</sup> Fraunhofer IWU: Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik (Hauptsitz: Chemnitz)

- Sicherheit kerntechnischer Anlagen;
- Sprachen, Information und Kommunikation;
- Werkstoffe, Bauteilverhalten und Oberflächentechnik

werden nunmehr in einem soeben in Gang gesetzten Diskussionsprozess einer Bündelung in einer deutlich geringeren Anzahl von (wahrscheinlich drei) Forschungsschwerpunkten unterzogen. Dadurch soll erreicht werden, dass die Vernetzung der Forschung innerhalb der Hochschule und die Sichtbarkeit der Forschung der HSZG in der Außendarstellung erhöht werden.

Der Impuls hierzu ging von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) aus. Der steigenden Bedeutung von anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung durch Fachhochschulen soll durch eine „*Forschungslandkarte*“ – ein Webportal – Rechnung getragen werden, über die für die Öffentlichkeit und die Unternehmen die Alleinstellungsmerkmale in der Forschung sicht- und abrufbar werden sollen. Am Entwicklungsprozess des Projektes *Forschungslandkarte* ist die HSZG durch Beteiligung in der HRK-Arbeitsgruppe aktiv involviert. Ziel ist, dass die Fachhochschulen die Möglichkeit haben, die (maximal) drei Forschungsschwerpunkte auszuweisen, mit denen sie über eine ausgewiesene Forschungsexpertise verfügen. Neben den üblichen Indikatoren wie Drittmittel, Publikationen und Promotionen wird insbesondere die Anzahl an forschungsrelevanten Professuren gewichtet, die einem Forschungsschwerpunkt zuzuordnen sind.

Abzusehen ist, dass die *Forschungslandkarte* als bedeutendes Marketinginstrument für die Forschung an Fachhochschulen etabliert wird, ebenso wie für die Forschung an Universitäten.

Da einerseits der Entwicklungsprozess der HRK-*Forschungslandkarte* und auch der interne Abstimmungsprozess zur Ausrichtung der Forschungsschwerpunkte noch nicht abgeschlossen ist, kann an dieser Stelle nur der aktuelle Diskussionsstand wieder gegeben werden: Viel deutet darauf hin, dass sich drei Forschungsschwerpunkte heraus kristallisieren, mit denen die HSZG auf dieser Landkarte vertreten sein wird, wobei es durchaus gewollte personelle und inhaltliche Überschneidungen gibt bzw. geben kann:

- Energie und Umwelt (über 20 besonders forschungsintensive Professuren)
- Regional- und Sozialmanagement (Arbeitstitel) (ca. 10 besonders forschungsintensive Professuren)

- Werkstoffe, Bauteilverhalten und Oberflächentechnik (ca. 5 – 7 forschungsin-tensive Professuren)

Hervorzuheben ist das besondere Gewicht des Forschungsschwerpunktes Energie und Umwelt, der sich aus Projekten von mehr als 20 Professoren der Hochschule bilden wird. Ihm sind über zwei Drittel der eingeworbenen Drittmittel zuzuordnen. Hier wird eines der Alleinstellungsmerkmale der Hochschule gepflegt und weiter ausge-baut. Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst in sehr breiter Herangehensweise die gesellschaftlichen, ökologischen und technischen Dimensionen der Bereitstellung, Umwandlung, Verteilung und Nutzung von Energie.

Aus den aktuellen gesellschaftlichen Erfordernissen heraus, die sich bereits in der politischen Diskussion widerspiegeln, wird „Energie und Umwelt“ zu einem Pflichtthema jeder technisch orientierten Hochschule. Besonderheit der HSZG ist jedoch, dass sie sich auf der Basis langjährig erhaltener und gepflegter Hauptkom-petenzen nicht erst jetzt den energie- und umwelttechnischen Aspekten bestimmter technischer Probleme zuwendet, sondern seit Jahren im Bereich der heutigen und künftigen Hauptprobleme des Energiesektors tätig ist. Dazu gehören die Verbesserung der Arbeitsweise von Kohlekraftwerken, der sichere Umgang mit Kernenergieanlagen, die Erschließung ins regionale Umfeld passender regenerativer Energiequellen, das Umweltmanagement in Kommunen und großen Firmen der Region, die Mitgestaltung bei einer nachhaltigen regionalen Energieversorgung, die Verbesserung der Arbeitsweise von Elektroenergienetzen, die Erhöhung der Ener-gieeffizienz bei der Gebäudenutzung, der Einsatz ausgeprägter mathematischer Methoden für die Lösung leittechnischer Aufgabenstellungen im Energiebereich. Die seit Jahren verfolgte Vertiefung der Zusammenarbeit der Fachgebiete – wie es der tatsächlichen Komplexität der Problemstellung entspricht – soll bewusst und ziel-strebig weiter verfolgt werden, zu einem Alleinstellungsmerkmal unter allen mit Energie und Umwelt befassten Hochschulen ausgestaltet und als solches in der Öffentlichkeitsarbeit dargestellt werden.

Dabei stehen die teilweise im gegenseitigen Konflikt stehenden Zielkriterien „Lokale Umweltverträglichkeit und Sicherheit“, „Schonung fossiler Ressourcen“, „Klima-verträglichkeit“, „Preiswürdigkeit“ und „Versorgungszuverlässigkeit“ dauerhaft im Mittelpunkt.

Die Anwendung des Konzeptes der Forschungsschwerpunkte beinhaltet aber für die HSZG auch die Herausforderung der interdisziplinären Bearbeitung von Fragestellungen der sog. Energiewende unter Berücksichtigung nicht nur technischer und wirtschaftswissenschaftlicher, sondern auch sozial- und kulturwissenschaftlicher Beiträge. Die Energiewende wird im umfassenden Sinne auch Verhaltens- und Einstellungsänderungen erfordern sowie Fragen von kultureller Bedeutung aufwerfen. Es werden weitere Interessenskonflikte in der Gesellschaft aufbrechen und es werden Modelle zu entwickeln sein, wie die Akteure der Energiewende – von den Gemeinden, über die Landkreise, politische Systeme, Unternehmen bis zur Privatperson – diese fundamentale neue Leitprinzip so umsetzen können, dass es auf allen Ebenen nachhaltig werden kann.

Nicht beabsichtigt ist selbstverständlich, dass alle Forschungsfragen an der HSZG nur einem einzigen Thema „Energie“ untergeordnet werden. Dennoch ist hier ein wissenschaftliches Zukunftsthema im Fokus, dessen wissenschaftliche Bearbeitung wesentlich komplexer geworden ist und damit größerer interdisziplinärer Anstrengungen bedarf. Dabei ist der große Vorteil der Hochschule Zittau/Görlitz, eine breite Basis an diesbezüglicher Expertise in der Forschung zu haben.

Dies wurde in den vergangenen Jahren immer wieder unter Beweis gestellt.

Die HSZG gehört zu den Fachhochschulen, die im bundesweiten Vergleich kontinuierlich im vorderen Feld bei Drittmiteleinnahmen geführt werden. Weiterhin ist sie in Sachsen an der Spitze in den Forschungskennziffern für Fachhochschulen zu finden. Die nachfolgenden Schaubilder verdeutlichen dies<sup>20</sup>:

---

<sup>20</sup> Quelle: Die Schaubilder 3 und 4 sind entnommen der kürzlich erschienenen SMWK-Broschüre „Gemeinsam forschen. Forschung an den sächsischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften“ (S. 66); das Schaubild 5 wurde auf Basis der Drittmittelangaben dieser Broschüre und der Zahlen des Statistischen Landesamtes zur Anzahl der Professuren an sächsischen Fachhochschulen eigens generiert.

URL: [http://www.hszg.de/fileadmin/Redakteure/Hochschule/Forschung/SMWK\\_BROSCHUERE\\_WEB\\_2009-10.PDF](http://www.hszg.de/fileadmin/Redakteure/Hochschule/Forschung/SMWK_BROSCHUERE_WEB_2009-10.PDF)

Schaubild 3:

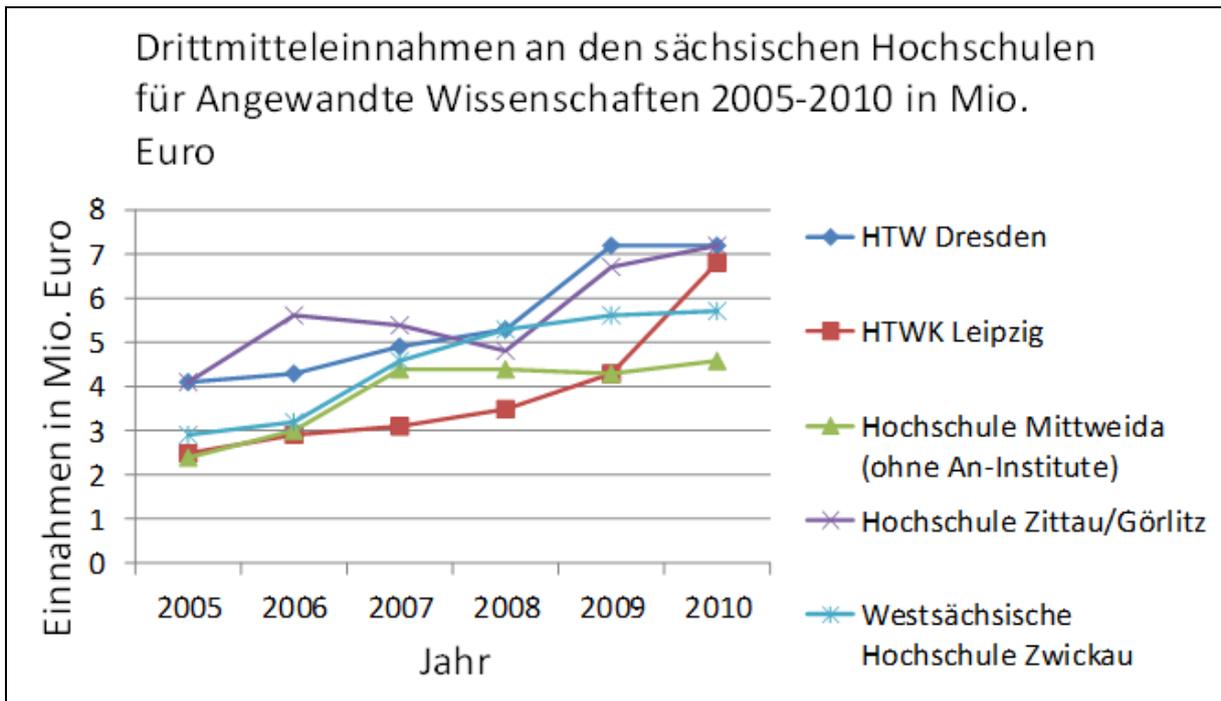


Schaubild 4:

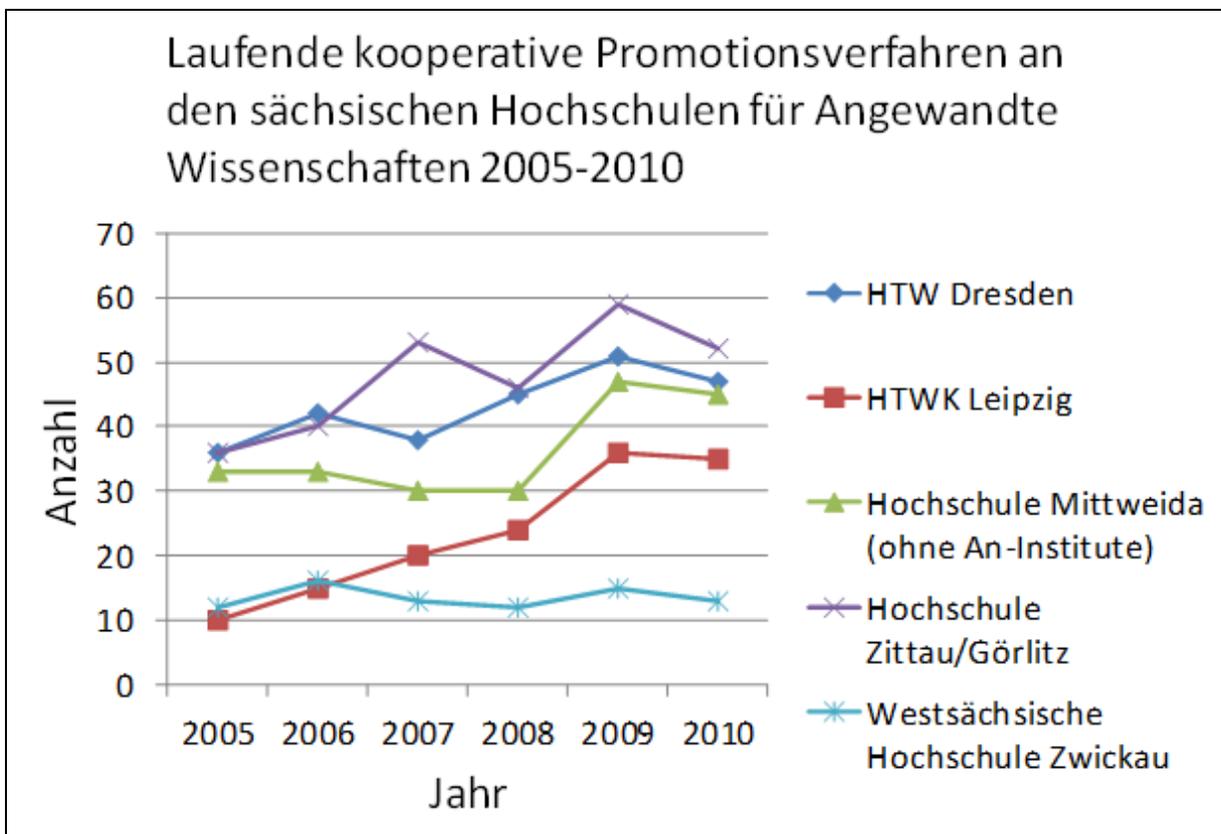
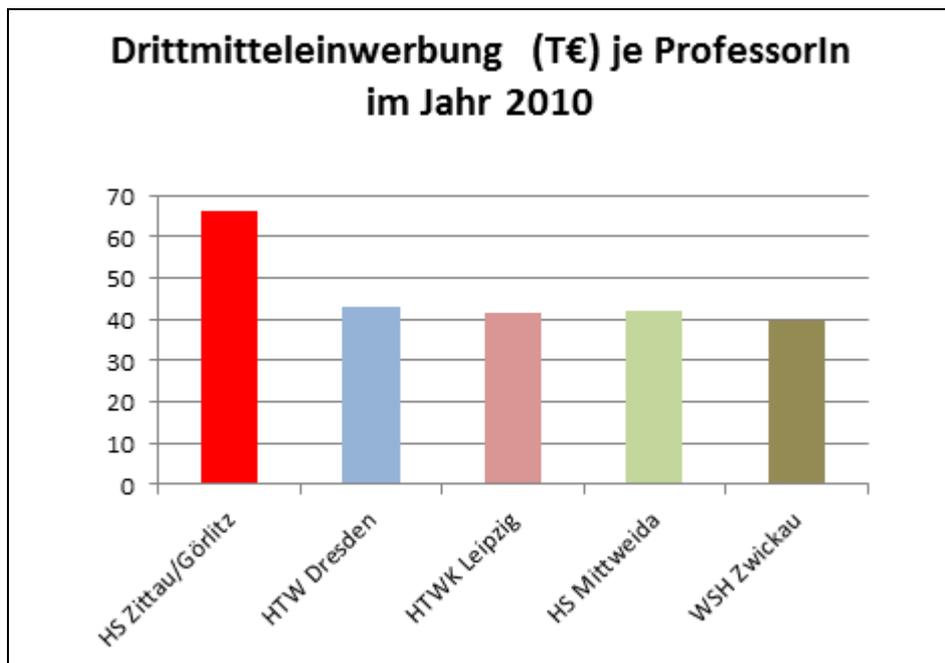


Schaubild 5:



Den wichtigsten Beitrag zur Aufrechterhaltung kontinuierlicher und wachsender Forschungsleistungen leistete und leistet die Forschung in In-Instituten, wodurch insbesondere der Kompetenzerhalt und die interdisziplinäre Arbeit gesichert werden. Dem Beispiel der Einrichtung von In-Instituten folgen inzwischen mit Erfolg mehrere Hochschulen, vor allem in den alten Bundesländern.

Folgende Institute arbeiten an der Hochschule:

- Institut für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik
- Institut für Ökologie und Umweltschutz
- Institut für Energie und Regionalökonomie
- Institut für Bildung, Information und Kommunikation
- Institut für Transformation, Wohnen und soziale Raumentwicklung
- Institut für Oberflächentechnik
- Institut für Verfahrensentwicklung, Torf- und Naturstoffforschung

Um den Wissens- und Technologietransfer in die entsprechenden Wirtschaftszweige weiter zu erhöhen, wurde 2007 das „Zentrum für Wissens- und Technologietransfer“ (ZWT) gegründet. Gleichzeitig wurde das Zentrum für Angewandte Forschung e.V. aufgelöst. Das ZWT ist mittlerweile die zentrale Schaltstelle zur Vernetzung der an der

Hochschule existierenden Forschungspotenziale mit Industrie und Wirtschaft. Jüngstes Beispiel ist der gerade beim BMBF eingereichte Verbundantrag Forschungscampus Energie im Rahmen der Förderinitiative „Forschungscampus – öffentlich-private Partnerschaft für Innovationen“ zum Aufbau eines langfristig angelegten Forschungsverbundes unter Einbezug externer privatwirtschaftlicher Partner, Netzwerke und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Dabei baut das Konzept des Forschungscampus auf die nachhaltige Sicherung von Forschungsinfraktur und die damit verbundene Anschlussfähigkeit für Folgeprojekte.

Die Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsschwerpunktes Energie und Umwelt wurde kürzlich durch das Einwerben von zwei Großprojekten unterstrichen. Zum einen durch die Eröffnung einer mit Siemens betriebenen Magnetlager-Versuchsanlage und zum anderen durch den Startschuss zum Zittauer Kraftwerkslabor, das in Kooperation mit den Stadtwerken Zittau realisiert wird und drei Einzelprojekte in einem Gesamtvolumen von über 6 Mio. Euro (davon 5,75 Mio. aus Fördermitteln des Freistaates) umfasst (Energieeffizienz von Turbomaschinen, Energieeffizienzsteigerung in thermischen Anlagen, Thermochemisches Versuchsfeld).<sup>21</sup>

### **3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Aktuell werden über 40 Promovenden und Promovendinnen in kooperativen Verfahren durch Professoren und Professorinnen der HSZG betreut. In den Jahren 2010 und 2011 konnten neun Verfahren zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden, davon fünf in den Ingenieur- und Naturwissenschaften und vier in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Dies entspricht dem Schnitt der Vorgängerjahre (4-5 pro Jahr).

Für Kontinuität bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sorgen Kooperationen und Netzwerke, in die die Kolleginnen und Kollegen eingebunden sind. Die Fakultät Sozialwissenschaften engagiert sich sehr im Rahmen des Netzwerkes Promotionsförderung an Fachhochhochschulen der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Darüber hinaus bestehen Kooperationsvereinbarungen mit den Fakultäten Erziehungswissenschaften der Universität Leipzig und der TU Dresden zur Durchführung kooperativer Promotionen. Die Fakultäten Wirtschafts- und Sprach-

---

<sup>21</sup> S. Anlage 9

wissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften kooperieren intensiv mit dem IHI und dessen Graduiertenschule. Die Ingenieurwissenschaften engagieren sich sehr stark im Bereich der Industriepromotionen und kooperieren intensiv mit der TU Dresden und der TU BA Freiberg.

Die in der Novelle des SächsHSG vorgesehene Vereinheitlichung der Promotionszugangsbedingungen auch für Absolventen von Fachhochschulen wird begrüßt.

### **3.3 Forschungsk Kooperationen**

Die HSZG hat seit Jahren bestehende Kooperationsbeziehungen und -verträge mit führenden Unternehmen der Energiebranche, die für kontinuierliche Drittmittelinwerbungen sorgen. Letzte öffentlichkeitswirksame Beispiele waren – wie bereits oben dargestellt – die Inbetriebnahme einer Magnetlagerversuchsanlage in Kooperation mit Siemens und die Einwerbung von 5,75 Mio. € aus Mitteln des Freistaates zum Aufbau des Zittauer Kraftwerkslabors, das in Kooperation mit den Stadtwerken Zittau aufgebaut wird.

Große Erwartungen werden auf den kürzlich mit dem Fraunhofer IWU abgeschlossenen Kooperationsvertrag zur Nutzung gemeinsamer Ressourcen und Potenziale gesetzt, der insbesondere für den Maschinenbau von großer Bedeutung ist.

Von großer Bedeutung ist die Kooperation im Rahmen des Koordinierungszentrums der Euroregion Neiße (ACC), um grenzüberschreitende Projekte mit den Partnerhochschulen im Dreiländereck zu realisieren.

Sehr bewährt hat sich, dass die Prorektoren Forschung an sächsischen Fachhochschulen sich kontinuierlich zu Beratungen zusammen finden, um mit dem SMWK gemeinsam Vorgehensweisen im Hinblick auf Forschungsförderung und Forschungsanbahnung abzustimmen.

### **3.4 Infrastrukturmaßnahmen für die Forschung**

An den bewährten Instrumenten (Referat Forschung, ZWT, Forschungsinstitute, Arbeitsberatung des Prorektors Forschung, Forschungsbeauftragte in den Fakultäten) wird festgehalten.

## 4 Wissensvermittlung

Die Hauptziele zur Verbesserung der Lehre sind:

- Erfolgreiche Umsetzung der unter 1.1 genannten Maßnahmen (Standortprofilierung, Diversity Management, Ausbau des Masterbereichs, Beibehalten erfolgreicher Studiengänge mit hoher Qualität und Attraktivität im Rahmen des 4-Säulen-Modells, Fortführung von PPP-Programmen im angemessenen Umfang, Aufgabe von Studiengängen mit hoher Unterauslastung)
- Umsetzung von Maßnahmen, die die Erfolgsquote verbessern
- Zeitnahe Umsetzung eines Qualitätssicherungssystems in der Lehre mit geschlossenen Kreisläufen

### 4.1 Erschließung des Studierendenpotenzials

Wie bereits ausgeführt, setzt die HSZG zukünftig auf eine Erweiterung des Mastersegments, um damit dem demografisch bedingten Rückgang in den Bachelor- und Diplomstudiengängen zu begegnen.

Ebenso werden die Anstrengungen intensiviert, erfolgreiche Studiengänge im Fern- und Blended-Learning-Bereich voran zu bringen. Dies ist insofern von Bedeutung, weil die geografische Lage der HSZG keine nennenswerten Zuwächse über eine reguläre West-Ost-Migration verspricht, sondern nur über das Bereitstellen exklusiver Studienangebote.

Darüber hinaus ist die Erschließung des Studierendenpotenzials sehr fächerdifferenziert zu betrachten. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften geht es primär um die Aufrechterhaltung des bereits eingeschlagenen Weges (Studiengänge mit Alleinstellungsmerkmal, Akademisierung, Schließung der schlecht nachgefragten Übersetzerstudiengänge und Aufbau eines Bachelors Wirtschaft und Sprachen).

Maßnahmen der Studierendenakquise sind in den Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Chemie, der Mathematik und dem Wirtschaftsingenieurwesen zu konzentrieren, um die Planzahlen zu erreichen. Das zentrale Instrument ist hierbei das Kooperative Studium mit integrierter Ausbildung (KIA). Nicht nur, weil hierüber

mittlerweile der Großteil der klassischen Ingenieurstudienplätze besetzt wird, sondern weil das KIA an alle Bestandteile des Diversity Managements andockt. KIA ist in fast alle zielführenden Maßnahmen eingebunden:

- Vorkurs zur Prüfung für die Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung (Zielgruppe: Berufstätige mit dem Ziel eines berufsbegleitenden Teilzeitstudiums, z.B. KIApro)
- Vorbereitung der Einführung eines Studienorientierungsjahres
- Studienorientierung über das Projekt INSO (Schüler der Region)
- Generierung von Studierenden außerhalb Sachsens über mit den Partnerfirmen abgestimmte Curriculas

Im Sinne des Konzentrierens auf Stärken muss allerdings das KIA auf seinen Kern (die Kooperative Ingenieurausbildung) ausgerichtet werden. Während in der Chemie eine Perspektive für diese Studienform deutlich zu konstatieren ist, ist dies in der Informatik nicht der Fall. Die Bedarfe in diesem Berufsfeld sind durch auf relativ kurze Projektlaufzeiten ausgerichtete Tätigkeiten konzentriert. Hier sind andere Formen wirksamer, z.B. der klassische Werksstudent. In der Informatik muss insofern KIA als Studienmodell in Frage gestellt werden. Stattdessen sollten die Kräfte auf konzentrierte Marketingaktionen unter Nutzung der Studienorientierung in der Region, in den Gymnasien und Beruflichen Schulzentren und unter Einbeziehung von Alumni konzentriert werden.

#### **4.2 Abbau der Zugangshürden**

Diesbezüglich gibt es für die HSZG keinen speziellen Handlungsbedarf, s.o..

#### **4.3 Erhöhung des Studienerfolges**

Überall an entscheidungsrelevanten Stellen in Wirtschaft und Verwaltung in der Oberlausitz finden sich Absolventen und Absolventinnen der HSZG.

Hiervon zeugt auch die sächsische Absolventenstudie<sup>22</sup>, die aussagt, dass 61% der Absolventen der HSZG in Sachsen verbleibt. Das ist erheblich mehr (nämlich 7%) als bei den anderen.

---

<sup>22</sup> Lenz, Karl u.a. (2010): Studium und Berufseinstieg. Ergebnisse der ersten Sächsischen Absolventenstudie. Internet: <http://www.studieren.sachsen.de/download/Absolventenstudie.pdf>

Dem Datenreport HSZG der Studie ist weiterhin zu entnehmen, dass rückblickend die inhaltlichen und strukturellen Studienbedingungen an der Hochschule Zittau/Görlitz insgesamt im Mittel mit der Note 2,27 bewertet werden – womit sie sich auch im Vergleich mit anderen sehr gut sehen lassen können:

85% der Absolventen und Absolventinnen der HSZG sagen: Ich habe mich für den richtigen Hochschultyp entschieden.

74% sagen: ich würde wieder dasselbe studieren, zwei Prozent mehr als im Mittel aller sächsischen Absolventen.

70% sagen: ich würde wieder an derselben Hochschule studieren, zwei Prozent weniger als im Mittel aller sächsischen Absolventen. Das ist angesichts der Tatsache der Randlage ein gutes Ergebnis.

Ernüchternd sind die Daten in Sachen Auslandsaufenthalte. Während dem Studium haben drei Viertel – genau: 72,3 % – der Absolventen keinerlei Auslandserfahrungen gemacht: kein Auslandssemester, kein Auslandspraktikum, kein Sprachkurs oder Job im Ausland. Dabei ist die HSZG noch diejenige unter den sächsischen Fachhochschulen, die am meisten Studenten ins Ausland schickt.

Erfreulich dagegen sind die Erkenntnisse zum Berufseintritt. In den ersten 12 Monaten steigt die Quote derjenigen, die ein reguläres Beschäftigungsverhältnis erreichen, auf 70% an, 10% sind in einer so genannten „nicht regulären Erwerbstätigkeit“ gelandet, 1% geht weiter zur Promotion und arbeitslos sind gerade einmal 5%.

Der Blick auf die Einzelfragen verrät, dass die Absolventen richtig zufrieden sind – gemeint sind Benotungen um 2,0 und teilweise besser – mit der räumlichen und technischen Ausstattung, die sie vorgefunden haben, mit der fachlichen Qualität der Lehrenden, der Studienorganisation, der fachlichen Beratung durch die Lehrenden und mit sozialen Faktoren wie Miteinander von Studierenden und Lehrenden, bzw. Klima unter den Studierenden.

Nicht ganz so zufrieden sind die Absolventen – gemeint sind Benotungen zwischen 2,6 und 2,8 – z.B. mit der didaktischen Kompetenz der Lehrenden oder der Möglichkeit, sich im Studium weiter gehend fachlich zu spezialisieren oder zu vertiefen. Letzteres spricht auch ein Ressourcenproblem an, das eine kleine Hochschule wie die HSZG mit einem doch sehr breiten Gesamtangebot hat, und was als konstitutives Problem vermutlich nicht auflösbar ist. Ersteres hebt auf noch nicht ausge-

schöpfte Potenziale ab, auch wenn das jetzt nicht gerade als dramatisch zu bezeichnen ist. Erwähnt sei auch, dass die HSZG hier nicht schwächer als andere dasteht.

Hinsichtlich der erworbenen Kompetenzen am Ende des Studiums ist Folgendes zu konstatieren:

Richtig sicher – gemeint sind Benotungen um 2,0 und teilweise besser – fühlen sich die Absolventen der HSZG u.a. in punkto breites Grundlagenwissen, fachübergreifendes Denken, Einarbeitung in neue Fachgebiete, analytische Fähigkeiten, Problemlösungsfähigkeiten oder Organisationsfähigkeit und selbstständiges Arbeiten.

Ziemlich unsicher – gemeint sind Benotungen um 3,0 und schlechter – fühlen sie sich in punkto rechts- und betriebswirtschaftliche Kenntnisse (die Wirtschafts-Absolventen sind hier natürlich nicht mitgemeint) sowie in den Kompetenzen Führungsqualität, Verhandlungsgeschick, Teamfähigkeit und Konfliktmanagement – also klassischen Leitungskompetenzen.<sup>23</sup>

Die Wichtigkeit dieser Kompetenzen für die berufliche Tätigkeit wird erheblich höher eingeschätzt, d.h. auf einen Satz gebracht: Bei diesen Kompetenzen ist die Differenz zwischen a) „wichtig für den Beruf“ und b) „darauf vorbereitet sein“ erheblich, und zwar negativ.

Die untersuchte Stichprobe greift noch nicht auf Erfahrungen des Karriereservices zurück, der an der HSZG erst für spätere Matrikel eingeführt wurde. Das bedeutet auch, dass hier ein deutlicher Handlungsbedarf hinsichtlich der Verstärkung eines solchen erkennbar ist.

Eine Analyse des Zusammenhangs von hochschuldidaktischer Qualifizierung in Verbindung mit Studierbarkeit des Angebotes und Schwundquoten kann an dieser Stelle noch nicht vorgelegt werden.

Aktuell lässt sich konstatieren:

- Die Schwundquoten<sup>24</sup> der Studiengänge sind vertretbar und korrespondieren mit den Positivaussagen der Absolventenstudie.
- Gerade auch unter dem Gesichtspunkt, dass in den Ingenieur- und Naturwissenschaften weitestgehend kein NC greift, sind die Ergebnisse positiv zu betrachten.

---

<sup>23</sup> Auch hier gilt: Bei den Absolventen anderer Hochschulen ist die Einschätzung keineswegs besser, sogar noch etwas schwächer.

<sup>24</sup> Siehe Anlage 10.

- Ergebnisse einzelner Studiengänge weisen allerdings darauf hin, dass genauere Analysen im o.g. Sinne angebracht sind.
- Zu berücksichtigen sind hierbei Wirkungsweisen von bereits vorhandenen Maßnahmen wie Mathevorkurs, Mentoring- oder Tutoring-Aktivitäten, ebenso die Ergebnisse des Pilotprojektes Diversity-Management.

#### **4.4 Internationalisierungsstrategie**

Die Vorlage eines ausformulierten Konzeptes für eine Internationalisierungsstrategie ist für das Jahr 2012 vorgesehen. Vorarbeiten erfolgten in Form einer hausinternen Studie zu den Internationalisierungsaktivitäten der Struktureinheiten. Berücksichtigt wird auch der Monitoring-Bericht des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zu den Erasmus-Aktivitäten.

Kernelement der Internationalisierungsstrategie ist die „Brückenfunktion gen Polen, Tschechien und den Staaten Mittel- und Osteuropas“.

#### **4.5 Aufbau und Pflege von Alumni-Netzwerken**

Die HSZG führt ein zentrales webgestütztes Alumni-Portal – UNA – mit folgenden Angeboten:

- Alumni-Datenbank
- Online-Newsletter mit Informationen aus der Hochschule
- Themengruppen und Foren
- Veranstaltungsanmeldung
- Online-Stellenbörse

Darüber hinaus bestehen zum Teil sehr aktive Alumniaktivitäten auf Fakultäts- und Studiengangsebene, so haben sich zum Beispiel bisher zwei Alumni-Vereine gegründet. Sehr bewährt hat sich die Verbindung von Alumnitreffen und Fachtagungen.

Jährlicher Auftakt zur „Alumni-Akquise“ ist die zentrale Absolventenfeier der HSZG.

Ein wichtiger Partner der Alumni-Aktivitäten ist der Förderverein der Hochschule Zittau/Görlitz.

## 5 Wissenstransfer

Die Hauptziele zu Verbesserung des Wissenstransfers sind:

- Fortführung und Ausbau der engen Kooperation mit den wissenschaftlichen Einrichtungen der Region Oberlausitz sowie der Euroregion Neiße
- Fortführung und Ausbau der engen Kooperation mit den wissenschaftlichen Einrichtungen des Freistaats
- Fortführung der aktiven Rolle in den bestehenden internationalen Netzwerken
- Intensive Kontaktanbahnung mit der Verwaltung der Stadt Zgorzelec zum Zweck der Vorbereitung von Praxiskontakten für den neuen Studiengang Wirtschaft und Sprachen
- Verstärkte Durchführung von Tagungen und Veranstaltungen, die Praktiker und Unternehmen gleichermaßen wie Wissenschaftler ansprechen
- Weiterhin intensives Einbringen in regionale Netzwerke mit Unternehmen, Kammern, Verbänden und Verwaltung

### 5.1 Kooperation mit Wirtschaft und gesellschaftlichen Organisationen

Etwa 99,9 % der sächsischen Betriebe sind Klein- und Mittelständische Unternehmen (KMU). Durch qualifizierten Wissenstransfer fördert die Hochschule die Wertschöpfung und Arbeit in der Region. Dem Charakter einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften folgend betreibt die HSZG in der Wissenschaftsregion und darüber hinaus auf vielfältigste Weise Weiterbildungsaktivitäten mit der Wirtschaft, sie vertretenden Einrichtungen und gesellschaftlichen Organisationen. Eine besondere Rolle spielt die Einbindung von Studierenden über Praxissemester, Belegarbeiten oder Abschlussarbeiten. Weiterhin zu nennen sind Weiterbildungsmaßnahmen über das ZWT, Aktivitäten im Rahmen des Wissenschaftsjahres und eine hohe Präsenz und Beteiligung an Aktivitäten, Netzwerken und Organisationen in der Region, was durch die Mitglieder der HSZG sicher gestellt wird. In einer Vielzahl von Kooperationsverträgen werden diese Kontakte konkret untersetzt. Die hohe Intensität wird auch zukünftig beibehalten und durch abgestimmte Weiterbildungsmodule institutionalisiert.

Im Sektor Weiterbildung stellt sich die Frage der Ausgründung einer kommerziellen Einheit aus dem Zentrum für Wissens- und Technologietransfer, da dieses Geschäftsfeld doch merklich gewachsen ist und sowohl von Einzelpersonen als auch von Unternehmen nachgefragt wird. Geplant ist eine Umsetzung bis Sommer 2013.

## **5.2 Verbesserung der Wissenschaftskommunikation**

Die HSZG wird die hervorragende Vernetzung mit den wissenschaftlichen Einrichtungen des Wissenschaftsraumes beibehalten, zu den zentralen Partnern zählen: IHI, TU Dresden, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, Senckenberg-Museum Görlitz, Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz, Fraunhofer IWU. Mit der Studienakademie Bautzen steht eine Kooperationsvereinbarung vor dem Abschluss.

Über den Wissenschaftsraum hinaus sind folgende Kooperationspartner von besonderer Bedeutung: TU Bergakademie Freiberg, Universität Leipzig (im erziehungswissenschaftlichen Bereich), die Hochschulen der Euroregion (insbesondere TU Liberec und TU Breslau).

Weiterhin sei unterstrichen, dass der Verbund der sächsischen staatlichen Fachhochschulen weiter geführt wird.

## **5.3 Verbesserung der Zusammenarbeit mit außeruniversitärer Forschung**

Hier sind insbesondere Entwicklungsschübe durch die Ansiedlung der Fraunhofer IWU-Dependance in Zittau zu erwarten. Ein Kooperationsvertrag wurde unterzeichnet. Gemeinsame Projekte sind zunächst für das Gebiet Kunststoff- und Oberflächentechnik zu erwarten.

## **6 Konkrete Forderungen und Anliegen an das SMWK**

In folgenden Punkten sieht die HSZG einen besonderen Unterstützungsbedarf durch das SMWK:

- Konkrete Schritte, die zum sofortigen Beginn der Sanierung des Hauses Z I führen

- Weitere konstruktive Moderation bei der Versetzung von Stelleninhabern an die HTW Dresden
- Gewährleistung der Fortführung insbesondere von Lehraufgaben der Gebäudeenergie-technik durch die HTW Dresden
- Bereitstellung von Mittel für Qualifizierungsmaßnahmen insbesondere von Mitarbeitern für deren Neuprofilierung im Zuge des Auslaufens des Bauingenieurwesens und der Architektur
- Fortführung der erfolgreichen Kooperationsprogramme mit dem IHI
- Erarbeitung eines Unterbringungskonzeptes für den Standort Görlitz
- Lösung des überaus problematischen Situation des Hochschulsports

### **III Chancen und Risiken der weiteren Entwicklung**

Die HSZG geht davon aus, dass es mit den hier vorgelegten Vorschlägen gelingen kann, die Risiken der zukünftigen Entwicklung abzufedern.

Hinsichtlich der Auslastung von Studiengängen gilt: So problematisch die demografische Situation der nächsten Jahre ist, sie ist aufgrund einer mittlerweile guten Datenlage der Hochschulforschung berechenbar. Insofern baut die Entwicklungsperspektive der HSZG auf einer realistischen Einschätzung.

Die Chancen bestehen im Bereich Studium und Lehre in einem moderaten Umbau des Studienangebotes in Richtung Masterprogramme und Fern- und berufsbegleitende Studien, sowie in einer Stärkung der Studiengänge des Basisprogrammes, die inhaltlich profilbildend und gleichzeitig nachgefragt sind. Auf diese Kopplung ist zukünftig stärker zu achten, d.h. konkret: mit restriktiverem Controlling und mit restriktiverer Stellenpolitik.

Keinerlei Risiken bestehen hinsichtlich der Auslastung der Studiengänge der Sozialwissenschaften und der Görlitzer Wirtschaftswissenschaften (der künftige Studiengang Wirtschaft und Sprachen wird sich noch bewähren müssen), wenige hinsichtlich der Betriebswirtschaft und des Wirtschaftsingenieurwesens, der Naturwissenschaften und des Maschinenwesens.

Die Risiken liegen darin, ob die angenommenen Immatrikulationszahlen insbesondere in der Fakultät Elektrotechnik und Informatik erreicht werden können. Die HSZG ist geradezu existenziell darauf angewiesen, dass sich das Immatrikulationsverhalten nicht weiter zuungunsten der MINT-Fächer verschiebt und das mit dem SMWK vereinbarte Verhältnis zwischen MINT und GW gehalten wird. Das wird insbesondere der Fakultät Elektrotechnik und Informatik aufnötigen, mehr „marktlogisch“, sprich nachfrageorientiert zu agieren.

Unter Einbezug von FuE-Gesichtspunkten ist dagegen der MINT-Bereich auf das zentrale Zukunftsthema hin optimal aufgestellt: die technisch-technologischen, ökonomischen und ökologischen Fragen der „Energiewende“, die von der HSZG insbesondere in anwendungsorientierter Weise bearbeitet werden.

Die Fragen einer sich verändernden sozialen und kulturellen Gesellschaft – soziale Sicherheit, Europa, Wissensgesellschaft, wirtschaftliche Dynamik – werden komplementär im Hinblick auf die anwendungsorientierte Forschung durch die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften optimal abgedeckt.

Im Gesamtgefüge der Hochschule Zittau/Görlitz liegt auch weiterhin ein außerordentliches Potenzial.



## Entwicklungsplan 2020 der Hochschule Zittau/Görlitz

# Anlagen

- 1 Leitbild, Markante Charakteristiken der HSZG
- 2 Bericht der HSZG zur ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020
- 3 Diversity Management
- 4 Studiengänge 2020: Plangrößen und Zuordnungen
- 5 Problembeschreibung Haus ZI
- 6 Qualitätsmanagement in der Lehre
- 7 Frauenförderplan der HSZG
- 8 Positionierungen der HSZG zur Integration des IHI in die TU Bergakademie Freiberg
- 9 Presseartikel/-meldung: Einweihung Magnetlager-Versuchsanlage, Zittauer Kraftwerkslabor
- 10 Schwundquoten an der HSZG



# **Anlage 1**

**a) Leitbild**

**b) Markante Charakteristiken der HSZG**

## Wir setzen Trends – als Hochschule für angewandte Wissenschaften

*Vom Hochschulrat erging im vergangenen Jahr die Empfehlung an die Hochschulleitung, das bestehende Leitbild zu überarbeiten.*

In intensiver Diskussion des Rektorats mit dem Hochschulrat und im Weiteren mit den Mitgliedern des Senats wurde ein neues Leitbild/Mission Statement 2020 entwickelt und am 16. Mai 2011 vom Senat beschlossen.

### Unsere Wurzeln

■ Wir stehen in der 500-jährigen Tradition einer philosophisch-humanistischen und technischen Bildung in der Oberlausitz.

### Unser Auftrag

■ Wir leisten eine wissenschaftlich fundierte akademische **Bildung** für den erfolgreichen Berufsstart und eine gelingende berufliche Entwicklung.

■ Wir leisten wissenschaftliche **Weiterbildung** und ermöglichen damit die systematische und lebenslange Aneignung von Erkenntnissen zur Erweiterung des Bestandes an Wissen in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft.

■ Wir betreiben anwendungsorientierte **Forschung und Entwicklung** für eine nachhaltige Welt.

■ Unsere zentralen **Kompetenzfelder** sind „Energie und Umwelt“ und „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“. Wir entwickeln diese in Lehre und Forschung kontinuierlich weiter.

### Unsere Grundsätze

■ Unsere Studierenden erwerben relevante Fach-, Methoden-, Personal- und Sozialkompetenzen zur Gestaltung des Wandels in den Wissenschaftsgebieten

- Ingenieur- und Technikwissenschaften
- Naturwissenschaften

- Sozialwissenschaften
- Wirtschafts- und Sprachwissenschaften.

■ Unsere **Lehrenden** gründen ihre Kompetenz auf ihre wissenschaftliche Qualifikation, eine fundierte Berufserfahrung sowie eine kontinuierliche fachliche und methodisch-didaktische Weiterbildung, die sie dazu befähigt, vielseitige Aufgaben in der Fakultät wahrzunehmen.

■ Unsere **Professorinnen und Professoren** begründen das wissenschaftliche Renommee und die Anziehungskraft unserer Hochschule. Sie sind fachlich ausgewiesen, vernetzt in ihrer Disziplin und mit der Praxis, aktiv in Forschung und Entwicklung, hochschuldidaktisch versiert, aktiv in der Hochschulselbstverwaltung und verfügen über Beratungskompetenz.

■ Unsere **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** in den Fakultäten, Zentralen Einrichtungen und in der Hochschulverwaltung sichern effiziente Arbeitsabläufe sowie die wirkungsvolle Weiterentwicklung und Profilierung unserer Hochschule ab.

■ Wir betrachten **Bildung als gemeinnütziges und öffentliches Gut** in einer und für eine offene Gesellschaft. Unsere Bildungs-

angebote richten sich sowohl an Studieninteressierte mit klassischer Hochschulzugangsberechtigung als auch an solche, die ihre besondere Eignung für ein Studium anderweitig unter Beweis gestellt haben. Gleichzeitig pflegen wir eine Wissenschaftskultur, in der die Prinzipien der Gleichstellung, Vielfalt und Familienfreundlichkeit gelten.

■ Die **Qualität unserer Forschung** drückt sich aus über eingeworbene Drittmittel, Promotionen und einschlägige Publikationen gemäß den Standards der jeweiligen Fachdisziplinen. Unsere Hochschule befördert Forschungstätigkeiten im Hauptamt.

■ Unsere **internationalen Hochschulpartnerschaften** konzentrieren sich thematisch und geografisch auf Schwerpunkte/Cluster. Einen besonderen Stellenwert haben die Nachbarländer Polen und Tschechische Republik sowie die Staaten Mittel- und Osteuropas.

■ Unsere Hochschule versteht sich auch als **wissenschaftlicher „Regionalversorger“** und leistet Bildung, Forschung und Entwicklung mit Blick auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Region.



Praktische Ausbildung im Studiengang Chemie

## Wir setzen Trends – als Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Beispiele:

- Das Kooperative Studium mit integrierter Ausbildung (KIA)
- Mehrere Studiengänge mit Alleinstellungsmerkmal und hervorragender auch überregionaler und internationaler Anziehungskraft
- Effizienz in der Lehre durch Studiengangsverbünde
- Akademisierung (z.B. Pädagogik der frühen Kindheit)
- Das internationale Netzwerk Neisse-University
- Federführende Mitwirkung bei weiteren herausragenden akademischen Netzwerken wie der Chinesisch-Deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW) oder dem Baltic University Programme (BUP)
- Kooperative Masterprogramme mit dem IHI
- Internationale Double- und Joint-Degrees
- PPP-Studienprogramme (Brandschutz, Unternehmensführung, Tourismus, Elektrische Energietechnik)
- Aufbau und Umsetzung hochschuldidaktischer Weiterbildung, intensive Mitarbeit im Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen sowie im Projekt „e-didact“ (Ingenieurpädagogik)
- Das Zentrum für eLearning
- Forschung im Hauptamt (wir sind Pioniere in der Etablierung von Forschungsinstituten an Fachhochschulen)
- Herausragende Drittmittelbilanz
- Einwerben von Zukunftsprojekten mit Strahlkraft (wie zuletzt Versuchsstand Magnetlagertechnik, Zittauer Kraftwerkslabor)
- Aktive Nachwuchsförderung über Kooperative Promotionen, Doktorandennetzwerke, aktive Beteiligung an der Graduiertenschule des IHI (DokNet)
- Studienorientierung (Projekt INSO, Energietechnisches Kabinett)
- Lehrerfortbildung (Zertifikatskurs Integrativer Unterricht)
- Umsetzung eines Umweltmanagements (EMAS)<sup>1</sup>
- u.a.

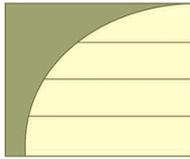
---

<sup>1</sup> Die Hochschule Zittau/Görlitz ist die erste Hochschule deutschlandweit, die ein validiertes und registriertes Umweltmanagementsystem eingeführt hat (1998).



## **Anlage 2**

# **Bericht der HSZG zur ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020**



---

---

---



# ***Hochschulpakt 2020***

## **Zusammenfassende Beschreibung der Umsetzung der 1. Programmphase an der Hochschule Zittau/Görlitz**

Prof. Friedrich Albrecht, Rektor

29.08.2011

Im Jahr 2010 haben sich 820 Studierende im 1. Hochschulse semester an der Hochschule Zittau/Görlitz immatrikuliert. In den Jahren 2007-2009 waren es 824, 861 und 852. Ein viertes Mal liegt damit das Ergebnis erheblich über der vereinbarten Sollzahl 778/Jahr aus der Zielvereinbarung zur ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020.

Dieses Ergebnis zeigt, dass die umgesetzten Maßnahmen erfolgreich waren, und dass die Hochschule Zittau/Görlitz damit bisher überproportional zum Erreichen der Zielstellungen des Hochschulpaktes für den Freistaat Sachsen beigetragen hat.

Nachfolgend sind einige Überblicks- und Einzelaspekte zu den Maßnahmen im Kap. 4.2 Zusätzliche Lehr- und Betreuungsangebote dargelegt, die dies veranschaulichen:

### **1. Der Beitrag der Fachhochschulen und der Hochschule Zittau/Görlitz zum Gelingen des Erreichens der Zielvorgaben der ersten Programmphase**

In der Zielvereinbarung mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) vom April 2008 verpflichtete sich die HS Zittau/Görlitz wie alle staatlichen Fachhochschulen, die Zahl der Erstimmatrikulationen in den Jahren 2007 bis 2010 im Mittel auf dem Niveau von 105% (absolut für unsere HS: 778) des Jahres 2005 als Mindeststandard fortzuschreiben. In der Anlage zur Zielvereinbarung bekundete sie weiterhin ihr Bestreben, die Erstimmatrikulationen in den Jahren 2007-2010 im Mittel auf 80-100 mehr ggü. dem Niveau des Jahres 2005 zu erhöhen.

Sowohl hinsichtlich des zu erreichenden Mindeststandards als auch hinsichtlich der erweiterten Zielstellung ist die Hochschule Zittau/Görlitz diesen Zielsetzungen mehr als gerecht

geworden. In jedem Zähljahr wurde die Zahl von 778 Erstimmatrikulierten erheblich überschritten, und im Mittel der Jahre 2007-2010 wurde mit 839 Erstimmatrikulationen die Marke 741 aus dem Jahr 2005 um genau 98, also annähernd 100 übertroffen.

Dieser Wert steht auch stellvertretend für die Bedeutung, die die staatlichen sächsischen Fachhochschulen generell an der erfolgreichen Umsetzung der ersten Programmphase haben.<sup>1</sup>

Die nachfolgenden Tabellen<sup>2</sup> geben hierüber Auskunft:

**Tab. 1: Studierende im 1. Hochschulesemester in Sachsen: absolut und relational**

Jahr	Insgesamt	Universitäten n. §1 SächsH(S)G	Fachhochschulen n. §1 SächsH(S)G	Andere
2005	19940 (100%)	13556 (68%)	5103 (25,6%)	1281 (6,4%)
2006	18600 (100%)	12410 (66,7%)	5007 (26,9%)	1193 (6,4%)
2007	20847 (100%)	14180 (68%)	5509 (26,4%)	1158 (5,6%)
2008	20659 (100%)	13485 (65,3%)	5892 (28,5%)	1282 (6,2%)
2009	21616 (100%)	13868 (64,2%)	6336 (29,3%)	1412 (6,5%)
2010	20269 (100%)	12850 (63,4%)	5997 (29,6%)	1422 (7%)

<sup>1</sup> Vgl. hierzu auch: Berthold, C. u.a. (2011): Bewertung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 – Länderbericht Sachsen. CHE, Gütersloh, URL: [http://www.che.de/downloads/HSP\\_I\\_SN\\_1304.pdf](http://www.che.de/downloads/HSP_I_SN_1304.pdf) [Download 28.08.2011]

<sup>2</sup> Quelle: Alle Zahlen in den nachfolgende Tabellen sind der offiziellen Statistik des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen entnommen bzw. beruhen hierauf; bis 2009: <http://www.statistik.sachsen.de/appsl1/Bildung/>; 2010: Schnellmeldung des Statistischen Landesamtes

**Tab. 2: Studenten im 1. Hochschulsesemester in Sachsen: Aufwuchs ggü. 2005 in den HSP2020-relevanten Jahren**

Jahr	Insgesamt	Universitäten n. §1 SächsH(S)G	Fachhochschulen n. §1 SächsH(S)G	HS Zittau/Görlitz
2005	19940 (100%)	13556 (100%)	5103 (100%)	741 (100%)
2007	20847 (104,5%)	14180 (104,6%)	5509 (108%)	824 (111,2%)
2008	20659 (103,6%)	13485 (99,5%)	5892 (115,5%)	861 (116,2%)
2009	21616 (108,4%)	13868 (102,3%)	6336 (124,2%)	852 (115%)
2010	20269 (101,6%)	12850 (94,8%)	5997 (117,5%)	820 (110,7%)
Mittel 2007-10	20848 (104,6%)	13596 (100,3%)	5934 (116,3%)	839 (113,2%)

Tabelle 1 zeigt das quantitative Verhältnis der Hochschultypen in der Entwicklung der letzten Jahre. Notabel ist, dass der relative Anteil von Studierenden im 1. Hochschulsesemester an Fachhochschulen sich von 25,6% auf 29,6% erhöhte, während dieser sich bei Erststudierenden an Universitäten im etwa gleichen Umfang verringerte (von 68% auf 63,4%). Der Anteil der Anderen (Kunst- und Verwaltungsfachhochschulen, private Hochschulen) blieb konstant bei insgesamt ca. 6,5% im Mittel. Die Tabelle zeigt auch, dass nur durch die zusätzlichen Maßnahmen des Hochschulpaktes das in der sächsischen Hochschulvereinbarung von 2004 gesetzte Ziel, dass sich der Anteil der staatlichen Fachhochschulen an der Gesamtzahl der Studienplätze bis 2008 auf 30 % erhöhen kann, in den Bereich der Erreichbarkeit gerät (für das Jahr 2009 liegt der Gesamtanteil bei knapp 27%, für das Jahr 2010 bei knapp 28%<sup>3</sup>).

Tabelle 2 zeigt, dass die staatlichen Fachhochschulen den bedeutendsten quantitativen Anteil am Aufwuchs an Studierenden im 1. Hochschulsesemester haben. Im Mittel der Jahre 2007-2010 wurden jährlich 5934 Erststudenten aufgenommen, das entspricht einer abso-

<sup>3</sup> 2009: Studierende in Sachsen insgesamt: 109.363; Studierende an Fachhochschulen: 29.124 ([www.statistik.sachsen.de](http://www.statistik.sachsen.de)), 2010: Studierende in Sachsen insgesamt: 109.761; Studierende an Fachhochschulen: 30.599 (Schnellmeldung Statistisches Landesamt)

luten Steigerung um über 800 gegenüber dem Wert von 2005 und einem prozentualen Aufwuchs auf 116,3%. Die staatlichen Universitäten erreichten einen Aufwuchs auf 100,3%. Letztlich bedeutet dies, dass die Zunahme an Studierenden im 1. Hochschulsemester im Freistaat Sachsen so gut wie ausschließlich der Entwicklung an den Fachhochschulen geschuldet ist (von 19940 im Jahr 2005 auf 20848 im Mittel der Jahre 2007-2010 bzw. Aufwuchs von 100% auf 104,6%).

Im Ergebnisbild der Fachhochschulen – auch das zeigt Tabelle 2 – steht die Hochschule Zittau/Görlitz sehr gut da. Im Mittel der Jahre 2007-2010 liegt sie mit einem Aufwuchs auf 113,2% des Ausgangswertes von 2005 nur etwa drei Prozentpunkte unter dem Durchschnitt aller Fachhochschulen. Unter Berücksichtigung der besonderen Problemlage der HS Zittau/Görlitz (Randlage, verschärfter demografischer Druck in der Region Oberlausitz) darf dies als ausgezeichnetes Ergebnis gewertet werden.

Direkt zurückzuführen ist dies auf die erfolgreich umgesetzten Maßnahmen im Rahmen des Hochschulpaktes.

Gemäß der Zielvereinbarung zwischen Hochschule und SMWK waren dies im Kapitel 4.2 (Zusätzliche Lehr- und Betreuungsangebote) folgende Maßnahmen:

- *4.2.1 Ausbildungsverbund Kooperative Ingenieurausbildung (KIA)*
- *4.2.2 Entwicklung neuer zukunftsfähiger Studienangebote (Bachelorstudiengang Management im Gesundheitswesen; Bachelorstudiengang Pädagogik der Frühen Kindheit)*
- *4.2.3 Vorbereitungskurse zur Erlangung der Berechtigung zum Studium*
- *4.2.4 Aufstockung bestehender Studienangebote und Halten der Immatrikulationszahlen besonders nachgefragter bzw. arbeitsmarktrelevanter Studiengänge*
- *4.2.5 Verbesserung der Studentenbetreuung*

Insbesondere zur Kapazitätserhöhung trugen direkt messbar die Maßnahmen 4.2.1, 4.2.2 und 4.2.4 bei.

Betont sei aber auch, dass in der Zielvereinbarung fixiert wurde, dass „die eingesetzten Instrumente nur als Gesamtpaket zu betrachten (sind)“.

Im Abschnitt 3 wird auf die Einzelmaßnahmen noch genauer eingegangen, zunächst sollen aber noch einige Anmerkungen zur Wirkungsweise der eingesetzten Maßnahmen mit spezifischem Blick auf die einzelnen Fächergruppen folgen.

## **2. Wirkungsweise der HSP2020-Maßnahmen mit Blick auf einzelne Fächergruppen**

Die massivsten Anstrengungen zur Gewinnung von Studierenden unternimmt unsere Hochschule im Hinblick auf die MINT-Fächer, wobei anzumerken ist, dass aus dem Kap. 4.1 (HS-spezifische Maßnahmen im Rahmen der Imagekampagne Studieren in Sachsen) nicht im Besonderen MINT-Aktivitäten finanziert werden, sondern Maßnahmen, die allen Studiengängen zu Gute kommen, selbstverständlich auch den MINT-Fächer.

Spezielle Maßnahmen der Studienorientierung und Studierendenwerbung für die MINT-Fächer fanden während der 1. Programmphase außerhalb dieses Kapitels 4.1 im Rahmen des ESF-finanzierten Drittmittelprojektes *INSO (Ingenieur- und Naturwissenschaften in der Oberlausitz)* statt. Weiterhin beteiligte sich unsere Hochschule 2009 am Hochschulwettbewerb „Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT-Absolventen“ des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft und der Heinz Nixdorf-Stiftung mit dem Projekt *Entwicklung eines Praktikumparks „Lebendiger Energiemix“ zur Nachwuchsförderung in den MINT-Fächern an der Hochschule Zittau/Görlitz*, und gehörte hier zu den sechs Preisträgern. Beide Projekte haben einen Umfang von jew. 300.000 Euro.

Aus Mitteln des Hochschulpaktes sind insbesondere zwei Programme von Bedeutung, die nachweislich zur Stärkung der Nachfrage an Studienplätzen in MINT-Fächern beigetragen haben. Das ist der KIA-Ausbildungsverbund (Kap. 4.2.1) und die Maßnahmen zur Erhöhung bzw. zum Erhalten der Immatrikulationszahlen besonders nachgefragter bzw. arbeitsmarkt-relevanter Studiengänge (Kap. 4.2.4).

Durch die Untersetzung mit Personal- und Sachmitteln und die damit mögliche Erweiterung des Programms KIA erhöhte sich die Zahl der KIA-Studienanfänger ggü. 2005 fast auf das Doppelte (2005: 50, 2007-2010: 90/Jahr; interne Statistik). Auch die Maßnahmen im Rahmen des Kap. 4.2.4 ermöglichten signifikante Zunahmen in den MINT-Fächern, so in der Energie- und Umwelttechnik, dem Maschinenbau (Direktstudium), der Biotechnologie und in Ökologie und Umweltschutz.

Leider gibt es aber auch Trends negativer Art, die diese Erfolge zum Teil wieder nivellieren<sup>4</sup>.

Dennoch gilt es hervorzuheben, dass – vergleicht man das Referenzjahr 2005 mit dem Ergebnis der Jahre 2007-2010 – der Aufwuchs an Studierenden im 1. Hochschulsesemester sich absolut synchron in den beiden Clustern MINT und WISOG<sup>5</sup> wieder findet. (beide ca. 113%); und logischerweise: das Ausgangsverhältnis von etwa 50:50 bleibt konstant.

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht dies und macht diesen Sachverhalt entlang der Daten der *offiziellen* Fächergruppen transparent.

Kennzeichnend für unsere Hochschule ist, dass bezüglich der Kennziffer Studierende im 1. Hochschulsesemester eine gleichbleibende Konstanz im Verhältnis der Fächergruppen Bestand hat, d.h. es gibt eine Kongruenz zwischen Corporate Identity – dem 4-Säulen-Modell unserer Hochschule: Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften (mit einem „Sprenkel“ Sprach- und Kulturwissenschaften) als tragende Pfeiler – strategischem Handeln und empirisch fassbaren Fakten/Resultaten.

---

<sup>4</sup> So stellen auch wir analog einer CHE-Studie fest, dass im MINT-Bereich Trade-off-Effekte vorkommen, dass also Gewinne auf der einen Seite – insb. „NT“ – zu Lasten der anderen – insb. „MI“ – gehen (vgl. Langer, Markus/ Stuckrad, Thimo von/ Herdin, Gunvald (2009): CHE-Arbeitspapier 127 - Der CHE Datenatlas für das deutsche Hochschulsystem: Grundlage einer Demographierisiko- und Marketingchancen-Bewertung von und für Hochschulen, Gütersloh)

<sup>5</sup> WISOG ist eine interne Clusterbezeichnung unserer Hochschule und steht für Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Sie korrespondiert mit der vom SMWK für die Zielvereinbarungen der 2. Programmphase geprägten Clusterbezeichnung GW (Geisteswissenschaften).

**Tab. 3: Studierende im 1. Hochschulsesemester an der HS Zittau/Görlitz: absoluter Aufwuchs ggü. 2005 in den HSP2020-relevanten Jahren 2007-2010, relationales Verhältnis im jew. Jahr, nach offiziellen Fächergruppen <sup>6</sup>**

Jahr	SK	RWS	HG <sup>7</sup>	MN	I	ges.
2005	93 (12,6%)	281 (37,9%)		109 (14,7%)	258 (34,8%)	741
Cluster (2005) absolut Prozent	WISOG 374 50,5%			MINT 367 49,5%		741 100%
2007	116 (14%)	293 (35,6%)		145 (17,6%)	270 (32,8%)	824
2008	91 (10,6%)	317 (36,8%)	18 (2,1%)	157 (18,2%)	278 (32,3%)	861
2009	112 (13,1%)	281 (33%)	34 (4%)	140 (16,4%)	285 (33,5%)	852
2010	91 (11,1%)	340 (41,5%)		121 (14,8%)	268 (32,7%)	820
Mittel 2007-10	103 (12,3%)	307 (36,6%)	13 (1,5%)	141 (16,8%)	275 (32,8%)	839
Cluster (2007-10) Mittel absolut Mittel Prozent	WISOG 423 50,4%			MINT 416 49,6%		839 100%
Aufwuchs 2007- 2010 ggü. 2005 absolut Prozent	+49 113,1% (v. 2005)			+49 113,4% (v. 2005)		+98 113,2%

<sup>6</sup> Die Abkürzungen stehen für ...

- SK: Sprach- und Kulturwissenschaften
- RWS: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- HG: Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften
- MN: Mathematik, Naturwissenschaften (inkl. Informatik)
- I: Ingenieurwissenschaften

<sup>7</sup> Dass ein Studiengang unserer Hochschule in der Fächergruppe Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften geführt wird, ist ein Klassifizierungsfehler. Es handelt sich hierbei um den Studiengang Management im Gesundheitswesen, der im Wintersemester 2008/09 startete und genuin ein wirtschaftswissenschaftlicher Studiengang ist. Der Fehler wurde angezeigt, kann nachträglich aber nicht mehr korrigiert werden, so das Statistische Landesamt. Allerdings wird der Studiengang ab 2010 in der ihm zugehörigen Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geführt.

### **3. Einzelaspekte zu den Maßnahmen**

#### *Ausbildungsverbund Kooperative Ingenieurausbildung – KIA (4.2.1)*

Die Maßnahme wurde ab dem Jahr 2008 wirksam und erreichte in den drei Jahren, dass die Anzahl der KIA-Studierenden im 1. Hochschulsesemester von 50 auf im Mittel 90 (81, 95, 94) anwuchs. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen und angenommene Bedarfe beim Dualen Studium wurde das KIA-Angebot um Informatik und Chemie erweitert. Im Zuge dessen wurde auch der Name geändert, da die Studienform nicht mehr ausschließlich auf Ingenieurwissenschaften ausgerichtet ist: Kooperatives Studium mit integrierter Ausbildung (KIA). Der neue Bachelorstudiengang KIA-Maschinenbau wurde hervorragend angenommen und trägt gemeinsam mit KIA-Elektrotechnik insbesondere zur Kapazitätserweiterung bei.

Die Clusterakkreditierung KIA-Elektrotechnik/-Maschinenbau/-Chemie bei ASIIN wurde im Sommersemester 2010 mit Auflagen zum erfolgreichen Abschluss gebracht wurde, im Sommersemester 2011 erfolgte die Bestätigung durch ASIIN, dass alle Auflagen erfüllt wurden.

#### *Einrichtung Bachelorstudiengang Management im Gesundheitswesen (4.2.2.1)*

Nachdem der Studiengang bereits im Wintersemester 2008/09 mit 20 Studierenden an den Start ging, folgte das zweite Matrikel mit 39 Immatrikulationen, darunter 34 im 1. Hochschulsesemester und das dritte Matrikel mit 27 Immatrikulationen, darunter 25 Studierende im 1. Hochschulsesemester. Die Nachfrage ist sehr hoch, auf die Kapazität von 30 Studierenden kommt die acht- bis zehnfache Anzahl an Bewerbern.

#### *Einrichtung Bachelorstudiengang Pädagogik der Frühen Kindheit (4.2.2.2)*

Wie geplant ging dieser zum Wintersemester 2009/10 an den Start. Auch dieser Studiengang ist enorm nachgefragt, ebenfalls 10 Bewerber kommen hier auf einen Studienplatz. 34 Studierende begannen 2009, davon 27 im 1. Hochschulsesemester, im Jahr 2010 waren es 30, davon 22 im 1. Hochschulsesemester.

#### *Vorbereitungskurse zur Erlangung der Berechtigung zum Studium (4.2.3)*

Der Kurs wurde im Jahr 2008 konzipiert und – bestehend aus verschiedenen eLearning-gestützten Modulen – erstmals umgesetzt und beworben. Von 12 Kursteilnehmern bestanden im Jahr 2009 vier die Prüfung und nahmen ein Studium an unserer Hochschule auf. Gleichzeitig schrieben sich 22 neue ein, von denen im Folgejahr 2010 insgesamt sieben erfolgreich abschlossen und sich für ein Studium einschrieben.

Man muss diese Erfolgsquote im Vergleich der letzten Jahre betrachten: Seit Beginn der Hochschulgründung hat praktisch niemand über diesen Weg der Zugangsprüfung den Versuch unternommen, zum Studium zu kommen. Über den Vorbereitungskurs waren dies bereits 11 Erfolgreiche in zwei Jahren.

Wir gehen davon aus, dass sich der Vorkurs in diesem quantitativen Ausmaß etablieren wird und dass wir ihn zukünftig als Teil unseres Diversity Managements – d.h. der Gewinnung atypischer Studierender – weiter entwickeln können.

#### *Aufstockung bestehender Studienangebote und Halten der Immatrikulationszahlen besonders nachgefragter bzw. arbeitsmarktrelevanter Studiengänge (4.2.4)*

Durch den gezielten Einsatz von Personal- und Sachmitteln wurden insbesondere in den Studiengängen Betriebswirtschaft, Energie- und Umwelttechnik, Maschinenbau (zusätzlich zur KIA auch im Direktstudium) und Ökologie und Umweltschutz die Zulassungszahlen erheblich gesteigert.

#### *Verbesserung der Studentenbetreuung (4.2.5)*

Die Betreuungssituation für Praxisphasen/-semester und der Studierenden der Neisse-University hat sich durch die personellen Maßnahmen erheblich verbessert.

#### **4. Fazit**

Nach Abschluss der ersten Programmphase können wir ein überaus positives Fazit ziehen. Die Zahl von jährlich fast 100 Studierenden über dem Ergebnis von 2005 und von über 60 über dem in der Zielvereinbarung festgelegten Mindeststandard spricht hier eine deutliche Sprache. Zu betonen ist auch, dass der zahlenmäßige Aufwuchs zu gleichen Anteilen von den MINT- und den GW-Fächern bewältigt wurde. Für die zweite Programmphase wurden

hiermit auch die Voraussetzungen geschaffen, dass die entwickelten Maßnahmen in nachhaltigen Strukturen und Prozessen münden.



## **Anlage 3**

# **Diversity Management an der HSZG**

## Diversity Management – Studentische Vielfalt als Chance begreifen und nutzen

### Weniger Studienabbrecher durch individuelle Betreuung

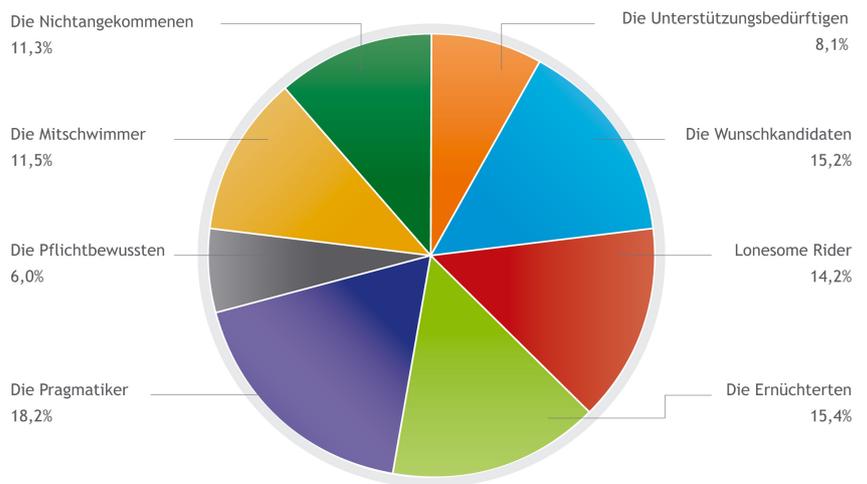
Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung führt CHE Consult das Projekt „Diversity Management-Vielfalt als Chance“ durch, an dem vier Fachhochschulen und vier Universitäten teilnehmen. Neben der Viadrina Frankfurt/Oder ist Zittau/Görlitz die einzige ostdeutsche Hochschule.

Die Bildungslandschaft in Deutschland hat sich verändert. Den typischen Studierenden vergangener Jahre, direkt vom Gymnasium kommend, den gibt es natürlich noch. Aber neben ihm im Hörsaal sitzen Kommilitonen, die einen gänzlich anderen Weg beschritten haben. Alternative Bildungswege, Berufsausbildung, Praxiserfahrung, Vorkurs, Kooperative Ausbildung mit Unternehmen, Austauschstudenten, Eltern mit Kindern, Migrationshintergründe sind nur einige Beispiele dafür.

Ziel dieses Projekts ist es, Wege zu finden, wie eine Hochschule dazu beitragen kann, Studierende besser dabei zu unterstützen, den Anforderungen des Studiums gerecht zu werden und ihr Potenzial entfalten zu können. Im November 2010 wurden alle Studierenden mit Hilfe des Online-Fragebogens QUEST gebeten, sich an einer Umfrage zu beteiligen. Die Fragen waren so ausgewählt, dass sich ein vielschichtiges Bild in Bezug auf die sozialen, akademischen und psychischen Anforderungen des Studiums zeichnen lässt.

Insgesamt haben 784 Studierende unserer Hochschule (21 %) teilgenommen. In Auswertung der Ergebnisse konnten acht Studierendentypen bestimmt werden, die durch eine unterschiedliche Herangehensweise an das Studium verschiedene Strukturen, Angebote oder Hilfen benötigen, um die Studienanforderungen zu meistern. Mit 18 % stellen die Pragmatiker die größte Gruppe, gefolgt von den Wunschkandidaten, die eine sehr hohe Zufriedenheit mit ihrem Studium aufweisen. Jeder siebente Studierende hat sich das Studium und die

Anteil der Studierenden an der Hochschule Zittau/Görlitz



Verteilung der Studierendentypen an unserer Hochschule nach der Auswertung von QUEST

Rahmenbedingungen etwas anders vorgestellt (die Ernüchterten) und 8 % der Teilnehmer haben die Fragen so beantwortet, dass daraus Unterstützungsbedarf abgeleitet werden kann, um das Studium erfolgreich abzuschließen. Eine zentrale Maßnahme, um der Vielfalt eine Chance zu geben, ist die Verbesserung der internen Kommunikation. Dafür wurde die studentische Internetplattform „offensiv“ neu gestaltet, strukturell überarbeitet und funktionell erweitert. Das Besondere daran ist, dass die Seiten inhaltlich und organisatorisch ausschließlich von Studierenden verschiedener Fakultäten betreut werden. Zielgruppe sind in erster Linie immatrikulierte Studierende, eine Erweiterung auf Studieninteressenten ist im kommenden Wintersemester vorgesehen.

*„Persönlichkeitsentwicklung erfordert Freiraum und Angebote durch die Hochschule.“*

Die Voraussetzungen, mit denen Studienanfänger heute ihr Studium beginnen, sind sehr unterschiedlich und hängen z.B. auch

von den Gegebenheiten im Elternhaus ab. Angebote zur Unterstützung der Studieneingangsphase sollen helfen, die Adaption an die Studienbedingungen zu bewältigen. Ein Beispiel dafür ist das Mentorenprogramm des studentischen Projektes „Studierende beraten Studierende“, das im Wintersemester beginnen wird.

Die Hochschulleitung verspricht sich vom Projekt Diversity Management eine nachhaltige Verbesserung der Qualität der Lehre und der Rahmenbedingungen rund um das Studieren. Dies wird sich insgesamt positiv auf die Attraktivität der Standorte Zittau und Görlitz auswirken, wie Rektor Prof. Albrecht im Interview betont.

– Jürgen Scheibler –

#### Kontakt

Dr. Jürgen Scheibler

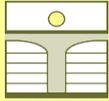
✉ [j.scheibler@hs-zigr.de](mailto:j.scheibler@hs-zigr.de)

👉 [www.hs-zigr.de/dim](http://www.hs-zigr.de/dim)

👉 <http://offensiv.hs-zigr.de>

**Anlage 4**

**Studiengänge 2020: Plangrößen und  
Zuordnungen**



# STUDIENPLÄTZE 2020

## Normierung Bachelor- und Diplom-Studiengänge

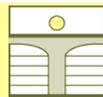
Vorgabe SMWK: 670 Studierende im ersten Hochschulsemester  
davon MINT 350, GW\* 320; Bandbreite +- 5%

Fakultät	Studiengang	Studienanfänger		Faktor **
		1. HS	1. FS	1. HS->1. FS
EI	Elektrotechnik ***	48	50	1,05
EI	Informatik ***	23	25	1,10
EI	Informat. a. Commun. Man. [Neisse-U.]	9	10	1,10
EI	Mechatronik ***	28	30	1,08
EI	Elektrische Energietechnik (PPP)	10	10	1,00
<b>EI</b>	<b>Summe Fakultät EI</b>	<b>117</b>	<b>125</b>	<b>1,07</b>
M	Energie- u. Umwelttechnik	30	35	1,15
M	Maschinenbau ***	49	55	1,12
<b>M</b>	<b>Summe Fakultät M</b>	<b>80</b>	<b>90</b>	<b>1,13</b>
N	Angewandte Mathematik	16	20	1,25
N	Biotechnologie	28	30	1,07
N	Chemie ***	18	20	1,10
N	Ökologie u. Umweltschutz	30	35	1,15
<b>N</b>	<b>Summe Fakultät N</b>	<b>93</b>	<b>105</b>	<b>1,13</b>
S	Heilpädagogik/Inclusion Studies	26	30	1,15
S	Kommunikationspsychologie	24	30	1,25
S	Pädagogik der Frühen Kindheit	23	30	1,30
S	Soziale Arbeit	63	75	1,20
<b>S</b>	<b>Summe Fakultät S</b>	<b>136</b>	<b>165</b>	<b>1,22</b>
MK	Kultur und Management	30	30	1,00
MK	Management im Gesundheitswesen	27	30	1,11
MK	Tourismus	30	30	1,00
MK	Wirtschaft und Sprachen	26	30	1,15
MK	Tourismus berufsbegl. (PPP)	25	25	1,00
<b>MK</b>	<b>Summe Fakultät MK</b>	<b>138</b>	<b>145</b>	<b>1,05</b>
WW	Betriebswirtschaft	43	50	1,15
WW	Wohnungs- u. Immobilienwirtschaft	43	50	1,15
WW	Wirtschaftsingenieurwesen	25	30	1,19
WW	Unternehmensführung berufsbegl. (PPP)	15	15	1,00
<b>WW</b>	<b>Summe Fakultät WW</b>	<b>127</b>	<b>145</b>	<b>1,14</b>
<b>HS</b>	<b>Summe Hochschule</b>	<b>690</b>	<b>775</b>	<b>1,12</b>
	MINT	358	400	1,12
	GW	332	375	1,13
	Bandbreite Hochschule	640 - 705	720 - 790	
	Bandbreite MINT	320 - 370	365 - 405	
	Bandbreite GW	305 - 335	355 - 395	

\* GW = Geisteswissenschaften, wird vom SMWK verwandt als Überbegriff für Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Sprachwissenschaften

\*\* 1. HS = erstes Hochschulsemester, 1. FS = erstes Fachsemester;  
festgelegt auf der Basis der Controlling-Zahlen 1. HS u. 1. FS 2005-2010

\*\*\* incl. KIA



# STUDIENPLÄTZE 2020

Ausstattung haushaltsfinanzierte Studieng. u. Berechnung Flächenbedarf

Fakultät	Studiengang	Studien- anfänger	Studien- dauer (Semester)	Studien- plätze <sup>1)</sup> (absolut)	optimal	<- Standard ->	minimal	Standort	Kateg.
					Einbezug Ver- weildauer <sup>2)</sup> (95%)	Einbezug Faktor bauliche Stu- dienplätze <sup>3)</sup> (: 1,1)	Einbezug Faktor bauliche Stu- dienplätze <sup>3)</sup> (: 1,2)		
EI	Elektrotechnik (D) *	50	8	200	190	173	158	ZI	MINT
EI	Informatik (B) *	25	6	75	71	65	59	GR	MINT
EI	Informat. a. Commun. Man. (B) [Neisse-U.] **	10	6	30	29	26	24	GR	MINT
EI	Mechatronik (B) *	30	7	105	100	91	83	ZI	MINT
EI	Informatik (M)	15	4	30	29	26	24	GR	MINT
EI	Mechatronik (M)	15	3	23	21	19	18	ZI	MINT
<b>EI</b>	<b>Summe Fakultät EI</b>	<b>145</b>		<b>463</b>	<b>439</b>	<b>399</b>	<b>366</b>		
M	Energie- u. Umwelttechnik (D) *	35	8	140	133	121	111	ZI	MINT
M	Maschinenbau (D) *	55	8	220	209	190	174	ZI	MINT
<b>M</b>	<b>Summe Fakultät M</b>	<b>90</b>		<b>360</b>	<b>342</b>	<b>311</b>	<b>285</b>		
N	Angewandte Mathematik (D)	20	8	80	76	69	63	ZI	MINT
N	Biotechnologie (B)	30	7	105	100	91	83	ZI	MINT
N	Chemie (B) *	20	7	70	67	60	55	ZI	MINT
N	Ökologie u. Umweltschutz (B)	35	7	123	116	106	97	ZI	MINT
N	Biotechnologie und angewandte Ökologie (M) ***	15	3 bzw. 4	26	25	23	21	ZI	MINT
N	Chemie (M)	15	3	23	21	19	18	ZI	MINT
N	Nachhaltigkeitsmanagement (M)	15	3	23	21	19	18	ZI	MINT
<b>N</b>	<b>Summe Fakultät N</b>	<b>150</b>		<b>449</b>	<b>426</b>	<b>388</b>	<b>355</b>		
S	Heilpädagogik/Inclusion Studies (B)	30	6	90	86	78	71	GR	GW
S	Kommunikationspsychologie (B)	30	7	105	100	91	83	GR	GW
S	Pädagogik der Frühen Kindheit (B)	30	6	90	86	78	71	GR	GW
S	Soziale Arbeit (B)	75	7	263	249	227	208	GR	GW
S	Management des Sozialen Wandels (M)	45	3 bzw. 4	79	75	68	62	GR	GW
S	Soziale Gerontologie (M)	15	4 tz****	15	14	13	12	GR	GW
<b>S</b>	<b>Summe Fakultät S</b>	<b>225</b>		<b>641</b>	<b>609</b>	<b>554</b>	<b>508</b>		
MK	Kultur und Management (B)	30	6	90	86	78	71	GR	GW
MK	Management im Gesundheitswesen (B)	30	6	90	86	78	71	GR	GW
MK	Tourismus (B)	30	6	90	86	78	71	GR	GW
MK	Wirtschaft und Sprachen (B)	30	8	120	114	104	95	GR	GW
MK	Fachübersetzen Wirtschaft (M)	15	2	15	14	13	12	GR	GW
MK	Management im Gesundheitswesen (M)	15	4	30	29	26	24	GR	GW
MK	Kultur und Management (M)	15	4	30	29	26	24	GR	GW
MK	Tourismus (M)	15	4	30	29	26	24	GR	GW
<b>MK</b>	<b>Summe Fakultät MK</b>	<b>180</b>		<b>495</b>	<b>470</b>	<b>428</b>	<b>392</b>		

WW	Betriebswirtschaft (D)	50	8	200	190	173	158	ZI	GW
WW	Wirtschaftsingenieurwesen (D)	30	8	120	114	104	95	ZI	MINT
WW	Wohnungs- u. Immobilienwirtschaft (D)	50	8	200	190	173	158	ZI	MINT
WW	Internationales Management (M) ***	15	3	23	21	19	18	ZI	GW
<b>WW</b>	<b>Summe Fakultät WW</b>	<b>145</b>		<b>543</b>	<b>515</b>	<b>469</b>	<b>429</b>		

<b>ASK</b>	<b>Ausländerstudienkolleg</b>	<b>90</b>	<b>2</b>	<b>90</b>	<b>86</b>	<b>78</b>	<b>71</b>	ZI	ASK
------------	-------------------------------	-----------	----------	-----------	-----------	-----------	-----------	----	-----

<b>HS</b>	<b>Summe Hochschule</b>	<b>1025</b>		<b>3040</b>	<b>2888</b>	<b>2625</b>	<b>2407</b>		
-----------	-------------------------	-------------	--	-------------	-------------	-------------	-------------	--	--

Standort Zittau	570		1769	1680	1528	1400
Standort Görlitz	455		1271	1208	1098	1006
Cluster MINT	465		1591	1512	1374	1260
Cluster GW	470		1359	1291	1173	1076
ASK	90		90	86	78	71

			% jew. Cluster		% jew. Cluster
Bachelor- und Diplomstudenten MINT	390	84	1468	92	
Bachelor- und Diplomstudenten GW	335	71	1138	84	
Masterstudenten MINT	75	16	124	8	
Masterstudenten GW	135	29	221	16	
Bachelor- und Diplomstudenten gesamt	725				
Masterstudenten gesamt	210				

### Erläuterungen

- 1) Studienplätze = Studienanfänger \* Studienjahre, Bsp. 7-semesteriges Studium, 30 Anfänger: 30 \* 3,5 = 105
  - 2) Verweildauer: beibehaltener Faktor (95%) = angenommener Wert, der die Summe von Abwesenheiten wie Praktikum oder zusätzliche Präsenzzeiten wie Überziehung der Regelstudienzeit beinhaltet, ebenso Schwundquoten oder Überbuchungen
  - 3) Bauliche Studienplätze: Hilfsbegriff, der die unter Einbezug der Verweildauer errechneten Studienplätze zusätzlich über einen weiteren Divisor reduziert. Bisherige durch das SMWK vorgegebene Berechnungspraxis: Divisor 1,5 ("aus 3 mach' 2" - analog der damaligen Situation in den westlichen Bundesländern). Ist nicht mehr zeitgemäß! Neuer Standard sollte 1,1 sein.
- \* inklusive KIA
- \*\* Neisse-U.: anteilig: Zahl der durch die HSZG generierten Studierenden
- \*\*\* gemeinsam mit IHI, anteilig: Zahl der durch die HSZG generierten Studierenden
- \*\*\*\* tz = teilzeit (hier: 50%)

Prof. F. Albrecht, 02.12.2011

## **Anlage 5**

### **Problembeschreibung Haus Z I**

## Problembeschreibung Haus Z I

Das Haus Z I ist das Herzstück des Campus Zittau und in einem überaus bedauernden Zustand. Es ist der Blickfang für diejenigen, die die Hochschule Zittau/Görlitz – kommend vom Bahnhof über den Zittauer Markt – ansteuern. Und das sind nicht wenige. Vor allem sind es Schüler und Schulklassen, die über unser INSO-Projekt (Ingenieur- und Naturwissenschaften für Schüler in der Oberlausitz) den Erstkontakt zur Hochschule finden, um sich für ein MINT-Fach zu begeistern und dabei von einem marodierenden Gebäude empfangen werden.

Das Haus Z I ist weiterhin die Heimstätte des Fachbereichs Elektrotechnik, zum Teil ist es leergezogen, der Rest ist im Zustand der Improvisation. Und weiterhin ist es vorgesehen als Ersatz für die Freiräumung des Hauses Z III, in dem die Hochschulverwaltung unter kaum noch als zumutbar zu bezeichnenden Bedingungen untergebracht ist.

Es handelt sich um eine komplexe Problemsituation, in der das eine an dem anderen hängt: die Außenwirkung, die Studienbedingungen, die Arbeitsbedingungen.

Dies soll im Folgenden einmal detaillierter geschildert werden:

Das Haus Z I gliedert sich in vier Gebäudeteile; den Alt-, den Mittel- und Neubau und den Laborsaalbau.

In den ersten Jahren nach der Wende (1992/93) wurden die Dächer des Alt-, Mittel- und Neubaus erneuert. Bis Mitte der neunziger Jahre erfolgten im Mittel- und Neubau

- die Erneuerung der sanitären Einrichtungen
- die Erneuerung der elektrischen Anlagen einschließlich Telefon- und Datennetz
- Maler- und Fußbodenlegerarbeiten
- Einbau von Sonnenschutzjalousien.

Im Altbau wurden nur partiell Räume im 2. OG saniert.

Eine Grundsanierung des Gebäudes wird durch die Hochschule seit ca. 12 Jahren angestrebt.

Aus folgenden Gründen ist eine solche unbedingt zeitnah erforderlich:

- Das Gebäude erfüllt nicht die Forderungen des bautechnischen Brandschutzes.
- Die elektrischen Anlagen, insbesondere im Laborsaalbau und im Altbau sind verschlissen und entsprechen nicht den Vorschriften.
- Die Fenster im gesamten Gebäude und das Dach des Laborsaalbaus sind verschlissen und entsprechen nicht den Anforderungen der Wärmeschutzverordnung.
- Das Gebäude ist nicht behindertengerecht gestaltet.

Seit Januar 2001 wurden mehrere unterschiedliche Maßnahmen zur Verbesserung des baulichen Zustandes beantragt, jedoch nicht genehmigt und nicht realisiert.

Im Dezember 2005 wurde nach Diskussion mehrerer möglicher Varianten eine mit dem SMWK abgestimmte Bedarfsanmeldung mit neuem Belegungskonzept eingereicht. Grundlage dafür war ein bestätigtes Unterbringungskonzept der Hochschule. Diese Bedarfsanmeldung sieht im Haus Z I die Unterbringung des Fachbereiches Elektrotechnik sowie des Rektorates und der Verwaltung der Hochschule vor. Die Bedarfsanmeldung wurde im Mai 2007 genehmigt. Anschließend wurde die ES Bau erarbeitet, im Januar 2008 eingereicht und im November 2008 genehmigt. Im Jahr 2009 wurde das VOF-Verfahren zur Auswahl des Architekturbüros durchgeführt und anschließend die EW Bau durch das SIB-NL Bautzen erarbeitet. Der Baubeginn war für August 2010 vorgesehen.

Das Vorhaben wurde jedoch nicht in den Doppelhaushalt 2010/2011 eingeordnet. Das SIB-NL Bautzen erhielt die Auflage die EW Bau zu überarbeiten.

Aus Sicht der Hochschule Zittau/Görlitz erlangt der Umbau und die Sanierung des Gebäudes Z I zunehmend existenzsichernde Bedeutung:

- Verbunden mit der Herrichtung des Gebäudes für den Fachbereich Elektrotechnik ist auch eine grundlegende Erneuerung der Experimentieranlagen für Lehre und Forschung angepasst an die neue räumliche Gestaltung vorgesehen. Diese Investitionen wurden in Erwartung der Baumaßnahme bisher zurückgestellt. Jetzt ist jedoch ein Zustand erreicht, der für eine moderne Ausbildung nicht mehr tragbar ist. Die Sommerpause 2010 wurden in Vorbereitung des geplanten Abbruchs des Hörsaalbaus genutzt, um Baufreiheit zu schaffen. Die Experimentiereinrichtungen wurden in das Vorderhaus verlegt, die Lehre wird seitdem auf stark reduzierten Flächen durchgeführt. Dieser Zustand war ursprünglich nur für ein Jahr Bauzeit vorgesehen.
- Die Entscheidung, das Rektorat und die Verwaltung der Hochschule in Z I unterzubringen, wurde auf Grund des baulichen Zustandes des Hauses Z III nötig. Auch das Haus Z III entspricht nicht den Forderungen des bautechnischen Brandschutzes, die elektrischen Anlagen sind verschlissen und entsprechen nicht mehr den Vorschriften, das Haus besitzt nahezu keine Wärmedämmung, die Fenster sind undicht und verschlissen. Die Dämmstoffe in den inneren Trennwänden des Gebäudes zersetzen sich seit 15 Jahren und verursachen eine sich ständig steigernde unangenehme Geruchsbelästigung, die zu starken Beeinträchtigungen von Mitarbeitern und Gästen führt. Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation werden seit ca. 15 Jahren diskutiert und probiert, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Eine Grundsanierung des Gebäudes wurde aus Kostengründen durch SIB und SMWK ausgeschlossen. Im Gebäude sind gebundene asbesthaltige Baustoffe eingesetzt.

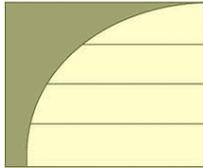
Fazit: Eine weitere Verzögerung der Sanierungsmaßnahmen wäre fatal.

gez. Prof. Friedrich Albrecht, 17.11.2011



## **Anlage 6**

# **Qualitätsmanagement in der Lehre**



---

---

---



Zittau, den 31.10.2011

## Qualitätssicherung in der Lehre an der Hochschule Zittau/Görlitz

### 1. Qualitätsziele

Ausgehend vom Leitbild unserer Hochschule sind die strategischen Ziele der Lehre:

- A) Umsetzung einer wissenschaftlich fundierten und praxisorientierten Aus- und Weiterbildung
- B) Integration von Forschung in die Lehre und Interdisziplinarität
- C) Ausgewogenes Verhältnis von Regionalität und Internationalität
- D) Orientierung des Studienangebotes an den gesamtgesellschaftlichen Bedarfen, den Bildungsbedürfnissen der Studierenden sowie Arbeitsmarktentwicklungen

Aktuelle operative Ziele der Lehre sind:

1. Erarbeitung rechtskonformer und „bologna-konformer“ Ordnungen (A)
2. Ent- und Weiterentwicklung von Studiengangskonzepten, die den aktuellen fachlichen Stand widerspiegeln / Akkreditierungen (A, B, D)
3. Ent- und Weiterentwicklung von Studiengangskonzepten mit sog. Alleinstellungsmerkmalen (C, D)
4. Steigerung der Zufriedenheit der Studierenden mit dem Studium (D)
5. Verbesserung der hochschuldidaktischen Qualität der Lehre (D)
6. Erhöhung der Akzeptanz und der Verbreitung des Einsatzes von eLearning-Anteilen in der Lehre (A, D)
7. Erweiterung des Weiterbildungs-Angebots (A, B, D)
8. Verbesserung der Vernetzung mit Schulen und Bildungseinrichtungen der Region (C, D)
9. Etablierung eines hochschulweiten Alumnimanagements (D)
10. Entwicklung eines kohärenten Qualitätsmanagementsystems in 2012 (A)

### 2. Instrumente der Qualitätssicherung

#### Zu 1.

Zur Umsetzung und Fortführung des Bologna-Prozesses wurde ein kohärentes System an Strukturen und Prozessen geschaffen, das die Umstellung auf die neuen Studiengänge optimiert hat und nach der Umstellung die Nachhaltigkeit sicherstellt.

Hierzu zählen insbesondere mit Blick auf Strukturqualität:

- Zielvereinbarungen mit den Fakultäten
- Bologna-Referat (Beratung der Fachbereiche und des Rektorats, Prüfung von eingereichten Dokumenten, Erarbeitung von Arbeitshilfen und Hinweisen). Das Bologna-Referat wurde 2011 überführt in die Rektoratsstabstelle Qualitätsmanagement mit der zusätzlichen Aufgabe, Aktivitäten und Instrumente des QM zentral zu steuern.

- Einbindung der Dienstberatung des Rektors (Rektorat, Dekane und Institutsdirektoren): fakultätsübergreifende Vorstellung, Diskussion und Bestätigung der Programme sowie Abstimmung über Belange aller wie z.B. Export-/Import-Leistungen in der Lehre
- Einbindung der Arbeitsberatung des Prorektors Bildung (Prorektor, Akademische Verwaltung und Studiendekane): fachbereichsübergreifende operative Angelegenheiten wie Abstimmung über Ablaufpläne, einheitlicher Umgang mit z.B. CNW-Berechnungen, Informationsfluss
- Neuordnung der Zuständigkeiten i.S. des SächsHSG

Wichtige Maßnahmen mit Blick auf Prozessqualität:

- Erarbeitung und Fortschreibung von Arbeitshilfen wie Musterordnungen oder Mustertexte (Diploma Supplement)
- Erarbeitung und Fortschreibung von Hinweisen (Ablaufpläne, Checklisten, Umsetzungshinweise, Auslegungsempfehlungen etc.)
- Herbeiführung von Senats- und Rektoratsbeschlüssen bei Angelegenheiten von hochschulweiter Bedeutung
- Online-Bereitstellung der Arbeitshilfen
- Fortschreibung einer Moduldatenbank

#### Zu 2. u. 3.:

Die kontinuierliche Weiterentwicklung von Studienprogrammen liegt in der Verantwortung der Fakultäten, auf deren Innovationskraft die HS-Leitung vertraut. Unterstützt werden diese Prozesse durch die Anbahnung von strategischen Partnerschaften, Kooperationsverträge, Schaffung bzw. Unterhaltung zentraler Service-Einrichtungen wie das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer oder das Kompetenzzentrum eLearning, der Akkreditierung von Bachelor- und Masterprogrammen etc.

Ein wichtiger Baustein in diesem Kontext ist das HS-Controlling. Die HS-Leitung verfügt über fundierte Analysen der Studiengänge mit empirisch belastbaren Daten zur Zukunftsfähigkeit der einzelnen Programme.

Strategisch setzt die HS in ihrem Studienangebot weiterhin auf einen gesunden Mix aus etablierten Standard-Angeboten in den beiden Kompetenzfeldern „Energie- und Umwelt“ und „Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“ (von Betriebswirtschaft über Maschinenbau bis Soziale Arbeit), die den Kern und die Basis des Studienangebotes darstellen, sowie Studiengänge mit sog. Alleinstellungsmerkmalen, die Exklusivität repräsentieren.

#### Zu 4.

Die HS-Leitung begrüßt und unterstützt die systematische Erhebung von studentischen Einschätzungen zur Qualität von Lehre. Hierzu stellt sie ein zentrales quantitatives Verfahren zur Verfügung, das die Fakultäten darin entlastet, dass die Daten zentral erhoben und aufbereitet werden. Das zentrale Evaluationsverfahren wird durch eine Evaluationsordnung abgesichert. Ergänzend nutzen die Fakultäten informelle qualitative Verfahren der Lehr-evaluation. Die Ergebnisse finden Eingang in den jährlichen Lehrbericht, der neben der Darstellung und Kommentierung der Evaluationsergebnisse sowie den geplanten Maßnahmen zur Verbesserung der hochschuldidaktischen Qualität die Diskussion statistischer Kern-daten durch die Fachbereiche beinhaltet.

Weiterhin unterstützt die HS-Leitung die Qualitätsentwicklung in der Lehre durch die Institutionalisation eines Tages der Lehre, der der Kommunikation zwischen den Fachbereichen sowie den Studierenden und Lehrenden zu aktuellen Themen der Lehre gewidmet ist.

Das Rektorat und die Fakultätsleitungen suchen aktiv die Kommunikation mit den Studierenden über kontinuierliche Gespräche mit dem Studentenrat oder Fachschaftsräten sowie Diskussionsrunden oder Online-Chats.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Beurteilung der Qualität des Lehrangebotes durch Ehemalige. Bisher wurden drei eigene Absolventenstudien durchgeführt, sowie an der zen-

tralen sächsischen Absolventenstudie partizipiert. Das Datenmaterial ermöglichte eine Sekundäranalyse für die HS Zittau/Görlitz, die aussagekräftiger war, als die mit großem Aufwand selbst erstellten. Wir begrüßen insofern die Grundaussage der Staatsministerin, weiterhin zentrale Absolventenstudien für Sachsen durchzuführen.

#### Zu 5.

Unser Zentrum für Wissens- und Technologietransfer hat als eine Kernaufgabe jene, hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote anzubieten. In regelmäßigen Abständen werden Weiterbildungskurse für Mitarbeiter und Professoren angeboten (Grundlagen der Hochschuldidaktik, Ingenieurpädagogik, eLearning, Spezialthemen wie z.B. Prüfen und Bewerten, Wenn Studierende aus der Rolle fallen/Psychosoziale Probleme). Sehr fruchtbar erweisen sich weitergehende Möglichkeiten in der Kooperation mit Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen. Die HS-Leitung hat außerdem die Lehrqualität und die Beteiligung an didaktischer Weiterbildung als Kriterium für Zulagenverhandlungen im Rahmen der W-Besoldung fixiert.

#### Zu 6.

Mit der Einrichtung des Kompetenzzentrums eLearning (Zfe) verfügt die HS über ein in die Fachbereiche effektiv wirkendes Instrument, die neue Lehrform eLearning zu transportieren und zu etablieren. Unter dem Aspekt, dass Fernstudienanteile in Zukunft immer bedeutsamer werden, aber auch i.S. der Innovation für das grundständige Angebot wird hier von Seiten der HS-Leitung auf das Zfe besonderer Wert gelegt. Die HS Zittau/Görlitz ist Gesellschafter beim Bildungsportal Sachsen GmbH und sichert damit auch die Infrastruktur ab. Sachsenweit eingebunden ist es in das Netzwerk des Bildungsportals. Das Zfe ist abgesichert durch eine Haushaltsstelle und drittmittelfinanzierte Projektstellen. Fachlich geführt wird es von der Professur für Multimedia-Psychologie. In der Nutzung online-basierter Kurse und Arbeitsgruppen ist unsere HS in Sachsen führend.

#### Zu 7.

Der Bereich Weiterbildung (für Externe) wird über das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer (ZWT) organisiert. Dies hat hier die Aufgabe der Anbahnung von und Beratung bei Weiterbildungsaktivitäten der Fakultäten, managt aber auch selbst – insbesondere im Feld der Zertifikatskurse – subsidiär Weiterbildungsangebote. Ggw. sind verschiedene Weiterbildungsmasterkurse im Angebot, ein- oder zweijährige Zertifikatskurse und eine Vielzahl kürzerer Zertifikatskurse. Die HS-Leitung beabsichtigt, zukünftig das Weiterbildungssegment noch stärker auszuweiten.

#### Zu 8.

Die Qualität der Lehre ist nicht zuletzt von einer hohen Passgenauigkeit zu den vorge-schalteten Bildungseinrichtungen abhängig. Ebenso sichern Aktivitäten in diesem Bereich den Nachwuchs an zukünftigen Studenten. Die HS Zittau/Görlitz hat mit verschiedenen Gymnasien und Beruflichen Schulzentren Kooperationsverträge abgeschlossen, weiterhin mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (Frühstudiererprogramm) und dem Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz, dem Forschungszentrum Dresden Rossendorf und den Stadtwerken Zittau. Das ZWT führt ein ESF-Projekt zur Berufs- und Studienorien-tierung (INSO) in nicht unerheblichem Umfang durch. Die ggw. Meilensteine sind:

- Kinderakademie
- Energietechnisches Kabinett (Schülerlabor)
- Neisse-Elektro (Elektrotechnik-Olympiade im Dreiländereck)
- Projekt INSO (Ingenieur- und Naturwissenschaften für Schüler in der Oberlausitz)
- Vorkurs

#### Zu 9.

In ähnlicher Weise wie der Blick auf zukünftige Studenten trägt der Blick auf ehemalige Studenten zur Qualitätssicherung bei. Alumniarbeit bereichert nicht nur inhaltlich, sondern

fördert auch die Kooperation mit der Praxis und den Input praxisrelevanter aktueller Themen und Aufgabenstellungen. Erfolgreich ist die Alumniarbeit ggw. insbesondere durch Aktivitäten der Fakultäten Sozialwissenschaften, Maschinenwesen und Wirtschaft repräsentiert, durch einen Alumni-Verein und Newsletter für Absolventen.

Mit der Einrichtung einer Stelle für Marketing wird die Alumniarbeit in Verbindung mit der Schaffung eines Internet-Portals und Career Centers weiter professionalisiert.

Zu 10.

Ein kohärentes QM-System für die Lehre ist erst im Ansatz begriffen. Viele Instrumente sind etabliert (s.o), sie greifen aber noch nicht in ausreichender und überprüfbarer Weise ineinander, insbesondere haben wir noch Defizite im Hinblick auf die Erarbeitung stringenter Maßnahmenkataloge und Follow Up/Controlling-Aktivitäten.

gez.

Prof. Dr. Roland Giese  
Prorektor Bildung



**Anlage 7**  
**Frauenförderplan der HSZG**



Zittau, den 19.05.2008

## **Frauenförderplan der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) gemäß § 4 Sächsisches Frauenförderungsgesetz – SächsFFG vom 31.03.94**

Dieser Frauenförderplan soll dazu beitragen, die Chancengleichheit für Frauen und Männer herzustellen und Nachteile für weibliche Mitglieder und Angehörige an der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) zu verhindern.

Er hat das Ziel, das Gleichheitsgebot des Grundgesetzes und des Frauenförderungsgesetzes des Freistaates Sachsen zugunsten von Frauen umzusetzen.

Es wird von dem Grundsatz ausgegangen, dass Frauenförderung und Abbau von Benachteiligungen für Frauen Aufgabe aller Mitglieder und Angehörigen der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) ist.

### **1. Abbau struktureller Benachteiligungen für Bewerberinnen und weibliches Personal**

#### **1.1 Stellenausschreibungen**

Ein Arbeitsplatz darf nicht ausschließlich für Frauen oder Männer ausgeschrieben werden, es sei denn, ein bestimmtes Geschlecht ist unverzichtbare Voraussetzung für die ausgeschriebene Tätigkeit. Stellenausschreibungen sind so abzufassen, dass sie auch Frauen zu einer Bewerbung auffordern. Das gilt insbesondere für Stellen in Bereichen, in denen Frauen in geringerer Zahl beschäftigt sind als Männer.

In Stellenausschreibungen werden Frauen ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Geeignete Bewerberinnen sind ggf. gezielt anzusprechen.

Die Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) wird vom Dezernat Personalverwaltung und Recht über alle Ausschreibungen von Stellen informiert.

Nach Ablauf des Bewerbungszeitraumes ist die Gleichstellungsbeauftragte durch das Dezernat Personalverwaltung und Recht über alle Bewerberinnen und Bewerber in Kenntnis zu setzen.

## 1.2 Stellenbesetzungen

### 1.2.1 Besetzung von Professorenstellen

Bei der Besetzung von Professorenstellen sollen jeder Berufungskommission eine Professorin, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine Studentin angehören. Es besteht auch die Möglichkeit, ggf. eine Professorin einer anderen Hochschule in die Kommission zu berufen.

Grundsätzlich sollen alle Bewerberinnen, die die Qualifikationsanforderungen gemäß § 40 SächsHG erfüllen und den spezifischen Anforderungen der Stelle entsprechen, zu einem Probevortrag eingeladen.

An den Sitzungen der Berufungskommissionen, einschließlich der Probevorträge, hat die Gleichstellungsbeauftragte des Fachbereiches das Recht teilzunehmen.

### 1.2.2 Besetzung von Stellen des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals

Im Rahmen des Stellenbesetzungsverfahrens hat die Gleichstellungsbeauftragte des Fachbereiches bzw. der Hochschule das Recht, an den Beratungen zur Stellenbesetzung teilzunehmen. Sofern Vorstellungs- oder Eignungsgespräche stattfinden, ist der Gleichstellungsbeauftragten Gelegenheit zur Teilnahme zu geben.

### 1.2.3 Besetzung von Stellen für Auszubildende

Der Frauenförderplan findet uneingeschränkt Anwendung. Das Besetzungsverfahren ist wie in Punkt 1.2.2 geregelt.

### 1.2.4. Kontrollverfahren

Sofern nach Auffassung der Gleichstellungsbeauftragten bei Stellenbesetzungen das Prinzip der Gleichstellung verletzt wurde, teilt sie dies dem für die Besetzung verantwortlichen Gremium bzw. der verantwortlichen Struktureinheit schriftlich mit. Eine Prüfung des Vetos der Gleichstellungsbeauftragten hat in jedem Fall zu erfolgen.

## 1.3. Förderung des beruflichen Aufstiegs

Frauen sollen - unter Beachtung des Eignungs- und des Leistungsprinzips - ermutigt werden, sich für frei oder frei werdende Stellen mit Leitungsfunktionen und Ämter der akademischen Selbstverwaltung zu bewerben. Es ist Anliegen der Hochschule, den gegenwärtigen Frauenanteil in Funktionen mit Leitungsaufgaben zu halten bzw. zu erhöhen.

## 1.4. Wissenschaftsförderung

Die Förderung von Wissenschaftlerinnen ist zu initiieren und zu unterstützen.

1.4.1. Die Fachbereiche informieren Absolventinnen und Absolventen gezielt über Forschungsmittelakquisition und Stipendien.

1.4.2. Die Lehrenden werden aufgefordert, Frauen gezielt zur Beantragung von Stipendien zu motivieren.

1.4.3. Es ist sicherzustellen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Vergabe von Sach- und Personalmitteln gleich behandelt werden.

1.4.4. Die Hochschule strebt an, Forschungsprojekte zu unterstützen, die sich mit der Situation von Frauen und Männern an der Hochschule auseinandersetzen.

## 2. Vereinbarkeit von Studium, Beruf und privater Lebensführung

2.1. Beurlaubung und Arbeitszeitreduzierung aus familiären Gründen dürfen sich bei Entscheidungen über Einstellung, Beförderung, Höhergruppierung und anderen Änderungen des Arbeitsverhältnisses nicht nachteilig auswirken.

2.2. Beschäftigten mit Familienpflichten sind bei Bedarf und unter Berücksichtigung der dienstlichen Belange auf der Grundlage der Arbeitszeitregelung der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) Änderungen der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit einzuräumen.

2.3. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die schulpflichtige Kinder haben, ist - unter Beachtung dienstlicher Belange - eine Urlaubsregelung zu gestatten, die Rücksicht auf die Schulferienzeit nimmt.

2.4. Wird eine Ermäßigung der Arbeitszeit beantragt und stehen dringende dienstliche Belange dieser nicht entgegen, so ist dem Antrag stattzugeben. Die geltenden beamten- und tarifrechtlichen Regelungen sind zu beachten.

### 2.5. Beurlaubung

2.5.1. Bei Beurlaubung zur Wahrnehmung familiärer Verpflichtungen von Frauen und Männern und während der Elternzeiten ist zu prüfen, inwieweit Mittel für eine Vertretung zur Verfügung gestellt werden können.

2.5.2. Nach Ablauf einer solchen Beurlaubung stellt die Hochschule die Beschäftigung auf einem gleichwertigen Arbeitsplatz sicher. Dies gilt auch, wenn die Arbeitszeit auf Antrag der oder des Beschäftigten reduziert wird.

2.5.3. Beurlaubte Beschäftigte, die eine vorzeitige Rückkehr auf einen anderen als ihren vorherigen Vollzeit- oder Teilzeitarbeitsplatz anstreben, sind bei Neubesetzung bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig zu berücksichtigen.

## 2.6. Studieren mit Kind bzw. Pflegebedürftigen

2.6.1. Die Hochschule wirkt darauf hin, dass sich Schwangerschaft, Elternschaft sowie die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger nicht negativ auf Studium und Studienabschluss auswirken.

2.6.2. Die Hochschule nimmt im Rahmen ihrer Möglichkeiten Einfluss auf sozial verträgliche Regelungen zur Unterbringung von Studierenden mit Kind.

2.6.3. Das prüfungsrelevante Lehrangebot soll zeitlich so gestaltet werden, dass die Teilnahme mit der Wahrnehmung familiärer Verpflichtungen vereinbar ist. Bei Lehrveranstaltungen mit limitierter Teilnahmezahl werden studierende Eltern bei der Einschreibung bevorzugt berücksichtigt.

2.6.4. Die Fachbereiche unterstützen schwangere Studentinnen und Studierende mit Kind in ihrer Studienablaufplanung.

2.6.5. Studierenden mit Kind sind seitens der Hochschullehrer/innen im Rahmen der Studien- und Prüfungsordnung alle Möglichkeiten zu erschließen, um das Studienziel zu erreichen.

2.6.6. In Studiengängen, in denen der Frauenanteil sehr gering ist, bietet das Dezernat Akademische Verwaltung spezielle Informationen und Beratungen für Studieninteressentinnen an.

2.6.7. Spezielle Hinweise sollen hinsichtlich von Einstellungsmöglichkeiten an der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) und an anderen Fachhochschulen gegeben werden.

## 3. Fortbildung

3.1. Frauen sind bei der Auswahl für die Besetzung der jährlich angebotenen Teilnahmeplätze für die Fortbildung entsprechend ihrem Anteil an der jeweiligen Zielgruppe der Fortbildung entsprechend den dazu mit dem Personalrat vereinbarten Kriterien (siehe Anlage) zu berücksichtigen. Für Beschäftigte mit Leitungsfunktionen werden Fortbildungsangebote der Akademie für öffentliche Verwaltung des Freistaates Sachsen zu Themen der Geschlechterverhältnisse nachdrücklich angeboten.

3.2. Teilzeitbeschäftigten sind die gleichen beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten einzuräumen wie Vollzeitbeschäftigten.

#### **4. Wahrung der persönlichen Würde der Frau**

4.1. Den Vorgesetzten wird zur Pflicht gemacht, die persönliche Würde der Frau zu wahren, insbesondere sexuellen Belästigungen von weiblichen Mitgliedern und Angehörigen der Hochschule entgegenzuwirken und entsprechenden Fällen unverzüglich nachzugehen.

4.2. Entsprechende Hinweise und Beschwerden nehmen die Vorgesetzten, die Gleichstellungsbeauftragte/Frauenbeauftragte oder das Rektoratskollegium entgegen. Das Verfahren ist so zu führen, dass für die Betroffenen die erforderliche Vertraulichkeit gewahrt wird.

#### **5. Frauenbeauftragte**

An der Hochschule Zittau/Görlitz (FH) werden die Aufgaben der Frauenbeauftragten gemäß § 100 SächsHG i.V.m. §§ 18 - 22 SächsFFG gegenwärtig durch Frau Prof. Dr. Ulrike Gräßel wahrgenommen.

#### **6. Schlussbestimmungen**

Dieser Frauenförderplan tritt mit Wirkung vom 19.05.2008 in Kraft und ersetzt den Frauenförderplan vom 01.03.2005.

Der Frauenförderplan ist für einen Zeitraum von vier Jahren erstellt. Zwei Jahre nach Inkrafttreten dieses Frauenförderplanes ist eine Anpassung an die aktuelle Entwicklung vorzunehmen. Der vierjährige Frauenförderplan ist zu veröffentlichen.

Gründe der Nichtverwirklichung sind der Gleichstellungsbeauftragten im Rahmen der nach zwei Jahren fälligen Anpassung und bei Aufstellung des nächsten Frauenförderplanes darzulegen und in der Dienststelle zu veröffentlichen.

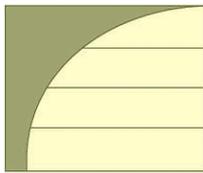
Zittau, den

Prof. Dr.-Ing. habil. R. Hampel  
Rektor

Dipl.-Jur. Karin Hollstein  
Kanzlerin

## **Anlage 8**

**Positionierungen der HSZG zur  
Integration des IHI in die TU  
Bergakademie Freiberg**



---

---

---

---



DER REKTOR

## **Stellungnahme zur Zukunft des Internationalen Hochschulinstituts Zittau (IHI)**

Prof. Dr. Friedrich Albrecht

14.05.2011

1.

Die Synergieformel heißt klassisch  $1+1=3$ . Man kann sagen, dass sie hinsichtlich der Zukunft des IHI  $1+1=5$  oder  $6$  oder  $7$  lauten müsste. Wenn alle Erwartungen, die nach meiner Wahrnehmung kursieren unter einen Hut gebracht werden müssten (aber nicht können), dann „bleibt“ respektive „ist“ ...

- das Habilitations- und Promotionsrecht in der Region der Oberlausitz erhalten
- das IHI Bestandteil des § 1 SächsHSG
- das IHI so mit der HS Zittau/Görlitz verschränkt, dass die infrastrukturelle Grundversorgung abgesichert ist
- das IHI so mit der HSZG verschränkt, dass letztere über Synergien einen fachlichen und strategischen Mehrwert hat
- das IHI akademisch autonom
- das IHI kein besonderer Kostenfaktor für den Freistaat
- das IHI kein Mittel, um über die Integration in die bzw. Fusion mit der HSZG das Promotionsrecht an Fachhochschulen verdeckt zu etablieren (und damit Begehrlichkeiten anderer zu wecken)
- das IHI kein Ort, an dem Rechtsunsicherheiten und -streitigkeiten rund um den Status des Universitätsprofessors entstehen

- das IHI als universitäre Einrichtung im Besitz der wissenschaftlichen Führungsrolle der Oberlausitz
- das IHI eingebunden im Wissenschaftsnetzwerk der Oberlausitz, in dem die größte wissenschaftliche Einrichtung der Oberlausitz, die HS Zittau/Görlitz, die Führungsrolle hat
- das IHI eine Dependence der TU Bergakademie Freiberg, in dem es ggf. mit veränderter inhaltlicher Ausrichtung als „Brückenposten“ für die Etablierung neuer wissenschaftlicher Projekte wirkt
- u.a.m.

Aus diesen unterschiedlichen und z.T. gegensätzlichen Gedankenspielen lassen sich verschiedene Szenarien entwickeln, die von „alles bleibt beim Alten“ bis zum „neuen großen Wurf“ reichen. Mehr als ein Szenario, also ein konkreter Vorschlag, ist jetzt durch Staatministerin Prof. von Schorlemer vorgelegt worden.

Es steht dem Rektor der HS Zittau/Görlitz nun nicht zu, hier Forderungen aufzumachen oder Definitionsrechte zu beanspruchen, was die beste Variante wäre. Das gebietet der Respekt vor der Hochschulautonomie, die das IHI wie jede andere Hochschule beanspruchen kann, sowie der Respekt vor den Aufgaben des SMWK und des politischen Souveräns, die eine für die gesamte sächsische Hochschullandschaft verträgliche und zukunftsfähige Entwicklungsplanung zu entwerfen und zu vertreten haben.

Sehr wohl sind wir aber auch besonders Betroffene. Es ist unstrittig, dass das Konzept IHI ein „Kind unseres Hauses“ ist. Die Idee „Gründung eines Internationalen Hochschulinstitutes“ in Zittau, getragen von einem Verbund polnischer, deutscher und tschechischer Hochschulen, mit dem Auftrag das Promotions- und Habilitationsrecht in der Region zu halten und darüber hinaus als besondere wissenschaftliche Schnittstelle in der Dreiländerregion zu fungieren, gebären diejenigen, die gleichzeitig die Überführung der TH Zittau in eine Fachhochschule umsetzen. Aber nicht nur die Ideengebung, sondern auch die letztlich Realisierung geht auf diese Personen – zu nennen sind hier die Namen Sturm, Schumann, Beckmann, Dierich, Schmidt – zurück. Nicht zu vergessen ist hier auch der damalige Staatsminister Meyer.

Da nun der Entwurf des Hochschulentwicklungsplanes vorliegt bzw. durch Frau Staatsministerin vorgestellt wurde, erlaube ich mir einige Anmerkungen, die meine Sicht der Dinge zusammen fassen und die im Vorfeld in einigen Diskussionen und Gesprächen mit Entscheidungsträgern meinerseits auch kommuniziert wurden.

2.

Funktional betrachtet ist das IHI von enormer Bedeutung als Einrichtung, die

- die Praxis der Promotion und Habilitation versteht
- Strahlkraft als universitäre Einrichtung der Oberlausitz ausübt
- als Attraktor insbesondere gen Polen und Tschechien für universitär orientierte Personen und Partnerorganisationen wirkt

In diesen drei Spiegelstrichen liegt für die HS Zittau/Görlitz der größte Mehrwert durch die Existenz des IHI. Wir sind uns aktuell gegebener Möglichkeiten und Grenzen bewusst. Hierzu zählt, dass ein Promotionsrecht für Fachhochschulen auf absehbare Zeit kein Thema ist, weiterhin dass unser Kerngeschäft das der anwendungsorientierten Forschung und eine auf hohem wissenschaftlichen Niveau befindlichen berufsqualifizierenden Hochschulbildung ist, die insbesondere die Erfordernisse der Praxis und der Region im Blick hat. Der Auftrag der sog. „Disziplinenpflege“, der dem universitären Segment vom Wissenschaftsrat zugeschrieben wird, ist für uns nachrangig.

Insofern profitieren wir von Kooperationen mit universitären Einrichtungen und betreiben diese aktiv und konstruktiv. Dankenswerter Weise ist das Verhältnis zwischen Universitäten und Fachhochschulen in Sachsen sehr gut, so dass man sich in der konkreten wissenschaftlichen Praxis auch auf Augenhöhe begegnen kann.

3.

Das IHI ist zu klein, um als eigenständige Hochschule überlebensfähig zu sein.

Stichworte wie Neue Hochschulsteuerung, Outputorientierung, leistungsorientierte Mittelvergabe, kennzifferngesteuerte Zielvereinbarungen, TQM, Hochschulautonomie etc. erfordern, dass man sich oberhalb einer kritischen Masse bewegt.

Am Standort Zittau/Görlitz führt dies im Prinzip zu einer Dilemmasituation:

Grundsätzlich und operativ wäre es durch eine Integration des IHI in die HSZG möglich, vielleicht sogar besser als in jeder anderen Variante, die neuen Herausforderungen auch für das IHI mit abzusichern. Dem steht aber der Status der HSZG als Fachhochschule in der Sicht der Anderen entgegen. Weder für das IHI noch für das SMWK ist die strukturelle Integration des IHI in die HSZG ein gangbarer Weg. Das IHI präferiert die Beibehaltung der institutionellen Eigenständigkeit, das SMWK die Integration in die TU Bergakademie Freiberg, für das IHI ist letzteres die zweite Präferenz.

Ein Ansatzpunkt für eine Integration des IHI in die HSZG böten die Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom November 2011 („zur Differenzierung der Hochschulen“) – Stichwort: Hochschulen neuen Typs. Wenn aber nur die HSZG als „kleinster Player“ hier eine Perspektive sieht, ist diese als aktuell unrealistisch zu qualifizieren.

Selbst wenn sich inhaltliche Kooperationen und die Verwaltungshilfe, die jetzt schon auf einem sehr guten Level sind, weiter intensivieren, bleibt insofern ein Problem: eine kohärente strategische Standortentwicklung „aus einem Guss“ wird an ihre Grenzen stoßen. Die jeweilige Innenperspektive wird bestimmend für strategische Entscheidungen bleiben.

Nichtsdestotrotz bilden beide Innenperspektiven gemeinsam überaus vielschichtige Variationen einer gelingenden Kooperation, beginnend bei gemeinsamen Masterstudiengängen, über gemeinsame Projekte wie das Zentrum für eLearning bis zur wissenschaftlichen Nachwuchsbildung über kooperative Promotionen in Wissenschaftsgebieten, die das IHI repräsentiert.

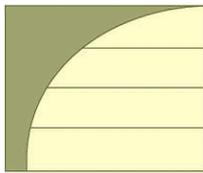
4.

Aus Sicht der HSZG ist die weitere Absicherung und das Fortbestehen des IHI zwingend. Der Gründungsauftrag hat sich keinesfalls erübrigt. Löhnen würde ggf. eine Evaluation und Reformulierung, da sich ja auch durch Bologna und den euro-

päischen Einigungsprozess gesellschaftliche Voraussetzungen aber auch wissenschaftsstrategische Bedingungen unserer Nachbarländer und des Freistaats verändert haben.

Für unsere Hochschule ist Folgendes wichtig:

- Eine Entscheidungsfindung noch in diesem Jahr. Es ist an der Zeit, dass nach bald vier Jahren Pilot- bzw. Versuchsstadium in Form des Verwaltungsverbundes Nägeln mit Köpfen gemacht wird. Unsere Verwaltungsspitze und unsere Mitarbeiter haben diesen mit viel Verve mitbetrieben und ihm zum Erfolg verholfen, ein weiteres Jahr Modellprojekt wäre aber ein verlorenes Jahr.
- Das IHI und die HSZG führen gemeinsame Masterstudiengänge, die erfolgreich laufen. Diese dürfen nicht, zumindest nicht aktuell, zur Disposition gestellt werden.
- Die HSZG und das IHI betreiben gemeinsam das Zentrum für eLearning. Es wäre mehr als wünschenswert, wenn diese Kooperation weiter besteht.
- Das Graduiertenstudium des IHI wird durch eine Vielzahl an Absolventen der HSZG gespeist. Hier sind nachhaltige Strukturen zu beiderseitigem Vorteil aufgebaut. Hieran sollte festgehalten werden.
- Nicht nur in bilateraler, auch in multilateraler Sicht ist das IHI für uns ein wichtiger Partner, sei dies in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit oder mit weiteren Partnern im Freistaat. Wir sind hochgradig daran interessiert, dass zukünftige multilaterale Projekte in Abstimmung und Koordination mit den beiden Oberlausitzer Hochschulen realisiert werden.



---

---

---

---



DER REKTOR

## **Zur Integration des Internationalen Hochschulinstituts Zittau (IHI) in die TU Bergakademie Freiberg**

Prof. Dr. Friedrich Albrecht

03.07.2011

1.

Die Hochschule Zittau/Görlitz (HSZG) begrüßt ausdrücklich die konzertierten Bestrebungen, das IHI am Standort Oberlausitz und in neuer Trägerschaft der TU Bergakademie Freiberg zu erhalten.

Aus unserer Sicht ist die weitere Absicherung und das Fortbestehen des IHI hier in der Region von höchster Bedeutung. Der Gründungsauftrag hat sich keinesfalls erübrigt. Die Trägerschaft durch die TU Bergakademie Freiberg verspricht zudem eine Fortführung erfolgreicher und konstruktiver Zusammenarbeit.

2.

Funktional betrachtet ist das IHI von enormer Bedeutung als Einrichtung, die

- die Praxis der Promotion und Habilitation versteht
- Strahlkraft als universitäre Einrichtung der Oberlausitz ausübt
- als Attraktor insbesondere gen Polen und Tschechien für universitär orientierte Personen und Partnerorganisationen wirkt

In diesen drei Spiegelstrichen liegt für die HS Zittau/Görlitz und andere wissenschaftliche Einrichtungen ein großer Mehrwert durch die Existenz des IHI vor Ort.

### 3.

Für unsere Hochschule ist darüber hinaus wichtig:

- Umsetzung des Konzeptes wie vorgesehen bis zum 1.1.12. Unsere Verwaltungsspitze und unsere Mitarbeiter haben den Verwaltungsverbund mit viel Verve mitbetrieben und ihm zum Erfolg verholfen, ein weiteres Jahr Modellprojekt wäre aber ein verlorenes Jahr.
- Das IHI und die HSZG führen gemeinsame Masterstudiengänge, die erfolgreich laufen. Diese sollten nicht zur Disposition gestellt werden.
- Die HSZG und das IHI betreiben gemeinsam das Zentrum für eLearning. Es wäre mehr als wünschenswert, wenn diese Kooperation weiter besteht.
- Gleiches gilt für das gemeinsame Projekt IT-Sicherheitsmanagement.
- Eine Erweiterung des Profils des IHI, z.B. durch die engere Kooperation mit Senckenberg, wird von unserer Seite begrüßt, trüge sie zu einer Stärkung des Wissenschaftsstandortes Oberlausitz bei. Darüber hinaus bestünden gute Möglichkeiten der Kooperation mit unserer naturwissenschaftlichen Fakultät.
- Hinsichtlich der Übernahme von Dienstleistungen sind wir offen für Gespräche und Verhandlungen (Nachfolge § 103 Abs. 7 SächsHSG). Die Personal- und Studentenverwaltung dürften zur TU Bergakademie wechseln, andere Dienstleistungen wie Bibliothek, HRZ, Sport machten vielleicht Sinn, dass sie weiterhin durch uns gewährleistet werden.

## **Anlage 9**

- a) Presseartikel: Einweihung  
Magnetlager-Versuchsanlage**
- b) Pressemitteilung: Zittauer  
Kraftwerkslabor**

# Versuchsanlage in Zittau eröffnet

STEFFEN LINKE



Siemens investiert einen siebenstelligen Betrag in die Versuchsanlage, in der die Magnetlager unter simulierten Kraftwerksbedingungen erprobt und untersucht werden. | Matthias Weber

Der Görlitzer Siemens-Standort betreibt künftig in Zusammenarbeit mit der Hochschule Zittau/Görlitz eine Versuchsanlage, um konventionelle ölgeschmierte Lager von Industriedampfturbinen in Zukunft durch Magnetlager zu ersetzen.

Peter Schmitt, CFO der Geschäftseinheit Industrial Power von Siemens Energy Oil&Gas, und Prof. Friedrich Albrecht, Rektor der Hochschule Zittau/Görlitz, eröffneten die Versuchsanlage vor wenigen Tagen am Zittauer Standort. Erster Kunde für den Prototypen einer magnetgelagerten Dampfturbine wird voraussichtlich Vattenfall Europe sein. "Traditionell werden die Lager in einer Dampfturbine mit Öl geschmiert.

Dieses Grundprinzip will Siemens gemeinsam mit der Hochschule Zittau/Görlitz auf Basis von Magnetlagern neu definieren. Mit der neuen Versuchsanlage in Zittau kommen wir unserem Ziel, eine ölfreie Turbine zu entwickeln, einen entscheidenden Schritt näher", erläutert Peter Schmitt von Siemens das Projekt. Nach erfolgreichen Tests soll die Lösung in die Praxis überführt werden. Siemens investiert einen siebenstelligen Betrag in die Versuchsanlage, in der die Magnetlager unter simulierten Kraftwerksbedingungen erprobt und untersucht werden.

Die ersten Ergebnisse der Versuche werden im Laufe des Jahres 2012 erwartet.

Ziel der Untersuchungen ist es, die Magnetlagerung für die Anwendung an Industriedampfturbinen zu qualifizieren. Anschließend wird der Versuchsstand für weitere Optimierungen der Lagerung genutzt.

"Durch dieses Forschungsprojekt erhält die langjährige intensive Kooperation mit Siemens Görlitz einen weiteren Schub und ist gleichzeitig Ausdruck für die Anerkennung der wissenschaftlichen Arbeit der Hochschule insgesamt und insbesondere der Forschungsgruppe um Prof. Frank Worlitz", so Rektor Friedrich Albrecht.

"Den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit bei der Entwicklung zukunftsweisender Technologien, wie der Magnetlagertechnik, zwischen der Hochschule Zittau/Görlitz und Unternehmen, sehen wir als wichtigen Weg zur weiteren Profilierung der Hochschule, zur Erhöhung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes und zur Stärkung der Region."

## Dokumenten Information

Copyright © Alles-Lausitz.de 2011

Dokument erstellt am 08.09.2011 um 15:16:17 Uhr

Letzte Änderung am 08.09.2011 um 15:20:27 Uhr

URL: [http://www.alles-lausitz.de/lokales/zittau/?em\\_cnt=4951289&em\\_loc=6473](http://www.alles-lausitz.de/lokales/zittau/?em_cnt=4951289&em_loc=6473)

28.11.2011, 16:12 Uhr

## 5,75 Mio. Euro für „Zittauer Kraftwerkslabor“

**Morlok: Förderung der Energieforschung ist wichtiger Teil der sächsischen Energiepolitik**



Sachsen fördert drei Forschungsprojekte zur Erhöhung der Energieeffizienz des Instituts für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik (IPM) der Hochschule Zittau/Görlitz. Die Fördermittelbescheide in Höhe von insgesamt 5,75 Mio. Euro hat Wirtschafts-, Arbeits- und Verkehrsminister Sven Morlok (FDP) heute in Zittau an den Rektor Prof. Dr. phil.

Friedrich Albrecht übergeben.

„Sicherheit, Kostenstabilität und Umweltverträglichkeit der Energieversorgung sind nur zu erreichen, wenn wir neue Wege gehen“, begründet Minister Morlok die Unterstützung der Vorhaben. „Darum ist die Förderung der Energieforschung ein wichtiger Bestandteil der sächsischen Energiepolitik. Bis 2013 stellen wir insgesamt 30 Mio. Euro für innovative Energietechniken bereit, 24 Millionen davon für die anwendungsorientierte Forschung.“

Mit den drei Forschungsprojekten und dem damit verbundenen Aufbau des „Zittauer Kraftwerkslabors“ werde sich die Hochschule Zittau/Görlitz im Bereich Energie- und Umwelttechnik weiter profilieren, so Institutsdirektor für Prozesstechnik, Prozessautomatisierung und Messtechnik Professor Frank Worlitz. „So unterschiedlich die Projekte auch sind, so haben sie doch eines gemeinsam, Technologien zu entwickeln bzw. zu optimieren, die die Energieeffizienz von Energieanlagen erhöhen, um auf diesem Weg Energie optimal zu nutzen bzw. umzuwandeln und Ressourcen zu schonen.“

Um die Forschungsprojekte unter realitätsnahen Bedingungen umzusetzen, werden mit dem „Zittauer Kraftwerkslabors“ (ZKWL) auf dem Gelände der Zittauer Stadtwerke in den nächsten Jahren leistungsfähige Versuchsanlagen aufgebaut.

Die Hochschule Zittau/Görlitz besitzt eine lange Tradition auf dem Gebiet der Energietechnik in Lehre und Forschung. Ein großer Teil der Drittmittel wird in diesem Bereich akquiriert. Am IPM der Hochschule arbeiten derzeit 33 drittmittelfinanzierte Mitarbeiter und 5 Professoren an Projekten aus dem Bereich Energie- und Umwelttechnik. Im vergangenen Jahr konnte das IPM das 15. Jahr seines Bestehens feiern.

Quelle: Medienservice Sachsen: <http://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/165333>

Foto: HSZG



**Anlage 10**  
**Schwundquoten an der HSZG**

## Gesamtübersicht Schwundquoten für die Studienjahre 2008/09 bis 2011/12

Studiengang	Schwundquoten für die Studienjahre			
	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
<b>Fakultät Bauwesen</b>				
Architektur	12%	21%	34%	37%
Bauingenieurwesen	30%	33%	24%	30%
Wohnungs- und Immobilienwirtschaft	24%	29%	22%	20%
<b>Fakultät Elektrotechnik und Informatik</b>				
Elektrotechnik	4%	15%	19%	22%
Mechatronik Bachelor	13%	24%	21%	9%
Mechatronik Master	n. e.	n. e.	n. e.	n. e.
Informatik Bachelor	16%	26%	37%	19%
Informatik Master	n. e.	n. e.	n. e.	n. e.
Informations- u. Kommunikationsman. Bachelor	n. e.	n. e.	n. e.	6%
<b>Fakultät Maschinenwesen</b>				
Energie- und Umwelttechnik	16%	18%	18%	18%
Maschinenbau	5%	13%	18%	16%
<b>Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften</b>				
Biomathematik	21%	15%	10%	11%
Chemie	16%	20%	20%	15%
Biotechnologie	15%	6%	8%	10%
Biotechnologie und angewandte Ökologie		n. e.	n. e.	n. e.
Wirtschaftsmathematik	20%	27%	33%	39%
Ökologie und Umweltschutz	15%	20%	23%	28%
<b>Fakultät Sozialwissenschaften</b>				
Heilpädagogik/Inclusion Studies	4%	6%	4%	3%
Kommunikationspsychologie	7%	6%	3%	5%
Pädagogik der frühen Kindheit		n. e.	n. e.	n. e.
Soziale Arbeit	5%	4%	2%	4%
Soziale Gerontologie			n. e.	n. e.
<b>Fakultät Wirtschafts- und Sprachwissenschaften</b>				
Betriebswirtschaft	16%	17%	17%	18%
Kultur und Management Bachelor	11%	4%	1%	2%
Kultur und Management Master	n. e.	n. e.	1%	1%
Management im Gesundheitswesen		n. e.	n. e.	n. e.
Tourismus Bachelor	2%	4%	1%	4%
Tourismus Master	n. e.	n. e.	4%	1%
Wirtschaftsingenieurwesen	15%	12%	8%	6%
Übersetzen Englisch/Polnisch	10%	17%	15%	11%
Übersetzen Englisch/Tschechisch	17%	13%	12%	13%

n. e. ...nicht ermittelbar

